

definitely

Alfred Hitchcock

Die drei ???
und die
Musikpiraten

Erzählt von G. H. Stone
nach einer Idee von Robert Arthur

Franckh-Kosmos

Aus dem Amerikanischen übertragen und bearbeitet von
Leonore Puschert

Titel der Originalausgabe:

»The Three Investigators – Reel Trouble«

(Random House, Inc.. New York/1989, ISBN 0-394-84350-3)

© 1989, Random House, Inc., Text by G. H. Stone based on
characters created by Robert Arthur.

This translation published by arrangement with Random House,
Inc.

Schutzumschlag von Aiga Rasch

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Stone, G. H.:

Die drei ??? und die Musikpiraten / erzählt von G. H. Stone
nach einer Idee von Robert Arthur. Alfred Hitchcock.

[Aus dem Amerikan. übertr. und bearb. von Leonore Puschert]. –

Stuttgart: Franckh-Kosmos, 1991

ISBN 3-440-06275-9

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 1991, Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co., Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-440-06275-9

Printed in Czechoslovakia/Imprimé en Tchécoslovaquie

Satz: CPS Salvey GmbH, Stuttgart

Herstellung: Aventinum Verlag, Prag

Die drei ??? und die Musikpiraten

Hereingelegt!	7
Eine Schlägerei	13
Die Hula Whoops kommen	17
Justus ist nicht abkömmlich	24
Bobs Entdeckung	33
Profi-Sound	41
Der Blonde mit den großen Füßen	48
Ein vielseitiger Experte	52
Diebe im eigenen Haus	58
Galaktische Klänge	64
Schocktherapie	73
Wer ist der große Boß?	79
Nicht ganz dicht	87
Zugriff auf den Aktenschrank	92
Drei plus vier	99
In der Falle!	106
Methode Maxi	114
Endstation Chefetage	122

Hereingelegt!

Bob Andrews drängte sich zwischen den Schau- und Kauflustigen hindurch, die an diesem Nachmittag in hellen Scharen zum Rummelplatz von Rocky Beach gepilgert waren. Das Schuljahr war wieder einmal gelaufen, und Bob hatte jede Menge Freizeit. Aber Langeweile war nicht angesagt!

Im lauen Sommerwind pulsierten harte Rockrhythmen. Das waren die Hula Whoops. Stark, diese Musik – ging einem richtig in die Beine! Kein Wunder, daß die Whoops beim großen Jimmy-Cokker-Rock'n'Roll-Wettbewerb die Endrunde am kommenden Samstag geschafft hatten. Heute war die Band für einen Gig auf dem Markt engagiert.

Bob schleppte sich mit einem großen Karton ab. Er wechselte seine Last auf die rechte Seite und bewegte sich dazu im Takt der Musik. Bob war auf dem Weg zum Konzertpavillon, wo er seinen Chef, Sax Sendler, treffen sollte. Die beiden hatten zur Zeit alle Hände voll zu tun. Sax leitete die Talentagentur Rock-Plus als Manager für begabte Nachwuchsgruppen wie zum Beispiel die Hula Whoops. Und seine rechte Hand war Bob!

Bob kam an Dutzenden von Verkaufsständen vorüber, an denen es einfach alles gab – von Werkzeugen über Modeschmuck bis zu Spielwaren. Über dem ganzen Gelände hing der Duft von Popcorn. Immer wieder fing Bob unterwegs den Blick eines hübschen Mädchens auf, das ihn anlächelte, und strahlend lächelte er jedesmal zurück.

»Diese Zähne . . .«, hörte Bob eine Stimme dicht hinter sich.

»Was bitte?« Bob drehte sich um.

»Der sauer verdiente Lohn für all die Zahnsparren«, flachste Peter Shaw, der seinen Freund nun eingeholt hatte. Wie immer war Bobs magische Anziehungskraft auf nette Mädchen nicht zu übersehen.

»Trag's mit Fassung, Kumpel. Dein Lächeln ist einfach mörderisch.«

Im T-Shirt der Talking Heads und in weißen Jeans war Bob unter den Jungs wirklich eine Attraktion, obwohl er gar nicht auf Schau machte. Er war groß, blond, blauäugig und sonnengebräunt. Doch seine Hauptwaffe war der Charme, den er ausstrahlte wie ein Ofen die Hitze.

»Das Lächeln für eine Zahnpasta-Reklame.« Peter war nicht zu bremsen. »Das würde sich gut auf so 'ner Riesenplakatwand machen.«

Peter hatte sich einen Walkman an den Gürtel seiner verwaschenen Jeans geklemmt, und sein T-Shirt trug das Emblem des Fußballklubs »L.A. Lakers«. Er war athletisch gebaut und überragte Bob noch ein Stück. Seine Kondition war so erstklassig, daß er die vierhundert Meter Sprint vom Parkplatz her mühelos geschafft hatte, ohne daß ihm die Puste ausging. Peter war an diesem Tag ebenso gut drauf wie Bob. In Mathe war er mit knapper Not einer Fünf entronnen – und jetzt lag der Sommer vor ihm.

»Hör schon auf damit«, wehrte sich Bob, »oder ich werd' es Kelly stecken, daß du dich für andere Mädchen interessierst.«

»Das läßt sie ganz kalt.« Peter strich sich das rötlichbraune Haar aus der Stirn. Kelly Madigan war Peters feste Freundin und ganz groß im Jazztanz. Laut Justus Jonas, dem Dritten im Bunde, verstand sie es, den starken Athleten um den kleinen Finger zu wickeln. »Denn wenn *du* in der Nähe bist, Bob«, erklärte Peter, »ist eines klar: Dann habe *ich* bei Frauen keine Chance!«

Bob lachte, und sie gingen zusammen weiter. Bob sollte von Sax ein Paket Plakate der Hula Whoops übernehmen, mit dem Hinweis auf ihre Beteiligung am großen Preis. Peter kam mit, denn Bob hatte ihm versprochen, ihn mit den Whoops bekanntzumachen, wenn er seinen Freund anschließend nach Hause fahren würde.

»Übrigens, vergiß eines nicht«, warf Peter beiläufig ein. »Wenn wir zurück sind, müssen wir beide hart ran. Nämlich an deinen klapprigen VW-Käfer. Was geht denn bei dem schon wieder nicht?«

»Sehr witzig.«

»Laß mal.« Mit einem Grinsen winkte Peter ab. Bob kam bei Mädchen riesig an, aber als Automechaniker war er eine Niete. Dann nahm Peter den Karton aufs Korn, an dem Bob so schwer zu tragen hatte. »Soll das ein Bauchladen sein? Willst du hier als fliegender Händler mitmischen?«

»Nee, das sind alles kostbare Besitztümer.«

»Ach, du hast heute dein Schließfach im Klassenzimmer ausgeräumt?«

»Die Schule macht bis auf weiteres dicht. Hast du wohl nicht mitgekriegt?«

»Klar doch. *Ich* hab' den ganzen Krempel weggeschmissen.« Peter besah sich das Sammelsurium genauer. »Hättste besser auch so gemacht.«

In dem Karton befanden sich zerfledderte Hefte, alte Füller und Kugelschreiber, lose Blätter und Zettel, zerfranste Tintenkiller, eine abgewetzte Schildmütze und Bobs Biologie-Projektarbeit aus dem vorletzten Schuljahr – »Der Lebenszyklus der Fruchtfliege«. Das Chaos war mit Bobs Schülerrucksack notdürftig abgedeckt.

»Ich werfe nichts weg, was mich Geld gekostet hat und vielleicht nochmal zu gebrauchen ist«, gab Bob zurück. Da plötzlich fiel sein Blick auf eine Schriftblende über einem Marktstand rechts neben ihm. In großen, von Hand gemalten Buchstaben stand da:

SUPERGÜNSTIGE MUSIKCASSETTEN!

STÜCK 2 DOLLAR! DREIERPACK FÜR 5 DOLLAR!

»Hey, schau dir das an!« rief Bob.

Peter stöhnte.

»Komm mal mit rüber«, sagte Bob. Es zog ihn mit Macht zu dem Tisch, auf dem der Verkäufer sein Sortiment ausgelegt hatte: Hunderte von Cassetten mit Titeln in allen Regenbogenfarben. Bob stellte den Karton vor seinen Füßen ab und machte sich daran, das Angebot zu sichten.

»Ist dir Sax auf einmal nicht mehr wichtig?« Peter staunte. »Na, und dein Wagen? Und überhaupt wartet Justus auf uns!«

»Wir haben massenhaft Zeit. Im übrigen bastelt Justus seit Tagen an irgendeinem neuen Apparat herum, den er bei Onkel Titus in der letzten Ladung Schrott ausgegraben hat. Der vermisst uns nicht.«

Onkel Titus und Tante Mathilda, bei denen Justus wohnte, betrieben einen florierenden Handel mit Altmaterial und Trödel. Auf dem Schrottplatz der Firma »Gebrauchtwaren-Center T. Jonas« hatten sich Justus, Bob und Peter vor Jahren ihre Detektei mit bestens ausgestatteter Zentrale eingerichtet. Und auch ihr Geschäft florierte – das namhafteste und obendrein jüngste Detektivteam in Rocky Beach waren nach wie vor »die drei ???«.

»Suchen etwas?«

Bob blickte in ein Paar schwarzer Augen. Das zugehörige Gesicht war asiatisch, die Nase kurz und schmal, das Kinn wuchtig. Der junge Mann trommelte mit den Fingern auf den Tisch, allerdings nicht zum mitreißenden Beat des Hula Whoops-Schlagzeugers. Irgendwas nervte den Burschen, soviel war klar.

»Nein, danke, ich möchte nur mal schauen«, sagte Bob. »Ihre Auswahl ist ja toll.«

»Kaufen drei, fünf Dollar«, warb der Händler, mit leicht singendem Tonfall. Doch er leierte seine Worte teilnahmslos herunter, und sein Blick schweifte unruhig über die sich vorbeidrängenden Leute hin, als sei er vor irgendjemand auf der Hut.

»Mach schon«, mahnte Peter ungeduldig. »Ich will endlich zu den Hula Whoops!«

Bob suchte sich eine Cassette mit Oldies von den Bushwhackers aus, dann noch Reggae-Musik einer Band aus der Karibik und zuletzt Rap-Titel der Watts Wonderfuls.

»Wahnsinn!« Bob gab dem Händler einen Fünfdollarschein. Blitzschnell steckte der Mann das Geld ein.

»Jetzt aber los!« drängte Peter. »Da vorn spielt die Musik! Bin schon unterwegs!«

Bob schnappte sich seinen Karton und rannte schleunigst Peter hinterher.

»Also, die Hula Whoops«, meinte Peter, während sie zum Konzertpavillon trabten, »die find' ich echt gut!«

»Sag' ich ja schon immer«, erwiderte Bob. »Sax meint, die werden beim Jimmy-Cokker-Preis glatt Sieger. Dafür gibt's zehntausend Dollar Bares, dann sechs Wochen Promotion-Tour, voll gesponsort, und dazu einen Vertrag mit einem Plattenkonzern. Der Vertrag ist das Größte. Damit können sie den Durchbruch in die Charts schaffen.«

»Und wann soll die Sache steigen?«

»In drei Tagen. Samstag abend in L.A.«

Mittlerweile hatten die Jungen das Zentrum des Marktgeländes erreicht: einen kleinen Hügel, gekrönt vom Konzertpavillon. Von hier aus konnte Bob all die Stände überblicken. Tausend waren das bestimmt. Die Leute lachten und alberten herum, aßen Zuckerwatte und genossen den Kaufrausch – und das alles zum melodiosen Hardrock der Hula Whoops.

Auf der Suche nach Sax liefen Bob und Peter zum hinteren Zugang der Bühne. Hier herrschte kein Trubel, und man konnte sich in Ruhe unterhalten. Peter stopfte sein T-Shirt in den Hosenbund. Nein, oben drüber sah es doch lässiger aus, fand er. Er zog es wieder heraus. »Hallo, Partner!« rief jemand. Schon tauchte Sax Sandler hinter aufgetürmten Verstärkerboxen auf. Er war etwa vierzig und steckte in seinen altgedienten Klamotten: löchriges Fußballshirt, schwarze Hose, schwarze Schnürstiefel. Das Haar war zum Pferdeschwanz gebunden und wies einige graue Strähnen auf. Bob arbeitete stundenweise bei Sax, als Insider aus der Teenie-Szene, als Allroundkraft und als Feuerwehr. Dieser Job war der beste, den Bob bisher hatte, und er machte ihm riesigen Spaß.

»Was schleppst du denn da mit dir rum?« wollte Sax von Bob wissen. Der Bursche mit dem zerfurchten Gesicht war früher als Hippie durch die Gegend getrampt und hatte dann als Unternehmer Fuß gefaßt. Doch neugierig und auf Draht war er nach wie vor.

»Den Schulkrempel«, sagte Peter.

»Und Musik, die ich schon lange suche«, ergänzte Bob. »Die Aufnahmen hab' ich hier gekriegt.« Er gab Sax die drei Cassetten.

»So werden auch mal unsere Whoops groß rauskommen«, meinte Sax zuversichtlich. Anerkennend sah er sich die Cassetten an. Plötzlich streckte Bob den Kopf vor. »Nein – das gibt's nicht!« rief er. »Was denn?« fragte Peter.

»Da ist ein Druckfehler im Namen!«

»Tatsächlich?« Na, da stand doch »Bushwackers«. Peter fand daran nichts auszusetzen.

»Ja, das zweite *h* fehlt!« Bob war ganz außer sich.

»Hey – haben die in der Produktion keinen, der auf sowas achtgibt?« Nun war es auch Peter aufgefallen.

»Dürfte nicht vorkommen«, fand Sax. »Renommierte Musikverlage passen da schon auf, damit sich keine Druckfehler einschleichen.« Da nahmen sie sich die drei Cassetten gründlich vor. Na sowas – die Titelfarben leuchteten nicht in gewohnter Brillanz, und der Drucktext wirkte verschmuddelt. Auf der einen Cassette sah der Text verdächtig nach einem miserabel kopierten PC-Ausdruck aus. Die beiden anderen Titelmotive entpuppten sich bei näherem Hinsehen als Farbkopien vom Originalbild. Bei der MC der »Bushwhackers« konnte man glatt meinen, ein Stümper hätte das Cover abgekupfert und sich im Namen verschrieben – und dann das Ganze durch einen billigen Farbkopierer gejagt.

»Dann wollen wir uns doch mal den Sound anhören.« Mit skeptischer Miene löste Peter den Walkman von seinem Gürtel. Er legte eine Cassette ein, drückte die Wiedergabetaste, hörte kurz rein und gab dann den Kopfhörer an die anderen weiter. Das dumpfe Rauschen im Hintergrund konnte einem Zahnschmerzen machen. Peter testete die nächste Cassette. Die hörte sich an, als würde die Aufnahme zu langsam abgespielt – Musik war das nicht, nur Wummern und Gejaule. Und auf der dritten MC war vom Rap nicht ein Wort zu verstehen.

Bob war außer sich. »Die haben mich hereingelegt!«

Eine Schlägerei

»Piraten!« ging es Bob auf.

»Schon möglich, Junge«, bestätigte Sax. »Auf solchen Billigmärkten macht sich das Gesindel ganz schön breit.«

»Kann mir das einer mal näher erklären?« Peter blickte noch nicht ganz durch.

»Piraterie auf dem Musikmarkt«, erklärte Bob. »Die Burschen machen bei Gigs illegale Mitschnitte, oder sie überspielen ganz unverschämt Originalbänder einer CD oder MC. Und dann verhökern sie diese Raubkopien als normale Handelsware. Hören sich aber meistens schauerhaft an. Richtig fies ist das!«

»Und was willst du jetzt machen?« fragte Sax.

Bob sah erst zu Sax, dann zu Peter hin. Er reckte das Kinn empor.

»Die müssen mein Geld wieder rausrücken!«

»Hey, Mann«, warf Peter ein. »Du wolltest mich doch mit den Hula Whoops zusammenbringen!«

»Bis die Pause machen, sind wir längst zurück. Kommt!«

Bob lud sich seinen Karton auf und zog entschlossen wieder los. Peter und Sax folgten ihm.

»Dann nehmen wir den miesen Vogel mal auseinander«, tönte Sax angriffslustig. Eine solche Herausforderung machte ihm immer Spaß.

»Da ist der Stand mit den Cassetten«, sagte Bob.

»Hoppla!« rief Peter. »Die sind jetzt zu zweit!«

Auch der zweite Mann war Asiatic, jedoch größer und kräftiger als der andere. Seine Kinnpartie war ebenso bullig, und seine Züge waren hart und grob. Eine verblaßte Narbe zog sich vom linken Auge zum Ohr hin und ließ das Gesicht häßlich und gemein wirken. Na, vielleicht war der Typ tatsächlich häßlich und gemein, schoß es Bob beim Näherkommen durch den Kopf.

Die beiden Piraten mit ihrem Transporter hatten es unverkennbar

eilig. Hektisch packten sie den Laderaum des blauen Dodge voll, der hinter dem Verkaufsstand geparkt war.

Bob, Peter und Sax blieben vor dem breiten Auslagetisch stehen. Die Cassetten waren größtenteils schon abgeräumt. Bob sah sich nach rechts und links um. Die anderen Händler dachten noch lange nicht ans Zusammenpacken.

»Diese Cassetten nehmen Sie bitte zurück«, meldete Bob sich höflich. »Und ich möchte mein Geld wieder. Die Aufnahmen sind eindeutig Fälschungen.« Er streckte die drei Cassetten über den Tisch. »Das macht fünf Dollar.«

Die beiden Männer schufteten wie im Akkord, und die Kunden an ihrem Stand waren ihnen offenbar völlig schnuppe. In Windeseile stapelte der Kleinere Cassetten in eine Schachtel. Der Große mit der Narbe verstaute sie im Wagen, zerrte eine leere Schachtel heraus, lief zum Stand zurück und packte nun selbst auch Cassetten ein. Beide unterhielten sich halblaut in einer Sprache, die Bob absolut fremd war. Dabei ließen sie unablässig und verstohlen ihre Blicke über das Menschengewimmel schweifen.

»Hört mal, Leute«, versuchte Bob es nochmals mit erhobener Stimme. Krampfhaft hielt er seinen Karton umklammert. »Das ist heiße Ware, und miserabel dazu. Ich will jetzt meine fünf Dollar zurück. Aber bald!«

Keiner der beiden reagierte. Bob schien für sie Luft zu sein.

»Bleiben wir sachlich und machen wir's kurz.« Nun sprach Sax, der Geschäftsmann. »Die Cassetten hier sind Raubkopien. Der Junge will sein Geld wieder. Und ihr wollt euch doch nicht mit den Bullen anlegen. Also los, rückt den Zaster raus, in eurem eigenen Interesse.«

Der Größere mit der Narbe hob den Kopf. Seine flinken Hände hielten kurz inne, und er zischelte ein paar unverständliche Worte. Mit wutverzerrtem Gesicht riß er Bob die drei Cassetten aus der Hand. »Hey, was soll das?« Bob wollte sich nicht einfach überrumpeln lassen, aber da drohte ihm der Karton zu entgleiten.

Und dann war es zu spät – schon hatte der Kerl Bobs Cassetten in seine Schachtel geknallt und packte anderes Zeug obendrauf.

Peter war vor Empörung kaum mehr zu halten. Ihm reichte es. Die Muskeln an seinem Hals strafften sich, als er seine Wut zu bezähmen suchte. Er beugte sich über den Tisch, packte jeden der beiden Gauner bei einem Arm und hielt sie fest.

»Mein . . . Freund . . . will . . . sein . . . Geld . . . wieder«, stieß Peter zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor. »Her damit!«

Die zwei Typen sahen mit einem Mal alt aus. Vor Angst wurden sie richtig grün im Gesicht.

Nun war Peter doch überrascht. Für eine Sekunde lockerte er den Schraubstockgriff.

Genau diese Sekunde nutzten die beiden aus. Sie rissen sich los, grapschten die letzten Cassetten, warfen sie in die Schachteln und flüchteten damit zu ihrem Transporter.

Peter flankte über den Verkaufstisch und setzte ihnen nach. Bob und Sax zwängten sich rechts und links am Tisch vorbei und sausten hinterher.

Da ertönte von hinten Gebrüll, und schwere Schritte kamen schnell näher.

In Panik wuchteten die beiden Piraten ihre Schachteln in den Laderaum des Dodge. Der mit der Narbe sah sich noch verstört um und sprintete dann vor zum Fahrersitz. Der Kleinere knallte hinten die Schiebetür zu.

Gerade als Peter bei dem Wagen ankam, hechteten zwei andere Kerle über den Verkaufstisch – auch sie machten Jagd auf die Piraten.

Der vordere war ein blonder Mann mit auffällig großen Füßen, buschigen Augenbrauen und frechem, kaltschnäuzigem Gesichtsausdruck. Er stieß erst Sax, dann Peter grob zur Seite.

Der zweite war auch Asiater wie die beiden Piraten. Das schmale Gesicht war verkniffen, und die dunklen Augen funkelten vor Zorn. Der Blonde zerrte den kleineren der Piraten vom Heck des Transpor-

ters weg und schlug ihm brutal ins Gesicht, so daß er zu Boden ging. Mit ein paar Sätzen war der Mann vorn beim Fahrersitz. Er packte den Piraten mit dem Narbengesicht an der Kehle und zerrte ihn vom Sitz. Schwungvoll landeten beide vor der Wagentür auf dem Boden. Der andere Pirat hatte sich mittlerweile hochgerappelt. Doch nun verpaßte ihm der asiatische Begleiter des Angreifers den nächsten Faustschlag und brüllte ihn wütend an in einer Sprache, die Bob nach wie vor nicht einordnen konnte. Der kleine Ganove schwieg verstockt. Er duckte sich und wand sich und versuchte zu entweichen.

Peter, Bob und Sax sahen einander verdutzt an.

»Und was soll das Ganze?« meinte Sax.

»Null Ahnung«, sagte Peter.

»Unglaublich«, mußte Bob zugeben. »Wenn Justus hier wäre, würde er die Sache glatt zu einem neuen Fall für die drei Fragezeichen erklären.«

Immer noch prügeln die vier Männer knurrend und stöhnend aufeinander ein – die beiden betrügerischen Markthändler gegen das Paar der Angreifer. Peter juckte es dazwischenzugehen. Doch auf welche Seite sollte er sich schlagen?

»Sax . . .« fing Peter an.

»Laß mal, du.« Sax verschränkte die Arme. »Momentan blick' ich da nicht durch.«

Ringsum sammelten sich Neugierige. Für die beiden Piraten sah es schlecht aus. Da plötzlich brach der Größere aus, in einem kopflosen Fluchtversuch. In vollem Lauf drehte er den Kopf nach dem Blondem um, der ihm hinterherjagte.

Bob sah den stämmigen Kerl blindlings heranschließen und wollte sich durch einen Sprung zur Seite retten. Doch zu spät – der Pirat prallte hart gegen den Jungen, taumelte zurück und stolperte gehetzt wieder in Richtung Auto, den Verfolger dicht hinter sich.

Bob schlug der Länge nach hin. Sein Karton sauste schräg zu Boden und schlitterte schwungvoll noch weiter, bis kurz vor den nächsten

Marktstand. Sein Kopf krachte gegen etwas Hartes. Es tat irrsinnig weh. Bob sah flimmernde Sterne, dann wurde ihm schwarz vor den Augen.

Die Hula Whoops kommen

»Bob! Hey, Bob!«

Benommen hob Bob den Kopf. Er sah Peter und Sax zu seiner Seite hingekauert und . . . gleich daneben . . . einen Kerl, der sich seinen Karton voller Schulsachen schnappen wollte! Es war der kleinere Pirat. Und der Bursche . . . der hob ja ab! Mitsamt dem Karton schwebte er einen halben Meter über dem Boden!

Das war doch irre. Bob versuchte aufzustehen. Aber seine Arme und Beine wogen Zentner. Je zehn Zentner. Er schloß die Augen.

»Bob!« Peter beugte sich zu ihm herunter und rief ihn immer wieder an.

»Hey, Junge!« stieß Sax hervor. »Ist dir was passiert?«

Bob lag platt auf der Erde. Neben seinem Kopfstand ein stählerner Werkzeugkasten aus dem Sortiment des Eisenwarenhändlers von nebenan.

Bob stöhnte laut und versuchte sich erneut hochzurappeln. Peter hielt ihn zurück.

»Laß das lieber«, riet Sax. »Warf noch ab, bis du wieder ganz da bist.«

»Prügeln die sich immer noch?« wollte Bob wissen. Er öffnete die Augen und betastete die Beule an seinem Schädel. »Auuuuu!« Sonst war er gewiß nicht auf den Kopf gefallen – und nun mußte ihm ausgerechnet das passieren.

»Schau doch rüber«, sagte Sax.

Langsam drehte Bob den Kopf. »Ja, jetzt seh' ich wieder klar«, sagte er erleichtert. Es flimmerte ihm nicht mehr vor den Augen, und niemand schwebte mehr über dem Boden. Deutlich sah er all die Zuschauer, die sich um den Kampfplatz geschart hatten. Von dort waren noch immer dumpfe Schläge und wütendes Knurren zu hören.

Gerade schnappte sich der Pirat mit der Narbe einen schweren Schraubenschlüssel aus dem Laderaum des Transporters. Den ramnte er dem Blonden in die Magengrube.

Der Kerl stöhnte vor Schmerz auf und krümmte sich vornüber. Der Pirat setzte blitzschnell noch einen Kinnhaken nach, sauste los zum Fahrersitz und klemmte sich hinters Lenkrad. Schon sprang der Motor an.

Das gab dem anderen Piraten Auftrieb. Er landete bei seinem asiatischen Rivalen einen letzten kräftigen Fußtritt und konnte sich dann losreißen. Er wieselte zur Beifahrertür und hechtete auf den Sitz. Ruckartig fuhr der Wagen an, und eine dicke Staubwolke wirbelte auf.

In verzweifelter Wut machte der überrumpelte Gegner noch einen Satz nach vorn und hätte ums Haar den Türgriff am Heck zu fassen bekommen. Doch seine Finger rutschten ab. Er wurde zurückgeschleudert und sank in die Knie.

Mühsam kam der Blonde wieder auf die Füße zu stehen. Aus und vorbei – weder er noch sein Komplize konnten den blauen Transporter aufhalten. In blinder Wut trat er mit dem Fuß gegen einen Verkaufstisch. Der Fahrer des Wagens steuerte eine Lücke im Kreis der Zuschauer an und brauste davon.

Der Blonde riß seinen Begleiter an der Schulter zu sich her und zischte ihm etwas ins Ohr. Der Kleinere wand sich angstvoll und schüttelte den Kopf. Wieder fauchte ihn der Blonde an, stieß ihn dann brutal zur Seite und tauchte in der Menge unter.

Der Asiate sah ihm hilflos und entsetzt nach. Dann verdrückte er sich in entgegengesetzter Richtung.

»Meine fünf Dollar sind flöten«, stellte Bob fest.
»Wow!« machte Peter. »Um was ging's denn nun?«
»Ist dir nicht auch was aufgefallen, als ich die Cassetten kaufte?« fragte ihn Bob. »Dieser Bursche, der Händler, war doch ständig am Lauern. Der hatte Muffe vor irgendwas – oder irgendwem.«
»Meinst du, der wußte, daß die beiden anderen auch auf dem Markt waren?« fragte Peter.
»Mindestens hatte er das zu befürchten, denke ich. Vielleicht tauchte deshalb der zweite Pirat erst später auf – der hielt zunächst mal unterm Volk Umschau.«
Peter nickte bedächtig. »Leuchtet mir ein.«
Bob befüngerte vorsichtig die Beule an seinem Hinterkopf. Nun wollte er aber endgültig wieder auf die Beine kommen. Sax und Peter halfen ihm dabei.
»Schön langsam, du versäumst nichts mehr«, meinte Peter trocken.
»Jedenfalls ist heute nicht nochmal 'ne Schlägerei für mich drin«, sagte Bob. »Ich bin doch später mit Jana verabredet.«
Peter grinste. Er war heilfroh, daß sein Freund wieder Flagge zeigte.
»Vergiß deinen Kram nicht«, sagte er noch. Er trat zu dem Karton, hob ihn vom Boden auf und hielt ihn Bob hin.
Bob nickte. »Alles klar.«
Sax wischte sich den Staub von seiner schwarzen Hose. Für ihn hatte eine Hose schwarz zu sein und sonst nichts.
Die Schaulustigen hatten sich verkrümpelt bis auf ein paar Unentwegte, die noch um den abgeräumten Tisch standen. Nun wurde der Kampf mit wahrer Begeisterung nochmals durchgehechelt – war dies' doch für sie der absolute Höhepunkt des Marktbesuchs gewesen. »Also die zwei, die da anrückten – die wollten vielleicht die Piraten vermöbeln, weil die sie genauso reingelegt hatten wie dich«, erwog Peter.
»Kann ich mir lebhaft vorstellen«, sagte Bob. »Mann, ich gäb' ja auch was drum, wenn ich die Burschen zu fassen kriegte!«
»Nicht aufregen«, empfahl Sax. »Wir haben noch was vor.«

»Die Hula Whoops!« rief Peter.

Bob, Peter und Sax gingen wieder zum Pavillon zurück. Auf der Bühne wirbelten die Hula Whoops herum, vollführten akrobatische Sprünge und Verrenkungen und spielten ihren fetzigen Rock in unverminderter Lautstärke. Alles wirkte wieder normal. Das Gelände war so weitläufig, daß nur ein Bruchteil der Marktbesucher die Schlägerei überhaupt mitbekommen hatte.

»Vielleicht waren der große Blonde und sein Satellit auch Musiker auf Rachezug«, fuhr Sax fort. »Wir haben ja das Urheberrecht zum Schutz vor Diebstahl von geistigem Eigentum. Das betrifft natürlich nicht nur Musik, sondern auch Bücher, Filme und all so was. Die Whoops zum Beispiel machen ihre Songs und Instrumentalnummern alle selbst. Wenn ein anderer was davon aufführt oder aufnimmt, dürfen sie mit vollem Recht dabei kassieren.«

»Wäre echt gut, wenn wirklich mal einer 'ne Democassette von ihnen rausbrächte!« meinte Bob. »Oder wenn erst ein großer Plattenkonzern sie unter Vertrag nähme. Der Rubel rollt noch nicht so richtig bei denen.«

»Weiß keiner besser als ich,« bestätigte Sax. »Na, ich wäre vielleicht sauer, wenn sie von Musikpiraten übers Ohr gehauen würden!«

»Sind diese Piraten wirklich so aktiv?« wollte Peter wissen.

»Leider ja«, antwortete Sax. »Hier in Kalifornien treibt das ganz tolle Blüten. Vor einiger Zeit wurde in Los Angeles einer verknackt, weil er illegal überspielte Cassetten in den Handel gebracht hatte. In der Presse konnte man nachlesen, wie groß er damit eingestiegen war. Die Musikindustrie hat Erlöse von rund zweiunddreißig Millionen Dollar eingebüßt, die sie ansonsten für legale Ware kassiert hätte.« Peter pfiff durch die Zähne. »Ist 'ne Menge Zaster.«

»Und dabei ist noch nicht mal eingerechnet, was den beteiligten Künstlern – Komponisten, Textern, Sängern, Musikern – an Lizenzgebühren durch die Lappen gegangen ist«, fügte Sax hinzu. »Wer illegale Mitschnitte oder Überspielungen macht und solche Bootlegs vertreibt, richtet ganz üblen Flurschaden an.«

Bob und Peter hatten Sax aufmerksam zugehört.

Sie näherten sich der Bühne von hinten. Die Fans standen dichtgedrängt davor und hörten begeistert zu, viele tanzten auch. Keiner konnte den zündenden Rockrhythmen widerstehen. Die Hula Whoops oben kamen gerade zum Ende eines Songs. Bob verstaute seinen Karton sicherheitshalber in dem niedrigen Zwischenraum unter der hinteren Kante des Bretterpodiums.

»Ich komm' bestimmt nicht weit, wenn die Hula Whoops gleich hier aufkreuzen«, erklärte Sax. »Jetzt ist nämlich erst mal Pause. Aber sobald sie vorn wieder spielen, kann ich mir die Plakate holen. Du bist den Whoops noch nicht begegnet, Peter?«

»So ist es.« Peter hoffte, man würde ihm seine Verlegenheit nicht anmerken. Mit einer Fußballmannschaft konnte er sicher und locker umgehen. Aber Typen aus der Musikszene waren ein anderer Fall. »Das zieht dir glatt die Schuhe aus«, prophezeite Sax und grinste schon mal schadenfroh.

Präzise und schnörkellos beendete der Schlagzeuger diese letzte Nummer. Das war Drumbeat in Perfektion! Das Publikum klatschte, jubelte, pfiiff. Die Whoops ließen sich in eine theatralische Verbeugung fallen, hängten ihre Instrumente vom Kabel ab und liefen hinter die Bühne.

Der donnernde Applaus wollte kein Ende nehmen. Die Musiker erschienen wieder vorn, verneigten sich freudig noch viermal und verzogen sich dann mit Winken nach allen Seiten zum Treppenabgang hinter der Bühne.

»Hey! Hey! Hey!« brüllte ein langer, schlaksiger Typ mit flachsblonden Strähnen und wehendem Vollbart. Mit einer Faust hämmerte er auf Sax' Rücken ein, in der anderen Hand schwenkte er triumphierend ein Paar Drumsticks. »Na, was haben wir da abgeliefert, Mann? Also ich kann nur sagen: Das war heiß!«

»Du bringst's jedesmal heiß rüber, Tony.« Gutgelaunt ertrug Sax die allzu herzhaften Schläge. »Knallheiß. Das ist Tony«, wandte er sich dann an Peter. »Schlagzeuger. Der geölte Blitz mit den magischen

Sticks. Alle mal herhören – das ist Bobs Freund, Peter Shaw.« Peter nickte beklommen.

Tony klapperte mit seinen Stöcken einen komplizierten Rhythmus auf die Bühnenkante. Über seinen zerlumpten Jeans zipfelte ein langes weißes Hemd.

»Geht euch das runter?« fragte er. »Ist das nicht wunderschön? Siebzehn-Achtel-Takt!«

»Überirdisch, Mann«, zollte ihm Sax Respekt. »Und hier kommt Maxi«, erklärte er Peter. Er lächelte auf ein zierliches Wesen herab – knapp einsfünfzig maß die junge Frau.

»Vocals«, trällerte Maxi. Sie hatte ein niedliches herzförmiges Gesicht und langes schwarzes Haar, und sie trug ein enges Minikleid aus rotem Leder – mit Schulterpolstern, aber ärmellos. Sah ganz so aus, als hätte sie die Ärmel kurzerhand rausgerissen, dachte Peter. Unter den zerfransten Lederkanten hatte sie sehr hübsche Arme, und mit denen umschlang sie nun Sax' Mitte und drückte zu, was sie konnte.

»Klasse-Sängerin«, ächzte Sax.

»Nur Klasse?« Sie zog eine Schnute und drückte noch fester.

»Einsame Klasse.«

Maxi strahlte und gab Sax frei.

»Ist nicht übertrieben«, fuhr er fort. »Drei Oktaven, reinste Vokal-akrobatik. Diese zarte Lady gibt euch gnadenlos was auf die Ohren.« Maxi lächelte. Süß. Sie streckte sich und tätschelte Bob die Wange. Bob grinste bis über beide Ohren.

Kein Wunder, daß ihm der Job solchen Spaß macht, dachte Peter. Hübsche Mädchen gehen ihm um den Bart, und dafür gibt's auch noch Knete.

Außer Peter hatte noch jemand Bob und Maxi beobachtet.

»Romanzen gehören der Vergangenheit an«, verkündete ein Typ mit glattrasiertem Schädel. »Das nukleare Zeitalter gestattet nur noch schnellen Datenaustausch per Interface.«

»Das ist Quill«, sagte Sax. »Er ist der Keyboarder. Das ganze Arsenal

von Pfeifenorgel bis Regentropfen. Der Junge ersetzt ein komplettes Orchester.«

Quill verneigte sich in aller Form vor Peter. Im Sonnenlicht glänzte sein Kahlkopf wie poliert, und an seinem rechten Ohrläppchen blinkte ein schmaler Goldreifen auf. So ein goldener Mini-Hula-Hoop im Ohr zierte übrigens alle Whoops. Quill trug einen uralten Frack. Ein Stück weißer Wäscheleine hielt die Hose am Bund zusammen, und an beiden Knien klafften riesige Löcher. Auf Peter wirkte der Bursche wie eine extravagante Vogelscheuche.

»Das Leben entbehrt jeglicher Sinnhaftigkeit«, dozierte Quill weiter. »Wir existieren lediglich als Protoplasma für den interstellaren Synthesizer.«

Dazu wußte Peter nichts zu sagen. Solche Äußerungen hatte er bisher noch in keiner Unterhaltung vernommen. Das mußte er Kelly unbedingt berichten.

»Nur keine Sorge wegen Quill«, klärte Maxi Peter auf. »Den versteht sowieso keiner.«

Sie zog einen gutaussehenden Jüngling in schmutziger Tweedjacke, weißer Cordröhre und Cowboystiefeln aus dem Hintergrund nach vorn.

»Das ist Marsh«, stellte sie ihn Peter vor.

Marsh hatte einen braunen Haarwust, eine hohe Denkerstirn und graue Augen, die Funken sprühten.

»Der Gitarrist und Komponist«, erklärte Sax voll Stolz. »Von diesem Typ stammen fast alle Nummern der Whoops. Muß ich noch mehr sagen?«

»Ich bin beeindruckt«, bekannte Peter aufrichtig. »Und ich kann nur hoffen, daß ihr am Samstag abend Sieger werdet.«

»Samstag abend?« wiederholte Marsh. Plötzlich zog er die Stirn in Falten. Das Feuer in seinen Augen erlosch. »Was ist denn Samstag abend?«

»Na, die Jimmy-Cokker-Endrunde«, setzte ihn Sax erheitert ins Bild. Und Peter teilte er mit: »Marsh fällt es bisweilen schwer, mit der Rea-

lität klarzukommen. Er trägt seine Welt im Kopf mit sich rum. Das Reich der Töne. Stimmt's, Mann?«

»Klar – der zerstreute Professor«, pflichtete Maxi bei.

»Ist nicht drin«, brachte Marsh sichtlich verlegen heraus.

»Was ist nicht drin?« wollte Sax wissen.

»Samstag abend kann ich nicht spielen«, erklärte Marsh. »Da werd' ich nämlich heiraten. Tja. Haben wir gestern festgemacht. Trauung mit Nachtzuschlag, um acht, glaube ich. Den Gig müssen wir wohl platzen lassen.«

Justus ist nicht abkömmlich

Alle waren sprachlos.

»Sag das nochmal!« kreischte Maxi.

»Das ist doch hirnrissig!« schrie Tony.

Was dachte sich Marsh eigentlich? Der Auftritt beim großen Preis würde der Band endlich mal ein Riesenpublikum sichern. Und falls die Whoops Sieger wurden, würden sie ganz groß rauskommen!

Sax und Bob versuchten mit Marsh zu verhandeln. Tony zweifelte an seiner Zurechnungsfähigkeit. Quill ließ sich über die Belanglosigkeit des Ehebündnisses aus. Maxi schmolte und tippte mit der Fußspitze auf den Boden. Und Marsh wollte sich sein Vorhaben nicht um die Welt ausreden lassen. Es war *sein* Leben, er würde den Heiratstermin nicht absagen. Und damit basta.

Plötzlich platzte Maxi der Kragen. »Idiot!« brüllte sie. Sie hämmerte auf Marshs Brust los. »Mieser Egoist!« Sie klebte ihm eine und rauschte ab.

Ihr Wutausbruch kam für alle überraschend und beendete mit einem Schlag die Diskussion. Sie sahen der zierlichen Gestalt nach, die mit durchgedrücktem Kreuz davonmarschierte.

»*Ich mach' die Fliege!*« fauchte sie noch über die Schulter zurück.
»Sucht euch mal ganz schnell 'ne neue Sängerin!«

Das rüttelte die anderen auf. Sie brauchten Maxi, soviel war Peter klar, genauso wie sie Marsh brauchten. Jetzt war auch Marsh auf dem Posten.

»Nicht so hastig, Mädchen!« Sax jagte Maxi hinterher.

Er ergriff sie am Ellbogen. Sie riß sich los, machte auf dem Absatz kehrt, trat einen Schritt zurück und verschränkte die Arme über ihrem roten Lederkleid. Sie wartete. Ihre Augen blitzten vor Empörung. Nicht mit mir!

Nun wurde Sax energisch. »Du hast einen Vertrag«, hielt er ihr vor.
»Und für heute noch einen Auftritt.«

»Klar, hab' ich! Aber Marsh genauso. Und der setzt sich über alles weg und fegt uns für Samstag glatt vom Tisch! Unsere große Chance!«

»Maxi!« sagte Bob. »Nun hör mir mal zu.«

Er lief zu ihr, beugte sich herunter und flüsterte ihr etwas ins Ohr. Wütend schüttelte sie den Kopf. Dann nickte sie zweimal.

Sax wandte sich wieder zu Marsh und gab ihm einen Rippenstoß. Marsh sah seinen Agenten verdattert an. Maxi hatte ihn richtig geschafft. »Was is'?'«

»Wie heißt deine Verlobte?« fragte Sax.

»Carmen Valencia.«

»Carmen Valencia?« kreischte Maxi. »Die? *Die* willst du heiraten?«
»Geht klar. Carmen kenne ich«, sagte Sax. »Ich ruf sie an, und der Termin wird verschoben.«

»Da rastet sie aus«, gab Marsh warnend zurück. Immerhin wirkte er erleichtert. »Sie geht immer sofort hoch.«

»So, sie geht hoch!« blaffte Maxi entrüstet. »Is' ja was ganz Neues. Die Nebelkrähe singt doch unweigerlich 'nen Viertelton zu tief!« Peter mußte ein Grinsen unterdrücken.

Sax sah auf seine Uhr. »Es wird Zeit, Leute.« Nun war er ganz Musikmanager. »Auf zur nächsten Runde.«

Marsh, der Urheber des ganzen Wirbels, seufzte tief. Erschöpft wischte er die wirren Haarsträhnen zur Seite, die seine klassischen Züge verdeckt hatten. »Und was spielen wir?«

Während sie wieder auf die Bretter stiegen, sagte Tony den anderen die Songs an.

Quill ließ sich an seinem Keyboard nieder. »*Pax vobiscum*«, sprach er salbungsvoll. »Friede sei mit euch.« Und dazu lächelte er Sax glückstrahlend an.

»Hier geht vielleicht was ab – mehr als bei einem Heimspiel der Lakers«, stellte Peter fest.

»Normalerweise spinnen die Whoops nicht so rum«, beschwichtigte Bob.

»Na ja«, meinte Sax. »Diese Heirat ist schon ein Hammer. Aber das bügeln wir auch noch aus.«

»Marsh tönte so . . . cool«, bemerkte Peter. »Also, das hörte sich an, als ginge er 'ne Pizza holen.«

Sax zuckte mit den Schultern. »So ist eben Marsh. Er war schon ungefähr ein dutzendmal verlobt. Diesmal wird er's wohl auch nicht packen.«

»Was hast du eigentlich zu Maxi gesagt?« erkundigte sich Peter bei Bob. »Wie hast du sie plötzlich umgestimmt?«

»Kein Problem«, sagte Bob. »Marsh war schon zweimal mit Maxi verlobt. Und beidesmal hat sie Schluß gemacht. Aber wenn sie ihn schon nicht will, heißt das noch lange nicht, daß sie ihn eine andere heiraten läßt. Ich sagte ihr einfach, er wäre sicher nur in diese Verlobung hineingeschlittert, weil er Bammel vor dem großen Gig hat. Sie wäre bestimmt immer noch seine große Liebe. Und sie müßte eben Geduld haben, bis er wieder zur Vernunft kommt.«

»Du hast ja Talent zum Briefkastenonkel, Rubrik Herzenskummer!« flachste Peter.

»Werd' nicht unverschämt, Mann«, gab Bob patzig zurück.

Da fing Marsh auf seiner Gitarre mit einem Riff an. Und schon legten die vier Musiker los, mit Rock vom Feinsten. Peter fragte sich, ob

man als guter Hardrockeur unbedingt einen Sprung in der Schüssel haben mußte. Dann fand er, das sei eigentlich egal. Die Whoops waren so oder so die Größten!

»So, machen wir weiter.« Für Sax war nun Arbeit angesagt. »Meine Strategie für die Whoops: Auf Samstag abend muß ich Fans aus Rocky Beach zu Hunderten ins Forum nach L. A. kriegen.« Er gab Bob einen Stapel knallgelber Plakate. »Wenn aus dem Publikum massenhaft Resonanz für eine Formation rüberkommt, ist die Jury schon mal beeindruckt. Also die ganze Stadt mit den Dingen vollkleistern – nichts wie los!«

»Reicht's nicht auch noch morgen früh?« fragte Bob. »Mein Auto hat den Geist aufgegeben.«

»Das repariere ich heute noch«, gelobte Peter.

»Okay«, sagte Sax, »tu das mal. Aber dann gleich morgen!« Er blickte zur Bühne vor, wo die Whoops im Rhythmus ihrer Musik Faxen machten und herumtanzten. »Manchmal flippen die Kids ja aus, aber als Musiker haben sie Power. Die schaffen den großen Preis!«

Justus Jonas hatte die Einzelteile eines alten Tonbandgeräts vor sich auf dem Tisch ausgelegt. Das Unikum, so groß wie ein Handkoffer, war eine richtige Bandmaschine, der Vorläufer moderner Cassettenrecorder. Die Innereien hatte Justus in der Reihenfolge angeordnet, wie er sie entnommen hatte. Die Maschine war im Grunde gar nicht defekt, wie er bald feststellte, sondern schlicht uralt. Es war nur eine Generalreinigung und – Überholung fällig. Und wenn er das geschafft hatte, würde ihm die neue Errungenschaft bestens zustatten kommen. Damit wären ihm dann Tonaufnahmen in Studioqualität möglich – so erstklassig, daß sie sogar zur Reproduktion taugten.

»Aber was willst du mit dem Ding anfangen?« wollte Peter wissen. Diese Frage wies Justus mit einer vagen Handbewegung erst mal von sich, was Bob sichtlich erheiterte. »Da wird sich schon irgendwas finden«, äußerte Justus mit seinem gewohnten Selbstvertrauen. »Onkel Titus und ich verkaufen es vielleicht auch einfach.«

Die Freunde hatten sich auf dem Schrottplatz getroffen. Justus saß schon seit einiger Zeit in seiner Elektronikwerkstatt, einer Bretterbude gleich neben dem Campinganhänger, der den drei ??? als Detektivbüro diente. Auf dem Dach war eine Satellitenschüssel montiert, und auf den Wandregalen und Ablageflächen lagerten elektronische Geräte und Bauelemente in High-Tech-Qualität.

An der anderen Seite des Anhängers befand sich die improvisierte Kfz-Werkstatt mit Schmiergrube. Hier hatte Peter das Sagen, und dazu Justus' Vetter Ty Cassey – vorausgesetzt, der Bursche hielt sich mal wieder in der Stadt auf. Sie möbelten gebrauchte Autos auf, für den Eigenbedarf, für Freunde und gelegentlich auch für zahlende Kunden. Justus und Bob schlenderten mit Peter hinüber, um ihm bei der Arbeit an Bobs VW zuzusehen.

»So ein Mist. Ich bin mit meinem Latein am Ende«, bekannte Peter. Er stand auf, stemmte die Hände in die Seiten und blickte ratlos auf den Heckmotor des uralten roten Käfers hinunter. Gestern nachmittag war der Wagen nicht angesprungen. Zum Glück hatte ihn Bob zuvor direkt vor dem Trödelager abgestellt. Mit Justus' Hilfe hatte er ihn in den Hof geschoben und dann Peter um Hilfe gebeten.

»Habe ich mich bestimmt nicht verhöhrt?« rief Bob. »Topmechaniker Peter Shaw streckt die Waffen?«

»Beruhig' dich«, sagte Peter. »Ty kriegt das schon hin. Wann wollt er wiederkommen, Justus?«

»Man hört in letzter Zeit nichts von ihm«, erklärte Justus. »Das ist üblicherweise das Zeichen dafür, daß er bald wieder anrückt.«

Ty Cassey war siebenundzwanzig und ein erstklassiger Automechaniker. Nur packte ihn immer wieder das Fernweh. Seit er den Schrottplatz zu seiner Stammdressse erkoren hatte, konnten die Jungen immerhin damit rechnen, daß er einmal im Monat für etwa eine Woche aufkreuzen würde. Nun war er drei Wochen fort und konnte jeden Tag zurück sein.

»Ist mein Wagen reif fürs Veteranenmuseum, oder was?« meinte Bob. »Es geht mir nicht nur darum, daß ich morgen die Plakate

ankleben soll. Ich will heute nochmal zum Markt fahren und zusehen, daß ich diese windigen Musikpiraten zu fassen kriege. Meine fünf Dollar habe ich noch nicht verschmerzt. Und außerdem wollten Jana und ich heute abend ins Kino . . .«

»Frag sie doch, ob sie selber ein Auto hat«, riet Peter.

»Die Idee.« Bob stieg rasch in den Anhänger, und Justus ging zu seiner Werkstatt zurück.

»Die Starterklappe funktioniert einwandfrei«, murmelte Peter in den Motorraum. »Der Automatik-Choke auch. Das Drosselventil genauso. Was ist da nur los?«

»Justus!« Bob meldete sich von der Tür des Anhängers her, den Telefonhörer in der Hand. »Jana sagt, sie fährt, aber da will noch 'ne Freundin mitkommen. Na, wie findest du das?«

»Was soll das heißen – wie find' ich das?« rief Justus zurück. »Janas Freundin muß mich doch nicht um Erlaubnis fragen, wenn sie ins Kino will.«

»Stell dich nicht doof«, sagte Bob.

Justus wußte genau, was Bob meinte. Aber lieber würde er auf einem stockfinsternen Feldweg einem Räuber begegnen als sich neben irgendeinem Mädchen, das er überhaupt nicht kannte, ins Kino setzen.

Peter wollte es sich auf keinen Fall entgehen lassen, wie Justus sich aus der Affäre ziehen würde. Er kam zur Werkstatt herüber.

»Ich bin nicht abkömmlich«, verkündete Justus und beugte sich demonstrativ über die Bandmaschine.

»Justus sagt, er ist nicht abkömmlich«, gab Bob die Information weiter. »Wie? Okay, geht klar.« Er wandte sich wieder an Justus.

»Sie will dich sprechen. Geh ran, Justus. Gib dir einen Ruck.«

Justus knurrte etwas nicht Salonfähiges vor sich hin. Bedächtig legte er den Schraubenzieher nieder, stützte sich von der Tischplatte ab und stand aufrecht. Er war schwarzhaarig, pausbäckig und . . . nun ja, das waren *seine* Worte . . . von stattlichem Körperbau. Dank seiner überragenden Intelligenz meisterte er alle Probleme – ausgenom-

men sein ansehnliches Übergewicht und seine Schüchternheit gegenüber Mädchen.

Er griff nach dem Hörer des Nebenstellenapparats in seiner Werkstatt und räusperte sich. »Hier Justus Jonas.« Sein ernstes Gesicht überzog sich mit zarter Röte. »Nett, mal mit dir zu telefonieren.« Er schloß die Augen und schluckte. »Nein, Skorpion bin ich nicht . . . Heute abend habe ich zu meinem größten Bedauern anderweitige Verpflichtungen, die ich nicht absagen kann.«

»Justus!« entrüsteten sich Bob und Peter bei dieser faustdicken Lüge.

Justus überhörte das. »Jedenfalls besten Dank für das liebenswürdige Angebot.« Er legte seinen Hörer auf und tupfte sich den Schweiß von der Stirn.

Bob schnitt Justus eine fürchterliche Grimasse und meldete sich selbst wieder am Telefon. »Um sieben dann, alles klar. Ja, ich freu' mich auch auf dich! Ciao, Jana!« Er legte auf und kam wieder zu seinen Freunden heraus.

»Den Film kenne ich schon«, erklärte Justus, »und überhaupt ist der Roman weit besser.« Er nahm seinen Schraubenzieher wieder zur Hand und machte mit seiner Arbeit weiter. »Im übrigen habe ich mit einem neuen Ernährungsprogramm angefangen.« Er fand, »Diät« habe einen zu negativen Beiklang. »Es ist die Butterbrot-Methode. Zu jeder Mahlzeit nehme ich eine Scheibe Butterbrot zu mir. Wenn ich nun ins Kino gehe, füttere ich unweigerlich noch Popcorn, Erdnüsse und Schokoriegel. Ich habe nicht die Absicht, nach zwei vollen Wochen konsequenter Disziplin jetzt rückfällig zu werden.« Hoffnungsvoll zupfte er an seinem Hosenbund. Doch dieser saß so stramm wie eh und je.

Bob und Peter wechselten einen Blick und zuckten dann grinsend mit den Schultern. Wenn sich Justus etwas in den Kopf gesetzt hatte, konnte ihn keine Macht der Welt davon abbringen.

»Und dann noch was«, fuhr Justus fort. »Ich möchte intensiv über die Ereignisse des heutigen Tages nachdenken. Wie kommst du

überhaupt dazu, gutes Geld für dubiose Cassetten hinzublättern, Bob?«

»Es war ein Dreierpack für fünf Dollar«, erwiderte Bob. »Fast geschenkt.«

»Und dem geschenkten Gaul . . .« fiel Peter ein. Da lachten sie alle.

»Du wolltest etwas haben und nichts dafür ausgeben.« Justus stieß die Luft durch die Nase aus. »Und nun bist du leer ausgegangen.«

»Mach mal halblang, Justus. Du bist auch immer auf günstige Gelegenheiten aus. Es ist unfair, die Leute so hereinzulegen. Ich verdiene meine Brötchen nicht im Schlaf.«

»Waren die beiden Typen, die auf die Händler losgingen, auch Kunden?« wollte Justus wissen.

»Was sollten sie sonst sein?« hielt Peter dagegen.

»Keine Ahnung«, sagte Justus. »Aber unzufriedene Kunden fordern normalerweise ihr Geld zurück. Taten sie das?«

»Einer brüllte irgendwas«, sagte Bob, »aber die Sprache war mir ganz unbekannt.«

»Bringt uns nichts«, stellte Justus fest. »Hat sich einer von euch das Kennzeichen des Dodge gemerkt?«

Peter schluckte. Bob sah Justus betreten an.

»Nein«, mußten beide zugeben.

Justus schüttelte betrübt den Kopf ob dieses dilettantischen Patzers.

»Vielleicht ist euch auch ein wichtiger Fingerzeig entgangen. Ein Wort. Eine Geste. Oder sonst was, das ihr vergessen habt.«

Peter sprang auf. »Kelly – ich hab' nicht angerufen!« Schleunigst verzog er sich in die Zentrale, um ungestört zu telefonieren.

»Bestimmt denkt sie, ich hätte *sie* vergessen!«

»Hast du ja auch!« rief ihm Justus mit ätzender Logik hinterher. Bedächtig säuberte er eine Schraube und ließ sich dabei die Vorfälle auf dem Markt durch den Kopf gehen. Er ahnte, daß die Schlägerei unter den Männern eine Schlüsselrolle spielte. Hier stand mehr auf dem Spiel als Bobs finanzieller Verlust. Die Sache schien sich zu einem Fall für die drei ??? auszuweiten.

Auch Bob dachte über all das nach. Über räuberische Musikpiraten. Über sein schafsdämliches und leichtgläubiges Verhalten. Nachgerade machten sich tiefer Abscheu und Empörung in ihm breit. Da plötzlich kam ihm die vage Erinnerung an etwas höchst Eigenartiges, das er gesehen hatte, nachdem er zu Boden gegangen war. Da hatte doch glatt einer abgehoben. Wie war das noch gewesen?

Und da hatte er eine Erleuchtung, so eindeutig und glasklar, daß er sich selbst vor die Stirn schlug.

»Hey!« sagte Justus verwundert. »Was hast du denn?«

Bob griff nach dem Telefonhörer, befahl Peter, aus der Leitung zu gehen, und ließ sich von der Auskunft die Nummer der Marktleitung geben. In seiner Tasche fand sich ein Stift, jedoch kein Papier, und so schrieb er sich den Anschluß auf dem Handrücken.

Hastig wählte er die Nummer. »Der sechste Gang, vom Pavillon aus gezählt«, wiederholte er gespannt. »Ja, das ist es! Ein Stand mit Musikcassetten!« Er kritzelte weitere Notizen auf seine linke Hand. »Vielen Dank!« Er legte auf.

Aufgeregt platzte er dann heraus: »Der Stand wurde von einem gewissen Prem Manurasada gemietet. Und der wohnt am San Martin Drive hier in Rocky Beach, Hausnummer 434!«

Justus nahm das Telefonbuch zur Hand, blätterte rasch die Seiten um und fuhr dann mit dem Finger eine Spalte mit Namen herunter. »Ein Prem Manurasada ist hier nicht verzeichnet.« Darauf rief er selbst die Auskunft an, doch auch hier konnte man ihm nicht weiterhelfen.

»Ja, und die Straße?« Bob wollte nicht aufgeben. Noch nicht!

»Gehen wir mal an den PC«, schlug Justus vor. »Ich hab' das komplette Straßenverzeichnis im Speicher.«

Bob und Justus gingen nach nebenan. Justus hatte seinen Computer in der Zentrale aufgestellt, weil der Raum klimatisiert war.

»Aber Kelly«, hauchte Peter gerade ins Telefon, »ich denk' doch immer an dich. Jede Minute.«

Die beiden anderen grinnten sich an, dann schaltete Justus den Com-

puter ein und rief die Datei auf. Seine Finger flogen nur so über die Tastatur. Auf dem Bildschirm wechselten die Informationen in rascher Folge.

Schließlich sagte Justus: »Da ist das Ergebnis – aber es wird dir keine Freude machen. Es gibt am San Martin Drive die Häuser 432 und 436. Aber *keine Nummer 434!*«

»Und was heißt das?« fragte Bob.

»Das ist dann entweder ein unbebautes Grundstück, oder die Bebauung dort ist so dicht, daß man die Nummer 434 überspringen mußte.«

Bob stöhnte. »Unsere einzige Spur! Und die taugt nichts!«

Justus nickte ingrimmig.

»Das kann mich nicht entmutigen«, verkündete Bob entschlossen.

»Diese elenden Betrüger werd' ich mir schnappen – da könnt ihr Gift drauf nehmen!«

Bobs Entdeckung

Am nächsten Morgen schreckte Bob aus tiefem Schlaf hoch. Warmes Sonnenlicht strömte zum Fenster herein und beschien sein Bett. Er sollte doch gleich in der Frühe die Hula Whoops-Plakate anbringen. Und das hatte er total verschwitzt! Er hatte mit Jana einen schönen Abend im Kino verbracht und alles andere vergessen.

Er sah auf seine Digitaluhr. 10:00 Uhr. Mann, da war er aber spät dran! Und einen Wagen hatte er noch immer nicht!

Während er sich anzog, überlegte er fieberhaft, und dabei kam ihm eine Idee. Problem gelöst!

Im Haus war es ganz ruhig, als er ins Wohnzimmer lief. Seine Eltern waren schon zur Arbeit gegangen. Sein Dad war Reporter, und Mom war Immobilienmaklerin.

Bob ging zum Telefon und wählte eine Nummer.

»Hi, Sax.« Er mußte sich erst mal räuspern. »Du hast doch mitbekommen, daß mein Auto kaputt ist?« sagte er. »Also, Peter hat das leider nicht hingekriegt . . . , und da dachte ich mir, du könntest mir vielleicht deins borgen . . . den Leichenwagen.« Gespannt hielt er die Luft an.

»Klar doch, Junge«, sagte Sax. Es hörte sich gestreßt an. »Ist ja der Firmenwagen. Aber nun rück ganz schnell hier an. Es gibt was zu besprechen.« Damit legte Sax auf.

Bob atmete erleichtert auf. Sax war ein prima Chef. Schnell holte Bob die Plakate. Er würde mit dem Rad zu Sax fahren und das Paket im Rucksack transportieren.

Er zog den Karton mit seinen Schulsachen unter dem Bett hervor. Der leere Rucksack lag gleich obenauf. Gerade wollte er die Plakate darin verstauen, da sah er etwas Merkwürdiges.

Unter dem Rucksack steckte zwischen all seinem Kram eine braune Papiertüte. Und die gehörte nicht ihm. Er schaute hinein. Sie enthielt zwei flache weiße Schachteln mit dem Etikett »AMPEX-Band, 1/4-Zoll«. Er öffnete eine Verpackung und fand darin eine Tonbandspule von etwa dreißig Zentimeter Durchmesser.

Schnell nahm er sich auch die andere Schachtel vor. Darin befand sich eine zweite, gleiche Spule. Die Plastikabdeckung um das Mittelloch war jeweils mit weißem Fettstift von Hand beschriftet, einmal »Band 1« und einmal »Band 2«.

Einen Augenblick lang stand er nur da und sah sich das an. Wie kamen diese Tonbänder in den Karton mit seinem Schulzeug? Und woher stammten sie?

Dann fiel ihm ein, was Sax ihm aufgetragen hatte: »Aber nun rück ganz schnell hier an.«

Er schob das Bündel Plakate in den Rucksack. Gleich darauf flitzte er mit dem Fahrrad los, die Tüte mit den Spulen unter einen Arm geklemmt.

Erst steuerte er die Firma Jonas an, lief über den Schrottplatz zu

Justus' Werkstatt, öffnete die Tüte und kippte Justus die weißen Schachteln auf den Arbeitsplatz.

»Was . . .« Justus hatte die Hand halb erhoben. Gerade hatte er sich den letzten Bissen eines Butterbrots einverleiben wollen.

»Hey, Justus, hör dir diese Dinger mal an, okay? Ich muß weiter. Ich hab' sie in dem Karton mit meinem Krempel gefunden, den ich gestern auf dem Markt mit mir rumschleppte. Könnte ja was Wichtiges sein. Du, ich hab's furchtbar eilig . . .«

Justus' Augen blitzten. »Laß mich nur machen.« Er schob sich den Happen in den Mund, nahm eine der Schachteln zur Hand und musterte sie aufmerksam von allen Seiten. Solche rätselhaften Objekte forderten ihn mächtig heraus. Er öffnete die Verpackung. Bob schwang sich wieder aufs Rad und raste zu Sax. Zum Glück waren es bis dorthin nur eineinhalb Kilometer. Eine Hälfte des Hauses war zum Büro der Firma Rock-Plus umfunktioniert.

Bäume, Fußgänger und geparkte Autos zogen in rasender Folge an ihm vorüber.

Und dann – eine Querstraße vor dem Ziel – setzte sich ein blauer Transporter, ein Dodge, ganz dicht neben ihn. Erst Sekunden später fiel Bob, dessen Gedanken schon vorseilten, dieser Wagen auf. Aber er wußte gleich Bescheid.

Es war dasselbe Modell wie der Wagen, mit dem die Musikpiraten am Vortag vom Marktgelände geflüchtet waren!

Das Gesicht des Beifahrers näherte sich dem Seitenfenster. Das war der Asiate, der Bob die drei Cassetten verkauft hatte! Was sollte das nun?

»Hey!« schrie Bob. »Mistkerl! Von dir krieg' ich noch fünf Dollar zurück!«

Betroffen drehte der Mann den Kopf zur Seite. »Prem!« schrie er mit schriller Stimme den Fahrer an. Und das war der Pirat mit dem Narbengesicht. Bob bekam Dialogfetzen in der ihm so völlig unbekanntesten Sprache mit. Die Typen hatten ihn für dumm verkauft – das würde ihm nicht nochmal passieren! Erst mal das Kennzeichen mer-

ken. Verflucht! Der Wagen fuhr genau neben ihm auf gleicher Höhe, und er konnte nur die Seite sehen.

Plötzlich gab der Fahrer Vollgas. Das Heck kam in Bobs Blickfeld. Jetzt rasch runtersehen und . . . Da gab's nichts zu entziffern. Das Nummernschild war völlig verdreht. Der Transporter bog scharf links ab und war verschwunden.

Mit einem unterdrückten Fluch radelte Bob weiter zu Sax' Haus. Was zum Kuckuck ging hier vor sich?

Bob und Celeste Fayley saßen in Sax' Büro auf Segeltuchstühlen. An allen Wänden hingen signierte Fotos der Künstler und Gruppen, die hier betreut wurden. Hinter seinem Schreibtisch durchmaß Sax wie ein eingesperrtes Raubtier immer wieder die Strecke zwischen dem alten Klavier in der einen Ecke und der mit allen Schikanen ausgestatteten Stereoanlage in der anderen. Dauernd fuhr er sich mit den Fingern durchs Haar, und in dem sonst so liebenswürdigen Gesicht hatten sich tiefe Sorgenfalten eingenistet.

»Die Sache ist die, Kids«, erklärte er den beiden. »Ich muß schnellstens auf ein paar Tage zu meiner alten Dame nach Omaha düsen. Die Operation ist kein sehr schwerer Eingriff, aber ich muß da sein und mich um sie kümmern.« Er blieb stehen und beugte sich über den Schreibtisch zu Bob und Celeste vor. Er quälte sich ein Lächeln ab. »Da müßt ihr beide hier den Laden schmeißen. Ich weiß, ihr schafft das ganz großartig.«

»Und was wird aus den Hula Whoops?« fragte Bob.

»Samstag früh bin ich zurück. Ihr müßt nur dafür sorgen, daß sie sich nicht gegenseitig abmurksen oder aus Versehen heiraten, okay?«

»Okay.« Bob grinste.

»Die Sache gestern habe ich Celeste schon verlickert«, sagte Sax.

»Maxi und Marsh sind total hysterisch«, fand Celeste. Sie war groß, blond, irgendwann aus der Form gegangen – und umwerfend. Sie studierte und hatte bei Sax einen Teilzeit-Job als Sekretärin. »Ob die zwei es nochmal packen miteinander?«

»Ich weiß nicht, ob sich eine solche Zweierbeziehung der Umwelt zumuten ließe«, meinte Sax. »Dürfte eine äußerst explosive Sache sein.«

Sie lachten. Und da ging die Türklingel.

Celeste ging zur Tür. »Ist Besuch angemeldet?« fragte sie Sax.

»Nein. Außerdem bin ich nicht da.« Sax zerrte eine verstaubte lederne Aktentasche unter seinem Schreibtisch hervor. Hastig verstaute er einen Stapel Unterlagen darin. »Meine Unterwäsche muß auch noch irgendwo Platz finden«, murmelte er vor sich hin.

Bob stand auf.

»Ja doch. Der Leichenwagen.« Sax warf die Autoschlüssel über den Schreibtisch. »Die Schlüssel gibst du nach Gebrauch an Celeste. Und mach dir wegen der Whoops kein unnötiges Kopfzerbrechen. Ich verlaß mich drauf, daß du die seelische Betreuung übernimmst, falls nötig. Aber sie dürften sich inzwischen beruhigt haben. Ein Knatsch pro Woche ist bei denen schon drin, aber mehr nicht.«

»Das will ich doch hoffen, Mann«, sagte Bob energisch.

Sax kam um den Schreibtisch herum. »Dann bis später.«

Die Eingangstür ging auf. »Mr. John Henry Butler möchte dich sprechen«, meldete Celeste.

»Nur einen Sekundenbruchteil, Sendler«, drang hinter Celeste eine hohe, näselnde Stimme aus dem Vorzimmer. »Ich weiß, Ihre Zeit ist kostbar, aber dürfte ich mal eben meine Wenigkeit in Ihren vollgepackten Arbeitstag schmuggeln? Seien Sie so nett und lassen Sie uns kurz plaudern – über die sensationellen Neutöner, die Sie da aufgetan haben. Die . . . hm . . . Hula Whoops.«

Celeste stand in ihrer ganzen Körperfülle im Türrahmen. Diesen Butler würde sie erst vorlassen, wenn sie von Sax grünes Licht bekam.

Sax richtete die Augen zur Decke und schlug sich mit der flachen Hand vor die Stirn. »Muß denn heute alles zusammenkommen . . .« murmelte er.

John Henry Butler war einer der Kritikerpäpste der südkaliforni-

schen Popszene. Die führende Tageszeitung in Los Angeles druckte zweimal in der Woche Rezensionen und Artikel aus seiner Feder, und die las jeder. Ein einziger Satz von ihm konnte eine Gruppe in die Charts bringen.

Sax überlegte rasch. »John!« rief er dann betont herzlich und lief an Celeste vorbei. »Großartig, daß Sie bei mir reinschauen. Bitte treten Sie doch ein. Celeste – Kaffee!«

Bob trat zur Seite, als Sax mit einem kleinen, untersetzten Mann wieder in den Raum kam.

»Mr. Butler, ich darf Ihnen meinen Partner vorstellen – Bob Andrews.«

»Sehr erfreut. Gehören Sie etwa selbst zu den Whoops?« Butler, etwa Anfang fünfzig, musterte Bob neugierig von oben bis unten. Er hatte kleine blaue Augen, einen spärlichen grauen Haarkranz über den Ohren und ein aufdringliches, sicher sehr teures Duftwasser.

»Mein Assistent«, stellte Sax richtig.

Bob streckte Butler die Hand hin. »Sax übertreibt ein wenig. Ich bin sein Laufbursche.«

»Oh!« Fast hätte Butler seine eigene Hand wieder zurückgezogen, doch gnädig überließ er Bob seine Fingerspitzen. Dann steckte er schnell die Hand in die Tasche seines seidenen Jacketts.

Vermutlich zur Desinfektion, dachte Bob. Höflich sagte er: »Nett, Sie kennenzulernen, Sir.«

»Möchte ich doch hoffen.« Butler blickte auf Sax und lächelte. »Ich könnte mir ganz gut vorstellen, die Hula Whoops als meinen Geheimtip für den Sieg beim Cokker-Wettbewerb zu präsentieren. Wäre das nicht *phantastisch* für Sie?«

Sax riß den Mund auf, machte ihn aber rasch wieder zu. »Eine hervorragende Entscheidung, John. Äußerst hellichtig.«

Butler beäugte kritisch die Segeltuchsitze der beiden Stühle und breitete dann sein von feinstem Tuch umspanntes Hinterteil auf dem einen aus. Sax' zerfurchtes Gesicht war vor Aufregung leicht gerötet. Er trat hinter seinen Schreibtisch und nahm auch Platz. Bob

huschte hinaus ins Vorzimmer und zog lautlos die Tür hinter sich zu. An den Wänden dieses Raumes hingen außer Terminplänen noch weitere gerahmte Fotos der Gruppen, die bei Sax unter Vertrag waren. Doch jetzt sah Bob nur Celeste. Sie war stinkwütend. Sie knallte zwei große Henkeltassen aus Keramik auf ihren Tisch und schnappte sich zornbeugend die Kaffeekanne von einem Aktenschrank.

Celestes Augen schossen Blitze ab. »Er hat mich begrapscht! Das ist doch die Höhe! Als er vor der Tür hinter mir stand, hat mich dieser parfümierte alte Gockel in den Po gekniffen! Widerlich ist der. Wenn er für Sax und seine Firma nicht so wichtig wäre, hätte ich ihm eine geklebt!«

»Recht hast du«, pflichtete Bob bei. »Sowas von schmierig.« Er faßte sie sacht bei der Schulter. »Immerhin beweist er guten Geschmack, wenn er sich an dich ranmacht.«

»Heißen Dank. Der hat bei weiblichen Angestellten überhaupt nichts verloren!« Sie warf Zuckertütchen und Kaffeelöffel auf ein Tablett.

»So, und jetzt kann sich der Schmutzfink seinen Kaffee abholen. Der ist doch ein absolutes Ekel, was? Sieht aus wie ein dicker fetter weißer Molch!«

Bob platzte laut heraus. Butler sah tatsächlich aus wie ein fetter, bleicher Grottenolm. Da mußte auch Celeste lachen.

Bob steuerte den blankpolierten schwarzen Leichenwagen die Main Street entlang. Dauernd blieben die Leute stehen und starrten dem langen, eleganten Automobil nach. Es war ein Cadillac, Baujahr 1969, mit einer Karosserie von Fleetwood, den Sax vor mehr als zehn Jahren bei einer Auktion ersteigert hatte. Er hatte das Gefährt sorgfältig restaurieren und eine Rückbank einbauen lassen. Die weichen Ledersitze stammten noch aus der Originalausstattung, und das Armaturenbrett war aus glänzendem dunklem Nußbaumholz. Sax fuhr den Wagen privat, aber manchmal transportierte er auch Geschäftsakten darin.

Bob ließ die Kiste vor einer Parkuhr stilvoll ausrollen, nahm seinen Rucksack und stieg aus. Dieser Abschnitt der Main Street, in dem sich ein Schnellimbiss an den anderen reihte, war ein beliebter Treff für Schüler und Studenten. Die Gegend eignete sich hervorragend dafür, allen Fans der Whoops vor Augen zu führen, daß die Formation bei dem großen Wettbewerb auftrat.

Er schritt erst die eine, dann die andere Straßenseite ab und holte sich bei den Besitzern der Lokale und Läden die Erlaubnis, seine Plakate ins Fenster zu hängen. Weitere Exemplare schlug er an Plakatwände und Lichtmasten an.

Nach einer Stunde Arbeit machte Bob Pause. In einer kleinen Bude klebte er noch ein Plakat an die Scheibe und stellte sich dann an, denn hier gab es Buttermilchkrapfen frisch aus dem Backofen.

Den Rucksack unter einem Arm und den Rest des Krapfens in der anderen Hand, bog er kurz darauf in eine Seitengasse ein, um zur Grand Avenue zu gelangen. Dort konnte er seine Plakate in Buchhandlungen und Cafés loswerden. Er schob den Happen in den Mund und leckte sich die Finger ab.

Auf dem schmalen Pflasterweg war er etwa zwanzig Schritte weit gekommen, als er in einem zurückgesetzten, dunklen Hauseingang ein merkwürdiges Rascheln hörte. Er zögerte kurz, dann blieb er stehen, um nachzusehen.

Plötzlich wurde ihm ein schweres schwarzes Tuch über den Kopf geworfen. Jemand entriß ihm den Rucksack, und Hände wie Stahl preßten ihm die Arme an die Rippen.

Er sah nichts mehr, und er konnte sich nicht mehr rühren!

Profi-Sound

Hilflos und zu Tode erschrocken steckte Bob hier fest, um sich eine schwarze Hülle, die ihn zu ersticken drohte, und gedämpfte Geräusche. Gesprochen wurde nichts. Der andere, in dessen Gewalt er war, blieb völlig stumm und reglos.

»Wer sind Sie?« fragte er laut, mit mühsam beherrschter Stimme. Wieder hörte er Geraschel. Zum Glück hatte er die Beine frei, und der Bursche hatte ihn von hinten umklammert.

Mit geübter, geschmeidiger Bewegung warf Bob sich gegen die Hände des Gegners nach vorn. Dann riß er das rechte Knie nach hinten und den Hacken hoch – der *ushiro-kekomi*, eine seiner Karate-Spezialitäten.

Das hatte gesessen. Er hörte ein lautes Stöhnen.

Reflexartig öffneten sich die stählernen Hände, und Bob stürzte vornüber zu Boden. Schnelle Schritte entfernten sich auf der engen Gasse. Ein Glück, daß er und Peter regelmäßige Karate trainierten! Er riß sich das schwarze Tuch vom Kopf. Die Gasse war leer. Hatte er nun *ein* Paar Füße gehört oder zwei?

Er hob seinen Rucksack auf und starrte verdutzt den Haufen Plakate auf dem Pflaster an. Nach dem Überfall aus dem Hinterhalt hatte jemand ganz gezielt den Rucksack geöffnet und den Inhalt ausgekippt. Das stand fest, denn in der Warteschlange beim Krapfenbäcker hatte Bob den Reißverschluß zugezogen.

Was für ein Idiot interessierte sich denn derart für diese Plakate? Oder hatte die Suche etwas anderem gegolten? Doch nicht etwa den beiden Tonbandspulen, die er am Morgen zwischen seinen Schulsachen gefunden hatte!

Als Bob mit dem Fahrrad wieder auf dem Schrottplatz landete, war es inzwischen nachmittags halb drei. Er hatte den Leichenwagen zurückgebracht und von Celeste gehört, daß von den Whoops keine

Hiobsbotschaften vorlagen. Jetzt hatte er es mächtig eilig, Justus von dem Überfall auf der Straße zu berichten – und Näheres über die Tonbänder zu erfahren.

Beim Einbiegen in die Toreinfahrt zum Hof hätte es ihn fast vom Rad gehauen. Fetzig Rockmusik im Supersound dröhnte zur Werkstatt heraus.

Er flitzte vor zu seinen Freunden. Die beiden saßen in Justus' Elektronikschuppen, Hände hinter dem Kopf verschränkt, Stühle nach hinten gekippt, Füße auf der Werkbank, und zogen sich Musik rein – Musik pur, ein hinreißender Sound. Ein Teller mit Krümelresten stand auf dem Tisch.

»Sind das die Barbarians?« erkundigte Bob sich mit gedämpfter Stimme.

»Pssst!« machte Peter.

Justus reagierte überhaupt nicht. Rockmusik gefiel ihm nur ganz selten, doch jetzt war er unerreichbar, in einer anderen Welt. Er hatte die Augen geschlossen. Das war fast so gut wie ein Butterbrot auf hungrigen Magen!

Bob lehnte sein Fahrrad gegen den VW und setzte sich auf einen Hocker. Die Musik kam aus der alten Bandmaschine, die Justus am Vortag wieder instandgesetzt hatte. Bob beugte sich vor, um sich die kreisende Spule anzuschauen. Falls er nicht sehbehindert oder geistesgestört war, hatte er hier eines der beiden Bänder vor sich, die er am Morgen Justus zur Identifizierung gebracht hatte!

»Hört mal . . .« fing er an.

»Pssst!« zischten Peter und Justus wie auf Kommando.

Bob nickte und schloß ebenfalls die Augen. Sie hatten recht. Fragen konnte er später. Jetzt wünschte er sich nur eines: in diesen herrlichen, phantastisch reinen Sound voll einzutauchen.

Als die Spule zu Ende war, herrschte einen Augenblick ehrfürchtige Stille.

»Das bringt also deine Bandmaschine«, sagte Bob zu Justus.

Justus lächelte selbstgefällig. »Verblüffend, was? Dieser Apparat ist

nichts anderes als ein klotziges, leistungsfähigeres und schnelleres Cassettendeck. Natürlich gibt es in der Technik gewisse Unterschiede . . .«

»Das kann warten, Justus«, warf Peter ein. Wenn er Justus jetzt nicht bremste, dann würden sie sich einen halbstündigen Vortrag anhören müssen. »Jetzt sind erst mal sachliche Informationen wichtig. Woher hast du diese Bänder, Bob?«

Bob berichtete von der Papiertüte, die sich zwischen seinen Schulsachen in dem Karton gefunden hatte.

»Und wer hat die da reingesteckt?«

»Das möchte ich auch wissen«, sagte Bob. »Ratet erst mal, wem ich heute früh begegnet bin.« Er schilderte, wie auf dem Weg zu Sax der blaue Dodge-Transporter neben ihm hergefahren war, und wie er in den Insassen die beiden Piraten wiedererkannt hatte.

»Der Große mit der Narbe muß dieser Prem Manurasada sein«, schloß Bob. »Denn der Kleinere nannte ihn Prem.«

»Hast du –« fing Justus an.

Bob winkte ab. »Ich weiß schon, was jetzt kommt. Das Nummernschild hinten am Wagen war total verdreht, und ich konnte das Kennzeichen nicht entziffern.«

»Das ist ein Verstoß gegen die Straßenverkehrsordnung«, bemerkte Justus.

»Tja, was hat einer zu verlieren, der Raubkopien verhökert, einem Kunden fünf Dollar klaut und dem nächsten einen Schraubenschlüssel reinrammt?« erwiderte Peter.

»Ich hab' für euch noch eine andere Untat auf Lager«, fuhr Bob fort. Er berichtete, wie er vor wenigen Stunden in der Seitengasse überfallen worden war.

Justus zupfte an seiner Unterlippe wie stets, wenn er intensiv nachdachte. »In rascher Folge zwei höchst eigenartige Vorfälle, die dem Anschein nach nicht miteinander in Verbindung stehen.«

»Die Schlägerei auf dem Markt muß aber doch was damit zu tun haben«, meinte Peter.

»Moment mal!« fiel Bob ein. Er fuhr sich mit den Fingern durch das blonde Haar. Angestrengt versuchte er sich zu erinnern . . . da hatte doch vor seinen Augen etwas in der Luft geschwebt, nachdem er gestürzt war und sich den Kopf angeschlagen hatte. Wieder sah er . . . Gespannt beobachteten Justus und Peter ihren Freund.

»Da – da war doch der kleinere Pirat . . . der hatte irgendwie abgehoben und segelte durch die Luft . . . und dann kauerte er neben meinem Karton. Ich dachte später, er hätte ihn mir klauen wollen. Aber es kann doch auch sein, daß er mir statt dessen was reinstopfte!«

»Hmmm«, machte Justus. Dann hellte sich sein rundes Gesicht plötzlich auf. »Stellen wir die Theorie in den Raum«, dozierte er, »daß jene Ereignisse durch die Tonbänder miteinander verknüpft sind. Denkt mal mit: Die vier Männer auf dem Markt prügelten sich um diese Bänder. Das eine Paar war im Besitz der Ware, und das andere war scharf darauf. Wenn du tatsächlich bei deinem Karton den einen der beiden Piraten gesehen hast, Bob, dann können wir daraus folgern, daß diese Gauner die Bänder zuvor bei sich hatten und daß die beiden Angreifer hinter dem Zeug her waren.«

»Okay«, meinte Bob. »Aber wieso taucht dann plötzlich der Transporter der Piraten heute früh neben mir auf?«

»Na, die haben dir nachspioniert!« rief Peter. »Hast du eigentlich was von Sax oder von den Hula Whoops rausgelassen, als du denen die Cassetten abkauftest?«

»Schon möglich«, sagte Bob. »Oder *du* hast sowas erwähnt.«

»Also schön«, fuhr Justus fort. Er erhob sich und ging vor der Werkbank auf und ab. »Vermuten wir weiter, daß der kleine Pirat die Bänder vor den beiden Gegnern verstecken wollte. Vielleicht waren die Piraten da gerade am Verlieren. Und das Bürschchen dachte, Bobs Karton gehörte dem Händler vom Nachbarstand.«

»Kann ja sein«, räumte Bob ein.

»Später wollte der Pirat sich die Bänder wieder holen. Aber der Karton war nicht mehr da, und die Leute nebenan begriffen überhaupt nicht, wovon der Mann redete. Und da erinnerte er sich wieder an

dich, Bob, wie du neben dem Karton am Boden gelegen hattest. Und dann fiel ihm ein, daß an seinem Stand von Sax und den Hula Whoops die Rede gewesen war. Also ging er zum Marktleiter, fragte nach Sax und erkundete seine Adresse. Und heute vormittag war er mit seinem Freund gerade im Transporter unterwegs, um Sax' Firma mal unter die Lupe zu nehmen . . .«

»Und ausgerechnet da war noch ein anderer auf Achse«, schaltete sich Peter ein, »und zwar der schnellste Zweiradfahrer aller Zeiten – Champion Bob!«

Bob warf seinem Freund einen genervten Blick zu.

Endlich konnte Justus weiterreden. »Vermutlich legten sie sich bei Sax' Haus auf die Lauer, sahen dich im Leichenwagen wegfahren und nahmen die Verfolgung auf, bis ihre Chance kam und sie sich deinen Rucksack vornehmen konnten.«

»Ja, weil der Rucksack in dem Karton ganz obenauf gelegen hatte . . .« »Und sie dachten, die Bänder seien nun vielleicht da drin«, schloß Justus. Er setzte sich wieder hin und verschränkte hochzufrieden die Arme vor der Brust. »Na bitte. Das ist die logische Verknüpfung zwischen all dem, was vorgefallen ist.«

»Ich glaube, du liegst da gar nicht falsch«, meinte Bob.

»Eben«, bestätigte Peter. »Du könntest sogar recht haben!«

Justus zog mit erhobener Nase die Luft ein. »Natürlich habe ich recht.«

Die drei Jungen blickten wieder auf die beiden Tonbänder.

»Dann ist das hier ganz klar heiße Ware«, überlegte Bob. »Was wissen wir inzwischen darüber?«

»Meiner Ansicht nach Tonstudio-Qualität«, erwiderte Justus ohne Zögern. »Die Bandmaschine läuft mit fünfzehn Zoll je Sekunde. Amateure verwenden Bänder mit nur der halben Laufgeschwindigkeit – siebeneinhalb Zoll je Sekunde. Die Bänder, die Bob gefunden hat, sind für fünfzehn Zoll ausgelegt.«

»Was für eine Rolle spielt denn dabei die Geschwindigkeit?« wollte Peter wissen.

»Je schneller das Band bei der Aufnahme und hinterher bei der Wiedergabe am Tonkopf vorbeiläuft, umso perfekter ist die Qualität des Tonträgers, gemessen am Original. Und von umso größerer Brillanz und Klangtreue«, erklärte Justus. »Bei höherer Bandgeschwindigkeit ist nämlich die Speicherkapazität für höchste Tonfrequenzen größer. Außerdem ist dieses Tonband breiter als normales Cassettenband – ein Viertelzoll gegenüber einem Achtel.«

»Okay, dann sind das also hochwertige Bänder für professionelle Tonstudios«, sagte Bob. »Aber wieso kriegen sich diese Verrückten deshalb in die Wolle?«

Die drei Jungen sahen einander an.

Schließlich erklärte Bob: »Ich bin ziemlich sicher, daß wir da eben die Barbarians gehört haben.«

»Und welches Album?« fragte Peter.

»Weiß ich nicht«, entgegnete Bob. »Den Song hab' ich nicht erkannt.«

»Dann hören wir uns mal das andere Band an«, schlug Justus vor.

»Die gesamte Spieldauer beider Bänder entspricht etwa der Laufzeit einer LP.«

»Na los – ich find' das super«, sagte Peter. »Diese Bänder könnte ich mir den ganzen Tag lang anhören!«

»Und was ist mit Kelly?« erkundigte sich Justus ironisch. »Hat sie dir nichts Verlockenderes anzubieten?«

»Oh, Kelly ist heute mit ihrer Mutter zum Einkaufen gefahren«, erklärte Peter. »Ins Modeparadies Fashion Island. Sie kommt erst am Spätnachmittag zurück. Und sie sagte, bis dahin hat sie für mich keine Verwendung.«

Justus grinste hämisch, und Bob lachte laut.

»Nun drück mal einer die Wiedergabetaste«, knurrte Peter. »Sonst fang' ich noch von gewissen Leuten an, die zwischen den Mahlzeiten rumfuttern. Oder die sich aus Versehen für einen Abend gleich mit zwei Mädchen verabreden!«

Hastig legte Justus das zweite Tonband ein.

Als die Jungen es sich angehört hatten, ließen sie nochmals das erste Band ablaufen, damit auch Bob die komplette Aufnahme mitbekam. »Kein Zweifel, das sind die Barbarians«, sagte Bob. »Aber die Nummern sind mir allesamt völlig unbekannt. Entweder sind das alles Oldies von anno dazumal – oder neu eingespielte Aufnahmen.« »Ich kenn’ das Zeug auch nicht«, bestätigte Peter. »Und du, Justus?« Justus schüttelte nur den Kopf.

Bob ließ den Blick über sein kaputtes Auto wandern. »Hat Ty heute was hören lassen?« fragte er.

»Nee«, sagte Justus. »Leider nicht.«

Bob seufzte und nahm nun sein Fahrrad aufs Korn.

»Hey, Mann«, sagte Peter schuldbewußt, weil er es nicht geschafft hatte, Bobs Käfer wieder flottzumachen. »Kannst mit mir fahren, ich bring’ dich nach Hause.«

»Hab’ nichts dagegen«, meinte Bob.

Peter verfrachtete Bobs Rad in den Kofferraum seines Chevy Bei Air, Baujahr 1967. Dann fuhren sie los zu Bob, und Justus hatte Muße, sich den nächsten Schritt in diesem Fall zu überlegen.

»Die Barbarians sind doch Klasse, was?« meinte Peter, während sie die ruhige Straße entlangfuhren.

»Klar doch. Ihre Platten sind in der Hitparade immer ganz oben. Ihre Lyrics kommen phantastisch an, und von der Musik her ist die Gruppe allererste Sahne.«

»Hmmm.« Bei Autos konnte Bob nicht mitreden, und bei Musik mußte Peter passen.

Sie bogen in die Zufahrt zu Bobs Haus ein.

»Komm doch mit rein«, forderte Bob Peter auf. »Wir essen schnell was. Bei mir hat’s heute nur zu einem Krapfen gereicht. Ich bin am Verhungern!«

Wie auf ein Stichwort knurrte Peters Magen. »Kommt mir gerade recht!«

Dann saßen sie in der sonnigen Küche an dem massiven Holztisch und machten sich turmhohe Sandwiches. Bob stand auf, um Cola zu

holen. Er hatte sich gerade wieder hingesezt, und Peter hatte schon angefangen zu futtern, als im Obergeschoß der Fußboden knarrte.

»Sind deine Leute da?« fragte Peter.

»Nein, die arbeiten noch.« Bob mußte den Mund weit aufreißen, um abbeißen zu können. »Das Haus ist uralte.«

»Na ja, in alten Häusern knarrt es schon mal«, meinte Peter.

Gleich darauf schrie Peter: »Schau mal – da!«

Bob drehte sich zum Küchenfenster um, denn Peter starrte entsetzt dorthin.

Draußen, vor der Oberkante des Fensters, glitten zwei auffallend große Füße an einem Seil herab. Dann folgten die Beine und der Körper.

Bob und Peter rasten durch den Hinterausgang in den eingezäunten Garten.

Ein drahtiger blonder Mann landete geschmeidig auf den großen Füßen.

»Sie kennen wir doch vom Markt her!« rief Bob.

»Wo ist das Zeug?« fauchte der Blonde.

»Was denn?« fragte Peter.

»Die Bänder!« stieß der Mann hervor. »Rückt sie schon raus. Los doch!«

Der Blonde mit den großen Füßen

Justus saß an seiner Werkbank und starrte mit geistesabwesendem Blick die beiden aufeinandergelegten Tonbänder an. Instinktiv ahnte er, daß er der offenbar geheimnisumwitterten Bedeutung der übergroßen Spulen auf der Spur war. Nur fehlte ihm noch die entscheidende Erleuchtung.

Wieder ging er im Geist die Vorfälle durch, die ihm Bob berichtet

hatte – von den Ereignissen auf dem Markt bis zu dem Überfall auf Bob in der Innenstadt.

Die Typen in dem Dodge-Transporter waren bestimmt nicht leicht aufzuspüren, darüber war er sich im klaren. Die Anschrift, unter der sie ihren Marktstand hatten registrieren lassen, war fingiert. Und im Raum Rocky Beach gab es diese blauen Dodge-Kisten sicherlich zu Hunderten. Ohne das amtliche Kennzeichen konnten sie hier gar nichts ausrichten. Hilfreich wäre es, wenn sie wenigstens wüßten, aus welchem Land die Burschen stammten. Sie waren Asiaten – doch das war ein dehnbarer Begriff, von Vietnamesen bis hin zu Mongolen.

Justus zupfte an seiner Unterlippe.

Dann waren da noch die großen Tonbandspulen. Hatte er sich hier auch nicht vertan? Waren sie tatsächlich der Anlaß für all die Vorfälle? Was wußte er selbst darüber? Im Grunde nur, daß Bob der Meinung war, es handle sich um Aufnahmen einer bekannten Rock-Formation, der Barbarians. Und daß Bob die hier aufgenommenen Nummern der Gruppe noch nie gehört hatte.

Da lächelte Justus plötzlich und ging in den Anhänger. An seinem Computertisch fegte er einige leere Verpackungen aus dem Schnellimbiß zur Seite und rief DataServe auf, den Informationsdienst, der ihm gegen eine geringe monatliche Gebühr zur Verfügung stand. Er tippte das Suchwort MUSIKVERLAGE und wartete, bis die Anzeige auf dem Monitor erschien. Dann gab er THE BARBARIANS ein.

Bald füllte sich der schwarze Bildschirm mit bernsteinfarbenem Text: die Namen und Geburtsdaten der Gruppenmitglieder, die Instrumentalbesetzung, die Agenten, die Tourneen, der Titel der ersten LP, die sie vor acht Jahren aufgenommen hatten, verschiedene Schallplattenpreise . . . und die Produktionsfirma, die ihre Platten auf den Markt brachte.

Justus lächelte wieder. Die Barbarians waren bei einem großen, renommierten Konzern unter Vertrag – bei Galactic Sound in Los

Angeles. Justus ließ sich den Namen des Geschäftsführers, die Anschrift und den Telefonanschluß der Firma nennen. Er nahm den Telefonhörer ab und wählte die Nummer.

Der große Blonde kniff die wasserhellen Augen zusammen. Die Lider wirkten fast wimpernlos. Seine Miene war selbstsicher und draufgängerisch. Er trug einen dunklen Jogginganzug und Handschuhe. Mit vorgebeugtem Oberkörper stand er auf den großen Füßen breitbeinig da, zum Losschlagen bereit.

»Warum sind Sie denn so wild auf diese Bänder?« fragte Peter.

»Dann habt ihr sie also doch!« gab der Kerl zurück.

»Die Frage war rein rhetorisch«, beschied ihn Bob.

»Werd' nicht unverschämt, Junge«, fauchte der Mann. Er packte Bob beim Arm. »Leg dich besser nicht mit mir an.«

Auch Peter hatte sich kampfbereit aufgestellt, konzentriert und wachsam.

»Nehmen Sie Ihre Pfoten weg.« Bob riß sich los. Er wollte nicht noch ein zweites Mal zu Boden gehen. »Haben Sie nicht hingeschaut? Die Aufnahmen hab' ich den windigen Burschen mit dem blauen Dodge zurückgegeben.«

»Red' keinen Schwachsinn . . .« fing der Blonde an. Wieder wollte er sich auf Bob stürzen.

Peter stieß vor und wollte dem Burschen einen gezielten *tate-zuki*-Fausthieb in die Magengrube verpassen – doch der andere duckte sich und wich aus. Dann lief er davon.

»Peter!« schrie Bob, und beide rannten ihm nach.

Der Mann raste über den Hof, stieß sich vom Holzzaun ab und flankte darüber hinweg.

Peter und Bob setzten in vollem Lauf über den Zaun und sausten zur Straße vor.

Gerade sprang der Kerl in einen roten Ford Pinto. Mit Riesensätzen hasteten sie hin. Doch schon ließ der Blonde den Motor an. Mit Vollgas schoß der Pinto los.

Peter und Bob liefen hinterher, bis sie wenigstens die drei vorderen Buchstaben des Kennzeichens entziffert hatten – YBH. Dann bog der Wagen um eine Straßenecke.

»Junge, Junge!« sagte Peter. »Das ging voll daneben. Und wir haben bloß die Hälfte vom Kennzeichen! Den finden wir nie!«

»Von dem können wir sowieso keine Auskunft erwarten«, meinte Bob. Er schlug seinen Freund auf die Schulter. »Aber aus uns hat er auch nichts rausgekriegt.«

Enttäuscht knurrte Peter auf dem Rückweg vor sich hin.

Plötzlich sahen sie einander an. Gleichzeitig hatte es bei beiden gezündet.

»Rauf zu dir!« schrie Peter.

Sie rasten das letzte Stück zum Haus zurück und die Treppe hoch. Bob stürzte in sein Zimmer – und stoppte jäh.

»Oh nein!« Mehr fiel ihm dazu nicht ein. Peter blieb hinter ihm stehen. Ein Bild der Verwüstung bot sich ihnen.

Poster waren von den Wänden gerissen. Kommodenschubladen waren herausgerissen und auf dem Fußboden ausgekippt. Kleidungsstücke, Papierbogen, Stifte, Bücher, Souvenirs – alles ein einziges Chaos. Der blonde Kerl hatte besinnungslos gewütet!

Bob hob ein Stück Pappe auf, worauf noch zu erkennen war: DER LEBENSZYKLUS DER . . . Dieses von ihm gemalte Schild hatte sich bei dem Schulkrum befunden, den er zu seinem Gang über den Markt mitgenommen hatte. »Dann hat er also den Karton entdeckt.«

»Was er sich holen wollte, hat er aber nicht gefunden«, bemerkte Peter dazu.

»Nee. Auch er hatte es sicher auf die beiden Tonbänder abgesehen. Die sind offenbar heiß begehrt, genau wie Justus vermutet.«

Wieder wechselten die beiden einen Blick.

»Justus!« stieß Bob hervor.

»Wir müssen ihn schnellstens informieren, damit er die Bänder versteckt!«

Vom Apparat im Obergeschoß riefen sie an. Nach dem vierten Klin-

gelzeichen schaltete sich der Anrufbeantworter ein. Bob hörte sich Justus' hinterlassene Standardnachricht für Anrufer an.

»Nicht da?« fragte Peter dazwischen.

Bob schüttelte den Kopf. Als der Signalton für Mitteilungen kam, meldete er sich. »Justus, hier ist Bob. Versteck bloß die Tonbänder! Auf die hat's einer abgesehen.« Er hielt inne. »Und geh am besten in Deckung. Der Typ ist gefährlich. Wir kommen gleich rüber.«

Sie hasteten die Treppe hinunter. »Wo steckt der nur schon wieder?« fragte Peter. »Wir sind doch eben erst weggefahren.«

»Keine Ahnung.«

Sie schwangen sich in Peters Bel Air.

»Und wenn der Kerl inzwischen Justus entführt hat?« äußerte Peter bang. Er trat aufs Gaspedal, und der Motor rührte los.

»Wozu wäre eine solche Wahnsinnstat gut?«

»Ich weiß nicht recht . . . vielleicht denkt er, Justus könnte zuviel wissen oder sowas. Und Justus ist nicht so fix im Nahkampf, da bringt ihm auch sein Judo nicht viel.«

Sie rasten zum Schrottplatz und bogen mit Vollgas durchs Hoftor ein. Vor der Werkstatt bremste Peter den Wagen scharf ab.

»Justus!«

»Justus! Wo bist du?«

Hastig durchsuchten Bob und Peter die Werkstatt und die Zentrale.

»Justus ist nicht da«, stellte Bob fest. »Und die Tonbänder sind auch weg!«

Ein vielseitiger Experte

»Moment mal«, sagte Bob. »Wir sind mit Vollgas hierhergerast, da hatte der Kerl doch niemals die Zeit, um hier anzurücken und sich die Bänder zu schnappen – samt Justus.«

»Und wer war es dann?« fragte Peter.

»Die beiden Musikpiraten vom Marktstand«, erklärte Bob. »Der Kleine und der mit der Narbe!«

»Mann, das wäre schlimm«, fand Peter. »So ein Mist!«

»Komm mit, wir schauen mal nach, ob hier einer ist.«

Die beiden Jungen durchkämmten das ganze Betriebsgelände, ohne sich um die Kunden zu kümmern, die in der Jonas'schen Fundgrube herumstöberten.

»Hallo! Ist hier jemand?«

Überall war Schrott und Trödelkram zu hohen Bergen gestapelt. Es gab hier einfach alles – Gliederpuppen, Werkzeug für Linkshänder, Souvenirs von Weltausstellungen, Rollschuhe, Vogelkäfige . . . Titus Jonas hatte eine grandiose Sammlung zu bieten. In jedem seiner Einkäufe witterte er eine Goldgrube. Jedes ausgefallene alte Stück konnte ihm einen tollen Profit einbringen.

Und dann hörten die beiden munteres Trällern. Sie liefen um einen Stapel Bauholz herum – und wurden fündig.

»Tante Mathilda!« riefen sie wie aus einem Mund.

Mit einem Lächeln sah Mathilda Jonas zu ihnen auf. Sie war eine behäbige Frau mit gutmütigem Gesicht, herzensgut und mit untrüglichen Gespür für müßig herumlümmelnde Jungs ohne sinnvolle Betätigung. Doch nachdem Justus und seine Freunde ihr über den Kopf gewachsen waren und Justus das Wareninventar in seinem Computer gespeichert hatte, ließ sie die Zügel nun locker. Folglich schikanierte sie nur noch Onkel Titus samt seinen Helfern Patrick und Kennern herum.

»Haben Sie zufällig Justus gesehen?« erkundigte sich Bob beiläufig. Mathilda Jonas sortierte gerade aus einem Haufen Gerümpel heile Glühbirnen aus. Sie wischte eine Birne sauber.

»Ja, das kann schon sein.« Sie legte die Glühbirne in einen Korb und nahm die nächste zur Hand. »Seid ihr wieder mal hinter irgendwelchen Dunkelmännern her? Du meine Güte, was wart ihr schon in der Klemme! Na, dafür wird's euch schon nicht langweilig.«

Peter grinste geschmeichelt. Nur fiel ihm dabei ein, daß sie gerade jetzt wieder in der Klemme waren! »Wissen Sie, wohin Justus gegangen ist?« hakte er nach.

»Nein, das nicht. Er sagte nur, er hätte dringend etwas abzuliefern, und dazu borgte er sich einen unserer Transporter.«

»War er allein?« forschte Bob.

»Ganz allein.« Sie legte auch diese Birne in den Korb und sah mit einem Lächeln zu den beiden auf. »Aber er hatte sich was ungeheuer Wichtiges in den Kopf gesetzt, das konnte ich ihm ansehen!«

Bob und Peter atmeten erleichtert auf.

»Vielen Dank, Tante Mathilda«, sagte Peter. Dann ging er mit Bob zur Werkstatt zurück.

»Tja, was unser Freund auch immer vorhat . . .« meinte Bob. »Die Bänder hat er jedenfalls mitgenommen.«

»Hey, Kumpels!« schallte es da munter zu ihnen herüber. »Ratet mal, wer wieder im Land ist!«

Im Eingang zur Werkstatt stand eine hagere Gestalt – Justus' Vetter Ty Cassey.

»Ty!« rief Peter. »Hey, Mann. Schön, dich wiederzusehen!«

»Du fehlst uns!« Bob zeigte auf seinen alten VW.

Sie begrüßten sich mit herzhaftem Handschlag. Ty war dünn und drahtig und immer cool. Er warf seinen Rucksack auf die Werkbank und schlenderte zur Schmiergrube hinüber.

»Da haben wir ja unser Problemkind«, meinte er. »Der verlässliche Käfer hat also den Geist aufgegeben?«

»Läßt sich nicht mehr starten«, erklärte Bob.

»Und der große Experte hat mal reingeschaut?« wandte sich Ty an Peter.

Ehe Peter dazu kam, die ergebnislos überprüften Schwachstellen aufzuzählen, steckte Ty schon mit dem Kopf unter der Motorhaube und summte fröhlich vor sich hin. Peter packte mit an.

»Die Starterklappe ist in Ordnung«, erklärte Peter. »Der automatische Choke funktioniert. Und das Drosselventil auch.«

»Hmmm. Wetten, daß der Vergaser abgesoffen ist?« sagte Ty. »Gib den Schraubenzieher und den Schlüssel rüber. Da muß ich mal eben eingreifen.«

Bob saß auf der Werkbank vor dem Zaun und schaute zu, während Peter auf Tys lässige Handbewegung hin das Werkzeug holte.

Peter kam sich vor wie ein Idiot. Klar war der Vergaser abgesoffen! Warum war er nicht selber draufgekommen?

»Der Vergaser ist eine Art Röhre«, erklärte Ty Bob. »Er sorgt dafür, daß sich Kraftstoff und Luft im richtigen Verhältnis mischen. Wenn er absäuft, läuft nichts mehr.«

»Und dann springt der Wagen nicht an«, sagte Bob.

»Genau.«

Bald hatten Ty und Peter den Vergaser ausgebaut. Ty reinigte ihn sorgfältig.

»Auseinander nimmt man den Vergaser aber nur, wenn es unbedingt sein muß«, erläuterte Ty. »Wenn's gar nicht anders geht. Und dieses heikle Ding muß sauber sein- klinisch sauber – ehe man die Nase da reinsteckt!«

Mit extremer, fast chirurgischer Sorgfalt zerlegte Ty den Vergaser Stück für Stück.

Schließlich hielt er das Nadelventil in die Höhe und blies es durch.

»Hört ihr das? Es pfeift. Folglich ist es undicht. Und das bedeutet, daß dieser Winzling an allem schuld ist!«

»Wow!« sagte Bob. »Schönen Dank.«

»Dann müssen wir ein Ersatzventil besorgen«, meinte Peter.

»Langsam.« Ty winkte ab. »Schau mal da drüben nach.« Er zeigte nach links. »Da liegen doch alte Autoteile rum. Wenn mich nicht alles täuscht, sind auch welche für den VW-Käfer dabei!«

Peter trabte los.

»Du bist ein echt guter Mechaniker, Ty«, sagte Bob anerkennend.

»Der beste«, bestätigte Ty. »Und was treibt ihr Jungs so?«

Während Peter am Suchen war, setzte Bob Ty über die Vorfälle auf dem Markt ins Bild. Dabei fielen ihm die Hula Whoops ein. Waren

die auch friedlich? An sich müßte alles okay sein, überlegte er. Sollte es Probleme geben, so würde Celeste sich umgehend melden.

»Hey, ein Vergaser!« Peter kam angelaufen, seinen Fund wie eine olympische Fackel in der erhobenen Hand. »Sieht doch gut aus. Brauchbar?«

Ty musterte das Teil. »Goldrichtig. Aus der Serie mit dem 1200er-Motor. Gut gemacht!«

»Hallo-o, Peter!« rief eine klangvolle Stimme von der Einfahrt her. Die Jungen drehten sich um. Da kam ein gelber Thunderbird angefahren, ein prachtvoller Oldtimer.

»Wow!« machte Peter.

»Das is'n Auto!« stimmte Ty zu.

»Hey«, sagte Bob, »das ist ja Kelly!«

Strahlend, mit wehendem dunklem Haar, erhob sich Kelly Madigan von der Rückbank. Vorn saßen noch zwei andere Mädchen. Alle drei winkten den Jungen zu.

Vor der Schmiergrube rollte der Wagen aus. Die Mädchen sprangen heraus, in Shorts und Sonnentop.

»Peter, ich will dich abholen!« verkündete Kelly. »Das sind Susi und Sandi. Also, ihr beiden, das sind Bob, Ty und mein ständiger Begleiter, Peter!«

»Hi, die Damen.« Ty nickte nur kurz, ohne sich bei der Reinigung des von Peter aufgetriebenen Vergasers stören zu lassen.

»Seid ihr auch hier auf der High School?« erkundigte sich Bob bei den beiden Mädchen.

Susi und Sandi gingen schnurstracks auf Bob los. Sein Lächeln wirkte tatsächlich wie ein Magnet.

»Noch nicht, aber demnächst«, entgegnete Susi.

»Im Herbst geht's los«, setzte Sandi hinzu.

»Sie sind Schwestern«, erklärte Kelly. »Gerade im Nebenhaus eingezogen.«

Während Susi und Sandi Bob in die Mitte nahmen, zog Kelly Peter mit sich zu seinem Wagen.

»Wir müssen los«, erklärte sie ihm.

Peter erhob keinen Widerspruch. Wer konnte auch einem so strahlenden Lächeln widerstehen? »Wo soll's denn hingehen?«

»Erst zur Bibliothek, Bücher zurückgeben.« Kelly zählte ihre diversen Vorhaben an den Fingern ab. »Dann zur Reinigung. Und dann genehmigen wir uns im Eissalon ein Milchshake.« Sie winkte ihren neuen Freundinnen zu. »Treffen wir uns alle dort? Bis dann!«

Peter und Kelly stiegen in den Bel Air. Susi und Sandi setzten sich mit sichtlichem Bedauern in den gelben T-Bird und nahmen winkend Abschied von Bob.

»Wir sehen uns irgendwann!« rief ihnen Bob nach. Die beiden Wagen fuhren an und zum Tor hinaus.

Bob wandte sich an Ty. »Mit Peter brauchst du für den Rest des Tages nicht mehr zu rechnen.«

Ty sah auf und grinste. »Na, dann erzähl mal weiter von euren Musikpiraten.« Er legte den Vergaser aus dem Schrottlager auf einen sauberen Lappen und begann ihn zu zerlegen.

Bob berichtete noch den Rest – Justus' Theorie vom Zusammenhang jener Ereignisse und Justus' Verschwinden mitsamt den Tonbändern.

Ty nickte zu Bobs letzten Worten. »Okay. Justus wird schon nichts passiert sein«, meinte er. »Der brütet doch dauernd im stillen irgendwas aus und setzt sich dann ab. Klar taucht der wieder auf.« Plötzlich schnippte er mit den Fingern. »Ich hab' 'ne Idee. In der nächsten Zeit bin ich ja hier. Werd' mich umhören. Vielleicht finde ich raus, wer dahintersteckt und die Bootlegs in den Handel bringt. An diesem Schwindel verdient sich mit Sicherheit einer dumm und dösig.«

»Danke«, sagte Bob. »Das wäre uns eine große Hilfe.«

»Eins muß euch aber klar sein«, meinte Ty warnend. Seine Augen verengten sich. »Im Geschäft mit illegalen Überspielungen blüht der Wettbewerb, und da werden gigantische Umsätze gemacht. Kids wie ihr sollten sich da besser raushalten.« Er hielt inne und sah Bob eindringlich an. »Also Vorsicht, und nicht leichtsinnig werden!«

Diebe im eigenen Haus

»Wie kommst du zu diesen Bandaufnahmen?« erkundigte sich Ernesto V. Lara bei Justus.

Soeben hatte der Geschäftsführer der Firma Galactic Sound das Super-Audiosystem in seinem luxuriösen Büro abgeschaltet. Der massige, baumlange Mann starrte Justus feindselig an und fuchtelte dabei mit seiner übelriechenden Zigarre herum. An der Wand hinter ihm hingen reihenweise Schallplatten in Gold und Platin, Urkunden über Preise und Auszeichnungen und signierte Fotos – alles Beweise für den anhaltenden Erfolg dieses Giganten der Musikindustrie.

Justus wand sich unbehaglich auf seinem Besucherstuhl. »Sagen wir einfach: Der Zufall hat sie mir in die Hände gespielt.«

Lara knallte die beiden Bänder auf die Ecke seines Schreibtischs und setzte sich in seinen wuchtigen Ledersessel. Er trug eine teure Tweedjacke und eine graue Flanellhose. Der Kragen seines Maßhemds stand offen und gab den Blick auf eine Goldkette frei.

»Ganz klar, das sind Originalbänder – Masters für die neue LP der Barbarians, *Californian Dreams*«, murmelte er. Und dann explodierte er. »In meinem eigenen Haus werde ich laufend beklaut! Und ich krieg' nicht raus, wer dahintersteckt!«

»Gestatten Sie, Sir«, sagte Justus verbindlich. Er zückte eine Karte der drei ??? und reichte sie Lara. Der Aufdruck lautete:

Die drei Detektive

???

Wir übernehmen jeden Fall

Erster Detektiv

Justus Jonas

Zweiter Detektiv

Peter Shaw

Recherchen und Archiv

Bob Andrews

Lara blickte auf die Karte und dann auf Justus. »Ich bezahle gestandenen Männern Tausende von Dollars, damit sie das Diebsgesindel ausheben. Wenn diese Leute nicht merken, wer da unsere Originalbänder kopiert und aus dem Betrieb schmuggelt, wie kommst du dann auf die Idee, drei Teenager könnten das schaffen?«

»Ich kann Ihnen schon jetzt versichern, daß wir hier fündig werden«, erwiderte Justus. »Eben deshalb. Wir fallen nicht auf. Erwachsene kommen nie darauf, daß wir uns als Detektive betätigen. Und mit unseren bisherigen Ermittlungen hatten wir in zahlreichen Fällen nachweisbar Erfolg.«

»Hmmm«, machte Lara und sah sich die Karte nochmals an. Nachdenklich paffte er an seiner Zigarre. Justus zwang sich dazu, nicht die Nase zu rümpfen, und versuchte sich vorzustellen, er sei von reiner, klarer Gebirgsluft umweht.

»Offenbar hält Sie etwas davon ab, die Sache der Polizei zu melden«, warf Justus ein. »Sonst hätten Sie das inzwischen sicherlich getan.« Mit hochgezogenen Augenbrauen blickte Lara den Ersten Detektiv an. »Kluger Junge. Ich wünsche keine polizeilichen Ermittlungen, es sei denn im äußersten Notfall. Im übrigen habe ich auch noch keinen Außenstehenden über die Diebstähle informiert, nur meine Leute vom Werkschutz. Die Mitarbeiter in meinem Kreativ-Team sind nämlich dünnhäutig . . . reizbar und nervös. Wenn hier Polizisten aufkreuzen und rumschnüffeln, brennt bei den Leuten glatt eine Sicherung durch. Aber jetzt fehlt nicht mehr viel, und dann bin ich gezwungen, die Staatsgewalt einzuschalten. Meine Verluste gehen schon in die *Millionen*.«

»Ihr Personal hier wird so gut wie gar nichts von uns merken«, versicherte Justus dem Geschäftsführer.

»Nehmen wir mal an, ich lasse euch das machen. Wo würdest du ansetzen?«

»Bei Ihnen, mit ein paar Fragen. Zum Beispiel: Seit wann kommen Ihnen solche im Studio eingespielten Aufnahmen abhandeln?«

Der Geschäftsführer von Galactic Sound schloß die Augen und blies

eine neue Rauchwolke in die Luft. »Seit zwei Jahren.« Er sah Justus an. »Die Sache wurde mir zum ersten Mal klar, als mein Sohn eine MC von einer unserer Gruppen anbrachte. Die Qualität war so hervorragend, daß ich annahm, es sei eine Originalversion von uns. Nur das Cover sah etwas anders aus. Na ja, vielleicht ahnte ich da schon etwas. Ich ließ das Band überprüfen, und da zeigte sich, daß ich richtig vermutet hatte. Die Cassette war woanders hergestellt worden.« »Aber von einem dieser sogenannten Masters?«

»Zweifelsfrei, bei dieser Qualität.«

»Was ist denn nun ein solches Master?«

»Nun, zunächst machen wir einen Originalmitschnitt auf vierundzwanzigspurigem Mutterband, normalerweise zwei Zoll breit. Die Spulen sind ebenso groß wie die hier, die du gefunden hast – dreißig Zentimeter im Durchmesser. Die Einspielung auf diesen breiten Originalbändern wird im Tonstudio elektronisch nachbearbeitet und eventuell neu abgemischt, und davon werden dann diese Bänder gemastert.« Er tippte auf eine der beiden Spulen mit Viertelzoll-Band, die Justus ihm vorgelegt hatte.

»Also sind diese schmalere Bänder bearbeitete Neuüberspielungen von den superbreiten Original-Mutterbändern.«

»Richtig. Und von diesem Viertelzoll-Band produzieren wir die Schallplatten und Cassetten, die dann in den Handel kommen. Bei Masters muß man den Verschleiß einkalkulieren, daher stellen wir gleich Serien von etwa zehn Stück her.«

»Ist die Überspielung auf die Viertelzoll-Bänder von *Californian Dreams* bei Ihnen schon angelaufen?« erkundigte sich Justus.

»Eben nicht!« stieß Lara hervor. »Genau das fuchst mich ja! Da hat irgendwer das vierundzwanzigspurige Originalband kopiert. Und Zugriff darauf kann nur jemand haben, der bei Galactic Sound arbeitet.«

»Klar, dann spielt sich das in Ihrem Betrieb ab«, meinte Justus. Da ertönte der Summton an Mr. Laras Gegensprechanlage.

»Ja«, meldete sich Lara.

»Mr. John Henry Butler möchte Sie sprechen, Sir«, teilte die Stimme eines jungen Mannes mit.

»Augenblick noch.« Lara drückte auf die Abstelltaste des Apparats. Zu Justus sagte er: »Diesen Butler muß ich empfangen. Sein Gehabe ist mir lästig, aber er verschafft uns eine gute Presse. Er soll mir zu *Californian Dreams* einen zündenden Artikel schreiben.«

»Die Musik ist phantastisch«, bemerkte Justus.

»Sie wird uns Platin einbringen«, sagte Lara. Er stand auf. »Auflage eine Million. Das garantiere ich schon jetzt.«

Ernesto Lara legte seine Zigarre in einem Aschenbecher mit Goldrand ab, der die Form einer Gitarre hatte. »Also, ich gebe euch Jungs eine Chance. Morgen um neun seid ihr drei hier.«

»Alles klar.« Mit einem Händedruck besiegelten sie die Abmachung. Bei der Tür entnahm Lara seiner Brieftasche eine Karte und schrieb eine Telefonnummer auf die Rückseite. »Meine Privatnummer – steht nicht im Telefonbuch. Du kannst mich jederzeit anrufen.«

»Vielen Dank.« Justus steckte die Karte ein.

»Ich sage im Betrieb Bescheid, daß ihr Ferienhilfen seid, private Bekannte von mir«, beschloß Lara. »Dann sind die Leute aufgeschlossen und hilfsbereit. Das kostet sie nichts, und sie tun dem Boß einen kleinen Gefallen.« Er lachte leise und öffnete die Tür. »Außerdem sind die Teenies unsere besten Kunden. Vielleicht gebt ihr auch für unsere Marktforschung was her. Dann wäre das ja eine äußerst lohnende Sache für mich!«

Sie traten ins Vorzimmer. Laras Sekretär war ein junger Mann, der sich ebenfalls mit Goldkettchen geschmückt hatte. Geduldig hörte er einem kleinen, unteretzten älteren Herrn zu. Der Besucher trug eine teuren seidenen Anzug und am Ringfinger jeder Hand einen breiten goldenen Ring mit je einem protzigen Brillanten. Er duftete schwach nach exklusivem Parfum.

»Das können Sie mir nicht weismachen«, sagte der Mann gerade mit hoher, nälender Stimme zu dem Sekretär. »Sie unverschämter kleiner . . .«

Auf Laras breitem Gesicht malte sich Empörung über den Ton, den Butler seinem Sekretär gegenüber anschlug.

John Henry Butler fuhr herum und erspähte den Geschäftsführer der Firma Galactic Sound. Blitzschnell schaltete er von Überheblichkeit auf affektierte Liebenswürdigkeit um.

»Ah, Ernesto!« rief Butler. Mit ausgestreckter Hand trat er auf Lara zu. »Welch ein *Vergnügen*, Sie wiederzusehen! Na, was für Leckerbissen haben Sie mir mit Ihrem Herbstprogramm zu bieten?« Justus sah, daß Lara sich mit Mühe zu einem Lächeln überwand. Er ergriff die Hand des aalglatten Musikkritikers.

»Kommen Sie herein, John«, sagte Lara verbindlich. »Die Barbarians haben eine neue LP aufgenommen. Hitverdächtig – bringt uns garantiert Platin. Näheres sage ich Ihnen gleich.«

Die beiden Männer gingen ins Büro, und Lara schloß die Tür.

»Altes Ekel.« Der Sekretär schüttelte den Kopf.

Justus verabschiedete sich von dem jungen Mann und ging wieder. Er war genau derselben Meinung.

»Warum tut Justus nur so geheimnisvoll?« fragte Bob, als er am Abend zu Peter ins Auto stieg. Sein VW-Käfer war noch nicht wieder fahrbereit, doch Ty hatte ihn in Arbeit.

»Und dieses Treffen, so spät am Abend . . .« Auch Peter wunderte sich. Er fuhr los. Die Scheinwerfer des Bel Air hoben Palmen und geparkte Autos aus dem Schatten.

»Na hör mal«, sagte Bob, »es ist doch erst neun!«

Peter erwiderte nichts.

»Ach ja, Kelly hatte was mit dir vor«, ging es Bob plötzlich auf.

Peter blickte stur geradeaus auf die Fahrbahn.

»Hey, Mann«, flachste Bob, »du mußt das ganz anders sehen. Je rarer du dich machst, um so mehr ist Kelly hinter dir her.«

»Bob«, unterbrach ihn Peter, »darauf leg' ich's bestimmt nicht an. Ich bin eben manchmal lieber mit ihr zusammen als mit dir oder Justus. Interessiert's dich, warum?«

»Null Ahnung.«

»Sie ist nun mal ein verdammt nettes Mädchen!«

Bob mußte lachen. »Was du nicht sagst!«

Sie bogen in den Schrottplatz ein.

»Wo hast du denn gesteckt, Justus?« fragte Bob, sobald er ausgestiegen war. »Heute nachmittag warst du nicht aufzufinden – wir dachten schon, der große Blonde hätte dich entführt! Und warum wolltest du mir am Telefon nicht verraten, worum es geht?«

Justus hatte die beiden in seiner Werkstatt erwartet. Er sah so selbstzufrieden aus wie eine wohlgenährte Katze.

»Es ist Zeitverschwendung, dieselbe Sache zweimal zu erzählen«, erklärte Justus. »Da ihr nun beide hier seid, muß ich das nur einmal tun. Und dann können wir gleich gemeinsam darüber diskutieren.«

»Dann schieß los«, forderte ihn Peter auf. »Ich kann's kaum erwarten.«

Justus ließ sich nicht länger bitten. Er berichtete von dem Zusammentreffen mit dem Geschäftsführer von Galactic Sound und von dem neuen Auftrag für die drei ???.

»Mist!« rief Bob. »Da würde ich sofort mitmachen, aber Sax ist doch nicht da. Ich hab' ihm zugesagt, daß ich mich mit Celeste ums Geschäft kümmerge.«

Justus seufzte. »Und wie steht's mit dir, Peter?« fragte er. »Kannst du dich von Kelly absetzen?«

»Na, das wird schlecht gehen«, meinte Peter. »Kelly und ich wollten eigentlich morgen zur Blitztrauung nach Las Vegas düsen.«

Justus brachte den Mund nicht mehr zu.

Peter bog sich vor Lachen. »Fällt der glatt auf sowas rein! Junge, du hättest eben dein Gesicht sehen sollen! Klar bin ich dabei, Blödmann. Pünktlich zur Stelle. Das laß ich mir nicht nehmen, auch wenn Kelly mich zum Shopping entführen will!«

Alle lachten. Dann trennten sie sich.

Peter und Bob fuhren wieder los und bogen vom Hof in die Straße ein.

Im nächsten Augenblick bemerkte Peter im Rückspiegel, daß ein anderer Wagen gerade die Scheinwerfer eingeschaltet hatte und sie verfolgt wurden.

Das mußte nicht gleich verdächtig sein. Doch als ein dritter Wagen aufblendete und sich hinten anhing, kam Peter die Sache doch merkwürdig vor – erst recht, als er zweimal abgebogen war und die beiden Scheinwerferpaare noch immer im Rücken hatte.

Nun wurde es ernst.

»Jetzt sind wir dran!« sagte er.

Galaktische Klänge

Auf den dunklen Straßen bog Peter zügig um eine Kurve nach der anderen. Die beiden Fahrzeuge hinter ihm blieben ihm hartnäckig auf den Fersen.

»Wer sind die?« fragte Peter. »Kannst du was sehen?«

Bob beugte sich nach hinten über die Rückenlehne und spähte angespannt zum Heckfenster hinaus. Von gewalttätigen Unbekannten, die urplötzlich auftauchten, hatte er mehr als genug – erst die Schlägerei auf dem Markt, dann der Überfall in der Gasse, zuletzt der Kerl, der sein Zimmer verwüstet hatte, und nun das!

»Zwei Kleinwagen«, meldete Bob. »Immer wenn wir abbiegen, bekomme ich sie kurz in den Blick.«

Peter raste um die nächste Kurve.

»Der vordere ist ein weißer Datsun B210«, sagte Bob, »und gleich dahinter kommt ein Honda Civic. Die Farbe kann ich im Dunkeln nicht genau ausmachen. Könnte gelb sein. Beide sind alte Autos. Die Kennzeichen kann ich nicht entziffern.«

»Wundert mich schon nicht mehr.«

»Und was sollen wir machen?« wollte Bob wissen.

»Weiß ich nicht.« Peters Stimme klang beklommen. Mit quietschenden Reifen fuhr er wieder um eine Biegung. Plötzlich hellte sich seine Miene auf. »Ah, super – jetzt schaffen wir's vielleicht.«

»Was hast du vor, Mann?«

»Mal sehen, ob wir dieses elende Pack nicht abhängen können. Zum Glück sind sonst keine Autos unterwegs. Halt dich fest!«

Bob drehte sich wieder in Fahrtrichtung und sah vorne hinaus. Sie näherten sich einem Kreisel. Vier Straßen bogen daraus ab. Auf dem grasbewachsenen Rondell in der Mitte war eine Fahnenstange aufgepflanzt.

»Und jetzt geht was ab!« verkündete Peter.

Immer rundherum rasten sie, immer schneller. Dank Peters Tuning schnurrte der Motor des Bel Air wie ein Panther. Schon hatten die Verfolger Mühe, dranzubleiben.

Bob schaute wieder nach hinten. »Wir ziehen davon!«

Bald lagen sie eine halbe Runde vorn. Stetig vergrößerte sich der Abstand – und dann hatten sie sich unmittelbar hinter die beiden anderen Autos gesetzt!

Da stieg der Fahrer des ersten Wagens jäh auf die Bremse. Fast gleichzeitig bremste auch der zweite ab. Zu spät! Der hintere Wagen krachte ins Heck des vorderen. Metall ächzte und knirschte.

Blitzschnell riß Peter das Lenkrad nach rechts und streifte eben noch die hintere Stoßstange des Honda. Funken flogen auf! Doch ungehindert preschte der Bel Air an dem Honda und dem Datsun vorbei. Bob konnte wieder normal atmen. Er hielt nach hinten Ausschau. Der Fahrer des Datsun gab Vollgas und drohte wieder aufzuholen. Der Honda lag dicht dahinter. Er setzte zum Überholen an.

Was soll das nun wieder? fragte sich Peter.

»Wahnsinn!« schrie er. »Das gibt's doch nicht!«

Der Honda rammte den Datsun seitlich, offenbar mit voller Absicht. Grellweiße Funken sprühten auf – das reinste Feuerwerk!

Nun schossen der Honda und der Datsun nebeneinander her im Kreis herum.

Und dann scherte der Datsun aus und krachte dem Honda in die Flanke. Es rumste fürchterlich.

»Das ist 'ne Wucht!« stieß Bob verblüfft hervor. »Die fahren sich gegenseitig zu Schrott!«

»Wow! Ist ja nicht zu fassen!« rief Peter.

»Jetzt geht's nicht mehr auf uns, sondern gegeneinander!«

»Hauen wir ab, ehe die sich wieder an uns erinnern!«

Sie bogen blitzschnell in eine Ausfahrt ein. Hinter ihnen krachte es schon wieder.

Und dann knallten vier Schüsse!

»Hey!« sagte Bob. »Diese Typen sind echt gefährlich!«

»Und Verrückte dazu!« ergänzte Peter. »Erst jagen sie uns, dann rammen sie einander um die Wette! Warum dieser plötzliche Sinneswandel?«

»Aber die Schießseisen hatten sie womöglich für uns eingesteckt!« Bob war es gar nicht wohl in seiner Haut. »Wir müssen Justus anrufen und ihn warnen!«

Am nächsten Tag fuhr Bob frühmorgens mit dem VW zur Arbeit. Als er spät abends nach Hause gekommen war, hatte er seinen Käfer fahrbereit auf der Zufahrt vorgefunden. Nun lief der kleine rote Veteran wieder wie geschmiert. Ty hatte sich selbst übertroffen.

Während Bob den ganzen Freitag vormittag in der Agentur zu tun hatte, ging ihm immer wieder die nächtliche Verfolgungsjagd durch den Kopf. Er fragte sich, ob die Typen in den beiden Autos noch immer glaubten, er habe die Masters. Bestimmt doch, entschied er. Er mußte sich an Tys Empfehlung halten – Vorsicht, und nur kein Leichtsinn!

Celeste nahm Anrufe entgegen, tippte Briefe am PC, hörte sich Democassetten an und stellte Mappen mit Presseinformationen zusammen. Bob brachte anhand der Übersichtspläne und der Kartei Auftraggeber und Bands unter einen Hut und merkte die Termine vor.

Gegen halb zwölf kam Maxi anmarschiert, diesmal grau in grau – flache Schuhe, Stretchhose, langes Männerhemd und Flatterschal um das glänzende schwarze Haar. Trüb und grau war auch ihre Stimmung. Das schmale Gesicht sah angespannt und bedrückt aus. Die vergossenen Tränen hatten die Wimperntusche zerfließen lassen, und unter den Augen lagen dunkle Ringe.

»Ich muß mit dir reden«, teilte sie Bob mit. Sie schniefte und wies mit vorgerecktem Kinn auf Sax' Büro. Celestes Blick wich sie aus. Die sollte nichts mitbekommen. Es war Privatsache.

Bob folgte Maxi ins Chefbüro.

Maxi zog ein graukariertes Taschentuch und schneuzte sich.

»Er ist weg«, flüsterte sie.

»Wer?«

»Marsh, wer sonst? Seit dem Gig beim Markt hat keiner mehr was von ihm gehört.« Sie lehnte sich an Bob und ließ die Stirn an seine Brust sinken. »Oh, Bob. Du mußt ihn finden. Unbedingt!«

Bob tätschelte Maxis Schulter. Er versuchte vernünftig zu überlegen, was hier zu tun war.

Nach einer Weile trat sie zurück und lächelte schwach.

»Hast du mal bei ihm zu Hause angerufen?« erkundigte sich Bob.

»Seine Leute . . . wollen nicht . . . mit mir reden«, brachte sie stockend heraus. Sie betupfte sich die Augen.

»Aha.« Bob setzte sich in Sax' Sessel an den Schreibtisch. Der Sessel war erstklassig – gutes Sitzgefühl. Der Klappkartei beim Telefon entnahm er den Anschluß in Marshs Wohnung und wählte. Er ließ es zwanzigmal klingeln. Niemand nahm ab.

Dann suchte er noch die Nummer von Marshs Eltern heraus und wählte wieder. Nach einiger Zeit ging jemand ans Telefon.

»Hallo?« meldete sich eine mißtrauische Stimme.

»Mrs. Lainson? Hier ist Bob Andrews von der Agentur Rock-Plus. Kann ich Marsh sprechen?«

»Der wohnt nicht mehr hier«, sagte die Frau.

»Ich rief in seiner Wohnung an, aber es ist niemand da.«

»Dann versuchen Sie's bei seinem Bruder.« Damit legte sie auf. Bob schlug im Telefonbuch die Nummer von Frank Lainson nach und wählte zum drittenmal.

»Hallo.«

»Frank? Hier Bob Andrews bei Rock-Plus. Kann ich mal mit Marsh sprechen?«

»Sicher. Du mußt nur das Städtische Krankenhaus anrufen.«

»Das Krankenhaus?« wiederholte Bob. Maxi hob erschrocken den Kopf.

»Er ist seit gestern drin.«

»Was ist denn mit ihm?«

»Das frag ihn lieber selbst«, gab Frank zurück.

Verdutzt bedankte sich Bob und legte auf. Er starrte Maxi an. Sie starrte zurück.

»Fahren wir hin«, sagte er.

Maxi stöhnte laut. »Ich wußte doch, daß was Schreckliches passiert ist!«

Auf der Fahrt zu Galactic Sound berichtete Peter Justus von dem turbulenten Geschehen auf dem Verkehrskreisel.

»Hmmm«, meinte Justus. »Allmählich muß ich annehmen, daß wir da in einen Bandenkrieg verwickelt sind.«

»Bandenkrieg?« Peter hatte Zweifel. »Das waren aber keine Ledertypen mit Schlagringen oder Motorradketten.«

»Ach was, keine Straßengangs. *Musikpiraten*.«

Peter überlegte. »Ja, natürlich. Und was machen wir jetzt?«

»Dasselbe wie bisher. Wir ermitteln!«

»Aber wir bleiben schön in Deckung«, murmelte Peter. »Ich hab' keine Lust, mich durchsieben zu lassen!«

»Ich auch nicht«, bestätigte ihm Justus. »Wir müssen dafür sorgen, daß *niemand* bei Galactic Lunte riecht. Jeder in dem Laden kann zu dieser üblen Clique gehören.«

Der Firmensitz von Galactic Sound war ein eindrucksvoller sieben-

geschossiger Bau aus Stahl und Glas. Auf dem Flachdach prangte eine riesige goldene Schallplatte, auf den Rand gestellt und weithin sichtbar. Die Jungen wurden von Johnny MacTavish, hier Mädchen für alles, in Empfang genommen. Er führte sie durch alle wichtigen Abteilungen – Werbung, Personal, Marketing, Verkauf und Versand. Die Flure waren mit dickem Teppichboden ausgelegt, und Angestellte in topmodischer Kleidung hasteten geschäftig vorüber. »Wir beschäftigen hier mehr als dreihundert Leute«, erklärte Johnny, während sie mit einem geräuschlos abwärtssausenden Aufzug zur Poststelle im Untergeschoß führen. Auf einem langen Tisch stapelten sich Briefsendungen. Ein geöffneter Postsack aus Jute stand auf dem Fußboden.

»Hier läuft alles ein, die Hauspost und die Eingangspost«, teilte Johnny mit. Er hatte blondes Haar, Sommersprossen und große, starke Hände mit knubbligen Knöcheln. »Auch Briefe von den Fans. Da zum Beispiel!« Er zeigte auf einen Stapel Briefe mit der Aufschrift »Big Electric Cats« und auf einen anderen, der an Jack Bolton, den beliebten Gitarristen der »Death Rattles« adressiert war. »Die leiten wir an die Empfänger weiter.«

»Ich wollte schon immer wissen, wo Fanbriefe eigentlich landen«, sagte Peter.

»Hier bist du stationiert, Peter – in der Poststelle«, sagte Johnny. »Du machst Botengänge. Aber hier wird gelaufen und nicht gegangen!«

»Peter joggt mit Begeisterung«, versicherte Justus Johnny, ungeachtet der wütenden Blicke von Peter. »Und ich?«

»Dich will Mr. Lara oben bei den Ingenieuren und Technikern einsetzen, Justus.«

Johnny trat zur Seite, um mit einem Kollegen ein paar Worte zu wechseln. Da knurrte Peter Justus an: »Wieso muß ausgerechnet *ich* den ganzen Tag auf den Beinen sein und Post austragen, und du drückst dich bei den hohen Tieren herum?«

»Weil's der Zufall so will«, flüsterte Justus.

Darauf führen sie ins erste Obergeschoß hinauf und betraten eine

Empfangshalle mit facettierten Spiegelwänden, Kübelpalmen, blankpolierten Messingbeschlägen und marmornem Fußboden.

»Hier werden die Künstler zu den Studioaufnahmen empfangen«, erklärte Johnny.

»Wow.« Peter war tief beeindruckt.

»Hmm . . . glanzvoll«, fand auch Justus voll Staunen.

Johnny grinste. »Kann man wohl sagen. Kommt mit.« Er führte die Jungen einen breiten Flur entlang, der an einer Seite von Studios mit gläsernen Trennwänden und an der anderen von Büros gesäumt war. Signierte Standfotos schmückten die Wände.

»Hier arbeiten die Toningenieure und -techniker«, gab Johnny bekannt. »Bei Galactic machen wir fast alles selbst – Aufnahme, Nachbearbeitung, Überspielen und Serienproduktion.«

»Schaut mal, da!« sagte Peter. »Das sind die L.A. Freeways!«

Die Jungen blieben stehen und sahen hinter einer Glaswand ein Trio von Musikern, alle im Lederdreß, mit ihren Instrumenten herumhampeln und Mikrofone vor den offenen Mündern schütteln.

»Ich hör' ja gar nichts«, stellte Peter erstaunt fest.

»Das ist ein schalldichtes Aufnahmestudio«, belehrte ihn Justus. Johnny nickte. Sie schauten eine Zeitlang zu, und dann wandte sich Justus so beiläufig wie möglich an Johnny. »Ich hab' gehört, daß demnächst ein Klasse-Album von den Barbarians rauskommt.«

»Stimmt«, sagte Johnny. »Hank Rivers mischt gerade das Originalband mit dem Mitschnitt neu ab.«

Sie traten in einen kleinen Raum mit Durchblick in ein leeres Aufnahmestudio. Mit leisem Zischen schloß sich die Tür hinter ihnen, so daß Peter sich nervös nochmals umdrehte. Ein ausladendes, in einer Schräge bis auf etwa sechzig Zentimeter Höhe ansteigendes Mischpult in Halbkreisform war über und über mit Skalen, Schaltern und beleuchteten Drucktasten bestückt.

Johnny machte die Jungen mit einem kahlköpfigen Mann bekannt, der beim Lächeln starke, ebene Zahnreihen entblößte. »Das ist Hank Rivers, eines unserer Ingenieurgenies.«

Hank schüttelte Justus und Peter die Hand und wies mit weit ausholender Geste auf die elektronische Apparatur, die ihn umgab. »Das hier seht ihr nicht alle Tage. Ein Mischpult auf dem neuesten Stand der Technik, kostet eine halbe Million Dollar. Damit läßt sich alles machen, angefangen mit der Einspielung im Studio auf vier- und zwanzigspurigem Mutterband. Später können wir zusätzlich Gitarren, Vocals, Schlagzeug zumischen – alles, was das Klangbild verbessert und es auf Hochglanz poliert.«

Er zeigte auf einen Stapel von vier Tonbändern. Wie Justus schon von Mr. Lara erfahren hatte, war dieses Band mit der enormen Speicherkapazität volle zwei Zoll breit, und die Spule maß dreißig *Zentimeter* im Durchmesser. »Das wird unser neuer Top-Seller, *Californian Dreams*. Diese vier Bänder enthalten die komplette Originalaufzeichnung, von mir nachbearbeitet und neu abgemischt.« »Also die endgültige Version für die Platten- und Cassettenproduktion?« fragte Justus.

»Klar. Dieses Mutterband wird dann auf die Masters hier überspielt.« Er deutete auf einen Stapel weißer Schachteln, die genauso aussahen wie jene, die der Pirat auf dem Markt in Bobs Karton praktiziert hatte. Justus und Peter wechselten einen wissenden Blick.

»Da drin ist Viertelzoll-Band für das Master der ersten Generation«, fuhr Hank fort. »Ein Viertelzoll-Master nimmt den Inhalt von zwei Mutterbändern auf. Das entspricht der Spieldauer einer Plattenseite, hier zum Beispiel von *Californian Dreams*. Zwei Masters, mit fünfzehn Zoll Laufgeschwindigkeit je Sekunde, liefern also zusammen eine komplette LP oder eine MC. Die Abspielgeschwindigkeit beim Hören ist nämlich längst nicht so hoch.«

»Genau die Hälfte, siebeneinhalb Zoll je Sekunde«, warf Justus ein. »Je geringer die Bandgeschwindigkeit, umso mehr Musik läßt sich darauf unterbringen.«

»Sehr richtig«, bestätigte Hank voll Anerkennung.

»Sind das nun schon fertige Masters?« fragte Justus mit einem Blick auf die weißen Schachteln.

»Nein, so weit sind wir noch nicht. Das hier ist nur unser Vorrat an Bandmaterial. Unten im Lager steht noch ein ganzer Schrank voller unbespielter Ampex-Bänder.«

»Und Sie registrieren dann sicher ganz genau, wieviele Masters Sie jeweils herstellen«, sagte Peter.

»Richtig, und zwar darauf«, erwiderte Hank. Er griff nach einem Schreibbrett mit einer Tabelle. »Hier wird auch sorgfältig eingetragen, wo sich jedes einzelne Master zur Zeit befindet.«

»Wird da nicht auch mal geklaut?« fragte Justus mit gut geübter Unschuldsmiene.

»Nee. Und das wird uns auch nie passieren!«

Peter zog die Brauen hoch. Entweder wußte Hank nichts von der Sache mit den unbefugten Überspielungen bei Galactic, oder er log. Für Justus und Peter gab es an diesem Vormittag viel Arbeit. Peter trug Post aus und sammelte Post ein, bis er sich so vorkam, als hätte er mindestens einen Marathonlauf hinter sich. Er hatte gehofft, Kelly mit Berichten über ihre Lieblings-Rockstars und über seinen neuen Job im Abglanz der Prominenz imponieren zu können – doch auf seinen Runden lief ihm keine einzige Berühmtheit über den Weg. Justus nahm Anrufe entgegen, machte Dienstgänge, brühte Kaffee auf und versuchte sich Kekse und Gebäck zu verkneifen. Sein übergewichtiger Körper nahm die ungewohnte Bewegung spürbar übel. Und verärgert mußte er feststellen, daß sich kein Mensch für sein technisches Know-how interessierte.

Bis zur Mittagspause war keiner der beiden Detektive auch nur auf die geringste Spur gestoßen. Mittlerweile waren sie völlig ausgehungert, und die Luft war ziemlich raus. Die Arbeit bei Galactic war durchaus nicht aufregender als frühere Ferienjobs.

Justus genehmigte sich zum Mittagessen eine Extraration Butterbrote in Hanks Studio. Wenn er tüchtig Butterbrot aß, würde sich – so folgerte er – der Erfolg dieses Ernährungsprogramms umso schneller einstellen. Also verdrückte er eine Stulle nach der anderen. Peter flüchtete zum Essen aus dem fensterlosen Kellerraum ins

Freie. Er setzte sich zu Johnny und einigen Kollegen an einen Picknicktisch beim Firmenparkplatz.

Es machte Peter Spaß, der Unterhaltung über berühmte Künstler, die Galactic die Ehre gaben, zuzuhören. Immerhin konnte er dann Kelly einiges aus diesem Gespräch zitieren. Er hatte sein Schinkensandwich zur Hälfte aufgegessen, als er einen roten Ford Pinto bemerkte, der soeben übers Gelände fuhr.

Es traf ihn wie ein Schlag. Das konnte sehr wohl der Wagen des großen Blondens sein, der Bobs Zimmer auf den Kopf gestellt hatte! Peter sprang auf, ohne zu bedenken, welchen Eindruck dies bei seinen Tischgenossen hinterlassen mochte.

Johnny fragte auch sofort: »Was hast du denn, Peter?«

In diesem Augenblick sah der Fahrer des Pinto aus dem Fenster. Tatsächlich – der blonde Dieb. Prompt erspähte er seinerseits Peter und stieg aufs Gas. Der rote Wagen brauste durch die Einfahrt und verschwand!

Schocktherapie

Peter rannte dem roten Pinto hinterher, so schnell er konnte.

»Peter!« rief Johnny. »Was soll denn das?«

Peter hatte keine Zeit zum Antworten. Und er sah auch den Techniker nicht, der einen gewaltigen Stapel Tonbanddosen vor sich hertrug und ihm ausgerechnet jetzt in die Quere kam. Der Stapel war so hoch, daß auch der Techniker Peter nicht sehen konnte.

»Vorsicht!« schrie Johnny noch.

Zu spät. Mit voller Wucht prallten Peter und der Techniker aufeinander. Samt den Blechdosen wirbelten die beiden durch die Luft.

Aus der Schar der Beobachter drangen Pfiffe und Gelächter herüber. Peter hob den Kopf vom Asphaltboden und stöhnte. Alle Knochen

taten ihm weh. Und sein Stolz war verletzt. Das Aufsehen war ihm denkbar peinlich, wo er doch seinen eigentlichen Auftrag bei Galactic geheimhalten sollte. Doch was noch schlimmer war – der Pinto war längst weg!

»Hast du dir wehgetan?« Johnny hatte sich neben Peter hingekniet. »Nee.« Peter seufzte. »Hab' nicht aufgepaßt.«

Johnny kicherte. »Vielleicht landest du mal beim Zirkus. Als Clown wärest du ganz toll.«

Nun mußte auch Peter lachen. »Au weia, was würde meine Freundin sagen, wenn ich mit weißgeschminktem Gesicht daherkäme?« Nein, das sollte ihm die Laune nicht verderben. Er stand auf. Mit Johnnys Hilfe sammelte er die Blechdosen ein und packte sie dem verdutzten Techniker wieder auf. Dieser ging dann mit seiner Bürde zu einem wartenden Lieferwagen.

Die beiden trabten zum Tisch zurück, um das unterbrochene Mittagmahl fortzusetzen.

»Was war eigentlich los?« wollte Johnny wissen.

»Och«, sagte Peter, »das war einer, der mir Geld schuldet.«

»Dann erinnere mich bloß rechtzeitig ans Zurückzahlen, wenn ich mal in die Verlegenheit kommen sollte«, meinte Johnny, und alle lachten.

Peter hätte sich selbst ohrfeigen können. Da hatte er dummerweise so getan, als sei ihm der Bursche in dem roten Pinto persönlich bekannt, und nun konnte er die anderen nicht mehr nach ihm fragen! War der Kerl nun bei Galactic beschäftigt oder nicht?

Auf der Fahrt mit Maxi zum Krankenhaus sah Bob immer wieder in den Rückspiegel. Schon mehrmals hatte er geglaubt, ein zerbeulter weißer Datsun B210 sei hinter ihm her. Doch diesen Wagentyp mußte es hier zu Hunderten, wenn nicht gar zu Tausenden geben. Davon brauchte er sich nicht irremachen lassen. Außer es war tatsächlich dieser eine B210 . . . mit bewaffneten Insassen, die Jagd auf ihn machten!

»Warum schaust du denn die ganze Zeit zurück?« wollte Maxi schließlich wissen.

Bob überlegte blitzschnell. »Der Auspuff«, sagte er dann. »Mit dem Ding stimmt in letzter Zeit was nicht.«

Maxi sprang aus dem Wagen und lief auf den Eingang zur Klinik los. Bob kam etwas gemächlicher hinterher. Wieder blickte er sich verstohlen um. Da – ein weißer B210 fuhr am Parkplatz vorüber. War das nun der bewußte Wagen gewesen? Nein, sagte sich Bob, das konnte nicht sein. Er betrat das Krankenhaus.

»Danke«, sagte Maxi gerade zu der Empfangsdame, als Bob ankam. Dann sah sie ihn. »Komm mit! Er liegt in Zimmer 6144.« Sie lief zum Aufzug. In der Kabine drückte sie auf die Sechs.

»Na ja«, meinte sie. »Immerhin ist es nicht die psychiatrische Abteilung.«

»Hast du wirklich gedacht, er sei dort gelandet?«

»Ach was. Aber wenn das so weitergeht, wird er *mich* noch dorthin bringen!«

Als sie Zimmer 6144 betraten, saß Marsh aufrecht im Bett und aß Eis – Vanilleeis mit gehackten Erdnüssen und Sahnehaube.

Dann sah er die beiden Besucher. Er stellte die Eisschale auf seinem Nachttisch ab und ließ sich aufs Kissen zurücksinken. Er seufzte und sah Bob und Maxi mit Leidensmiene an.

Maxi stieß verächtlich die Luft durch die Nase aus. Auf sie wirkte er durchaus nicht krank.

»Wie geht's dir, Marsh?« erkundigte sich Bob.

»Keine Ahnung. Die Ärzte lassen ja nichts raus. Wie soll ich das also wissen?«

Maxi wandte sich angewidert ab.

»Hast du denn einen Unfall gehabt?« fragte Bob weiter. »Bist du verletzt? Oder krank?«

Marsh schüttelte den Kopf und sah auf seine Hände nieder. Er hatte lange Finger. Die Nägel an der rechten Hand waren überlang. Damit riß er die Gitarrensaiten an.

»Na ja, ich arbeite gerade an einem Song über einen Unfall. Den Unfall, den man Leben nennt, wenn ihr mir folgen könnt.«

Bob sah Maxi an. Maxi hob die Schultern. Im Augenblick war es Maxi völlig schnuppe, ob sie ihm folgen konnte oder nicht.

Bob wurde es allmählich unbehaglich. Wenn Marsh sich zum spielerischen Experimentieren hier ins Krankenhaus gelegt hatte, dann hatte er dafür einen denkbar blödsinnigen Zeitpunkt gewählt. Denn morgen abend war die Endrunde im Jimmy-Cokker-Wettbewerb! »Wenn du weder verletzt noch krank bist«, bohrte Bob nach, »warum bist du dann hier?«

Marsh trällerte vor sich hin und trommelte mit den Fingern auf das weiße Laken seines Klinikbetts.

»Hör auf damit, Marsh!« fuhr Maxi ihn an. »Wir reden mit dir!«
»Na schön. Die Sache war so: Ich hatte da etliche Symptome entwickelt, und die Ärzte nahmen mich auf, um mich mal gründlich durchzuchecken, wie sie das nennen. Dauernd hatte ich Kopfschmerzen, Magenbeschwerden und Krämpfe in den Fingern.« Marsh hielt seine Hände in die Höhe und betrachtete sie eingehend.

Maxi starrte ihn nur an. Lange und erbittert. Dann nickte sie bedächtig. Jetzt hatte sie begriffen.

»Die ist abgehauen.« Sie drehte sich zu Bob um und faßte ihn am Arm. »Carmen Valencia hat ihn verlassen«, erklärte sie Bob. »Na, was gab's denn?« fragte sie dann Marsh. »Hat sie sich bürgerlich ausstaffiert und sich einen stinknormalen Job besorgt? Ist sie etwa aus der Musikszene endgültig ausgestiegen? Und wenn schon? Marsh! Sieh mich an! Die hat doch nicht mal soviel Talent wie du im kleinen Finger hast!«

In Bobs Kopf jagten sich die Gedanken. Sax wird mich umbringen, wenn der Gitarrist der Whoops morgen nicht antritt, überlegte er. Ich muß Marsh dazu kriegen, daß er aufsteht und aus diesem Krankenzimmer rauskommt. Aber wie?

Marsh sah Maxi an und räusperte sich. »Sie ist mit dem Keyboarder von den Arc Weiders nach Monterey abgehauen.«

Maxi lachte. Marsh war das sichtlich zuwider. Das bringt's, dachte Bob, man muß ihm sein Selbstmitleid vermiesen.

Bob unterdrückte ein Lächeln. »Vielleicht ist es für dich besser, wenn sie weg ist.«

Die Zornesröte stieg Marsh vom Hals her ins Gesicht.

Gut, dachte Bob. Jetzt packt ihn die Wut.

Bob legte Maxi impulsiv den Arm um die Schultern. Nun war eine Schocktherapie angezeigt. Marsh mußte so außer sich geraten, daß ihn nichts mehr in diesem Klinikbett hielt.

Maxi hielt den Kopf schräg und sah zu Bob auf.

»Tja, Maxi«, sagte er, »da Marsh aus dem Verkehr gezogen ist, könntest du eigentlich heute abend mit mir zum Strand runterfahren.

Dann werden wir –«

»Moment mal!« Mit einem Ruck richtete Marsh den Oberkörper auf.

»Nee, du, von dir hab' ich genug«, äußerte Maxi. »Ich will nicht immer wieder drauf warten, bis du wieder vernünftig wirst, Marsh.«

»Du hast genug – von mir?« stieß Marsh hervor.

»Immer diese anderen Mädchen. Und die meisten sind musikalisch absolut Nieten. Hättest du dir wenigstens eine ausgesucht, die echt super ist!«

Von der Tür her hörte Bob ein Geräusch. Er sah hinüber. Da standen Quill und Tony. Quills glattrasierter Schädel und Tonys Haarwust boten vor dem Hintergrund des kahlen weißen Klinikflurs einen absurden Anblick. Die beiden Hula Whoops sahen fragend zu ihm her. Bob winkte ab. Sie blieben im Türrahmen stehen, hörten zu – und grinsten sich eins.

»Hey, und wenn ich so 'ne Superfrau aufgetan hätte, was hättest du dann gemacht?« wollte Marsh wissen.

»Die Flatter. Aber ganz schnell!«

»Na siehst du.«

Maxi überlegte. »Das wolltest du wirklich nicht?« fragte sie ganz leise. Sie löste sich aus Bobs Arm.

Marsh schnitt eine Grimasse und rollte die Augen. Dann nickte er ihr zu.

Sehr schön, dachte Bob. Nun sind die beiden schon fast wieder versöhnt, und Marsh wird schleunigst das Lokal hier verlassen.

»Maxi ist der Fels in der Brandung«, sagte Marsh, »für so 'nen Spinner wie mich.«

»Spinner...:« wiederholte Maxi nachsichtig. Sie ging auf das Bett zu.

»Du bist einmalig«, verkündete Marsh. »Ich hatte das nur mal eben vergessen. Na ja, vorübergehend ausgerastet. Bis der Typ hier den Arm um dich legte.« Er warf Bob einen strengen Blick zu. »*Mein* Arm steht dir wesentlich besser zu Gesicht.« Und schon demonstrierte er dies. Maxi kuschelte sich an ihn.

»Aber . . . Marsh«, brachte Maxi bekümmert hervor, »heiraten will ich trotzdem nicht.«

»Laß mal. Irgendwann überlegst du dir's vielleicht noch. Und bis dahin machen wir eben erstklassige Musik zusammen!«

»Hey, hey, hey!« rief Tony von der Tür her.

Rasch liefen Tony und Quill zu Marsh und Maxi hin. Tonys fahlblondes Haar fiel wallend über sein Sweatshirt. Quills Kahlkopf glänzte unter den Neon-Deckenlampen.

»Die Hula Whoops von neuem vereint!« sagte Tony.

Begeistert schlugen die vier die Hände ineinander.

»Und Einigkeit macht stark!« kommentierte Quill.

»Das muß gefeiert werden, Leute«, sagte Tony.

»Erst Bowling«, schlug Marsh vor, »und dann Hamburger!«

»Ich muß mich aber noch umziehen«, wandte Maxi ein.

»Da komm' ich mit, Baby«, sagte Marsh. »Bloß raus hier!«

»Das einzig Beständige im Leben ist der Wechsel«, zitierte Quill.

Bob lachte. »Okay, Leute. Ich muß los. Gib gut auf dich acht, Marsh, wenn du wieder draußen bist. Und denk dran: Morgen abend schlägt eure große Stunde!« Er ging zur Tür.

Bob wurde laut und fröhlich verabschiedet, und erleichtert schritt er auf den Parkplatz los. Wieder mal eine drohende Riesenpanne im

letzten Augenblick abgebogen. Junge, was würde er froh sein, wenn Sax erst wieder hier war! Das war ja, als hätte man einen Sack Flöhe zu hüten.

Er stieg in seinen VW, und dabei sah er etwas Glänzendes auf der Fußmatte. Er hob es auf. Es war ein silbernes Medaillon mit einer eingravierten Buddhafigur. Wie kam denn dieses Ding hierher? Das mußte jemand aus der Tasche gefallen sein. Ihm gehörte es jedenfalls nicht, und mit Sicherheit auch nicht Maxi.

Aber wem dann? Ein kalter Schauer überrieselte ihn.

Er sah sich im Wagen um. Der enge Innenraum des Käfers beherbergte das vertraute Sammelsurium: Zeitschriften, Sportshorts, Socken, ein leerer Pizzakarton und Turnschuhe. Hatte irgendwer den Wagen durchsucht? Es ließ sich nicht feststellen.

Er blickte über den Parkplatz hin. Kein weißer Datsun, gelber Honda oder roter Pinto, auch kein blauer Dodge-Transporter. Dennoch kam er sich vor, als werde er steckbrieflich gesucht!

Er ließ den Motor an und fuhr schleunigst los. Je früher er hier wegakam, umso besser!

Wer ist der große Boß?

Auf der Rückfahrt zur Agentur hielt Bob im Verkehr sorgfältig Ausschau. Während der Arbeit sah er immer wieder durchs Fenster auf die Straße hinaus. Auch als er nach Hause und später nochmals zu Justus fuhr, ließ seine Wachsamkeit nicht nach.

Er hatte das Gefühl, als werde er von tausend Augen beobachtet – von Augen, die ihn im Blick hatten und für ihn unsichtbar waren. Widerlich war das!

»Dieses Medaillon lag in meinem Wagen auf dem Boden«, berichtete Bob abends in der Werkstatt seinen beiden Freunden. »Durch

das Loch hier war mal eine Kette gezogen.« Er gab Justus das Medaillon. »Falls der Kerl, der mein Auto durchsucht hat, mir bis zur Agentur und vielleicht noch bis hierher nachgefahren ist, konnte ich jedenfalls nichts davon merken.«

»Ist aber nicht ausgeschlossen, daß er – womöglich mit Verstärkung – da draußen lauert«, bemerkte Peter.

»Mann, red nicht auch noch davon!«

Bob und Peter schwiegen und sahen zu, wie Justus das Medaillon durch eine Juwelierlupe beäugte.

»Die Lage ist für uns nicht ungefährlich«, meinte Justus skeptisch. Er ließ das runde Ding, das die Größe einer Münze hatte, auf dem Tisch kreiseln. »Und die Kette war nicht mehr dran?«

»Nee«, sagte Bob.

»Du, Bob, wann warst du eigentlich im Krankenhaus?« forschte Peter.

»Gegen Mittag. Wieso?«

»Dann kannst du den großen Blonden von deiner Liste streichen«, erwiderte Peter. »Der hat dein Auto bestimmt nicht durchsucht. Um diese Zeit kreuzte er nämlich auf dem Firmenparkplatz bei Galactic auf!« Peter erzählte Bob, wie er auf den Burschen Jagd gemacht hatte.

Justus lächelte. »Nun sag aber auch, wie die Sache ausging.«

Peter tat ganz unschuldig und hob fragend die Brauen.

Jetzt grinste Justus. »Zum ersten Mal in der Historie hat sich Peter aufgeführt wie ein ausgemachter Tolpatsch!«

Peter wurde feuerrot.

Bob wollte das nicht glauben. Peter hatte nicht nur Muskeln, sondern er war ein unglaublich vielseitiger Sportsmann – viel besser als Bob und noch viel, viel besser als Justus. Man konnte geradezu neidisch werden.

»Was ist denn passiert?« wollte Bob wissen.

»Unser supersportlicher Detektivkollege hatte eine Kollision mit einem wandelnden Stapel Blechdosen für Tonbänder«, teilte Justus

mit. »Ergebnis: Peter und die Dosen gingen mit Karacho zu Boden, und der Blonde konnte unbehelligt entwischen.«

»War dumm von mir«, meinte Peter dazu. »Ich geb's ja zu. Aber ich kann doch nicht jede Sekunde in olympischer Hochform sein.«

Sie lachten. Justus warf Peter das Medaillon zu.

»Irgendwelche Schriftzeichen sind nicht drauf – weder modern noch antik«, erklärte Justus. »Die eine Seite ist mit einem Filigranmuster überzogen, und auf der anderen Seite ist der Buddha eingraviert. Da viele Asiaten Buddhisten sind, würde ich daraus folgern, daß einer oder mehrere dieser asiatischen Piraten in deinem Käfer rumgestöbert haben.«

»Wird schon so gewesen sein«, bestätigte Bob. »Wenn ich mir nur diese miesen Typen endlich vom Hals schaffen und ihnen ein für allemal einbläuen könnte, daß die Masters bei *mir* nicht zu holen sind!«

Plötzlich streiften die Lichtkegel von Autoscheinwerfern über den Schrottplatz. Die drei ??? erschrakten heftig. Das Hoftor mit der elektronischen Automatik hatte sich geöffnet. Wer konnte das sein? Nur Justus, sein Onkel und seine Tante verfügten über eine Fernsteuerung.

Mit voll aufgeblendeten Scheinwerfern fuhr der Wagen langsam auf sie zu. Er war lang und schnittig . . . ein *Rolls-Royce!*

»Ein Silver Shadow!« stieß Peter völlig verdutzt hervor – also ein Veteran, in meisterlicher Handarbeit hergestellt und weit über hunderttausend Dollar wert. Was suchte einer mit diesem Auto auf dem Schrottplatz?

Respektvoll näherten sich die Jungen dem Gefährt. Das leise, sanfte Schnurren des Motors verstummte. Die Fahrertür öffnete sich. Und wer sich sportlich herausschwang, war – Ty!

»Hi, Jungs!« begrüßte er die drei munter. »Gut, daß ihr da seid. Ich möchte euch nämlich mit jemand bekanntmachen!«

Verblüfft sahen die Jungen einander an. Wie kam Ty nur zu einer solchen Nobelkarosse?

Ty lief um den Kühler mit dem vornehmen Emblem herum und öffnete die Beifahrertür. Nun präsentierte sich die nächste Überraschung – eine rothaarige Schönheit in Glitzerstretch und mit superhohen Stöckelschuhen, als sei sie geradewegs der Titelseite eines Modemagazins entstiegen. Und neben ihr stand Ty, mit wirrem Haar und wie üblich in abgewetzten Jeans und ölverschmiertem T-Shirt!

»Nun kommt Ty endgültig zu Ruhm und Ehren«, murmelte Peter. Justus und Bob nickten nur.

Die schöne Rothaarige lächelte Ty an. Ihr Lippenstift schimmerte im Zwielicht. »Sind das deine Freunde?« fragte sie.

»Ja, sicher. Jungs, das ist Carla«, sagte Ty.

»Hü« riefen sie im Chor.

»Das sind also Justus, Bob und Peter«, stellte Ty die drei ??? vor.

»Hallo«, sagte Carla. »Nett, euch kennenzulernen. Euer Freund hat mir gerade aus einer Riesenklemme geholfen. Ich bin unterwegs zu einer Party, hab' mich feingemacht – und auf der Autobahn streikt mein Wagen. Ausgerechnet!«

Die drei ??? taten ihr Bedauern kund.

»Da kommt zufällig Ty daher und bringt das in Ordnung. Und dann ist er noch so nett und läßt seinen Wagen stehen – und fährt mich nach Rocky Beach, falls nochmal ein Problem auftauchen sollte. Ich find's ja gar nicht gut, wenn man als Frau so aufgeschmissen ist, aber von Autos hab' ich leider nicht die geringste Ahnung.«

»Nichts Besonderes – ein Schlauch war geplatzt«, erklärte Ty bescheiden. »Ich hatte einen in Reserve.«

»Bin dir unendlich dankbar«, sagte Carla. »Du wolltest hier kurz mit deinen Freunden reden. Ich warte dann im Wagen. Ciao, Jungs.« Sie ließ ihr strahlendes Lächeln aufblitzen und setzte sich wieder ins Auto.

Die Jungen nahmen Ty mit zur Werkstatt.

»Die Dame ist Klasse«, meinte Bob voll Bewunderung.

»Und der Wagen erst . . .« Peter war noch immer hingerissen.

»Ein glücklicher Zufall, was?« sagte Ty. »Da seht ihr mal wieder, was spontane Hilfsbereitschaft einem einbringen kann.«

»Ist ja dein schönster Zug, Ty«, bestätigte Justus.

»So bin ich nun mal«, sagte Ty. »Hey, Bob, für dich hab' ich 'ne Neuigkeit. Es geht um die Musikpiraten, über die wir redeten.«

»Du hast was erfahren?« fragte Bob.

»Viel ist es nicht, aber immerhin etwas. Zunächst ist da mal einer mit Musikcassetten *ganz* groß im Geschäft und hat fast alle Fäden in der Hand. Er schirmt sich so gut ab, daß ich seinen Namen einfach nicht rauskriegte. Ich hab' mich überall umgehört, aber jeder hat die Hosen voll und hält dicht. Eins steht fest: Er hat das Sagen in der Branche – notfalls mit Mafiamethoden.«

»Kann man sich vorstellen«, meinte Bob.

»Er sitzt irgendwo bei L.A. Und er wird immer größer. Der gibt ganz cool sogar einen Katalog seiner Produkte raus – mit mehr als tausend Titeln! Mit Raubkopien sind viele kleine Ganoven im Markt, aber dieser Typ ist der einzige, der nur Spitzenqualität liefert, und die neuesten Hits dazu. Manchmal bringt er eine topaktuelle Aufnahme raus, noch ehe sie legal in den Handel kommt!«

»Dann hat er mit Sicherheit Zugriff auf Masters«, überlegte Justus, »und ist außerdem genau drüber informiert, was in den Charts Chancen hat.«

»So ist es«, bestätigte Ty.

»Und wie läuft das bei diesen kleinen Piraten?« fragte Bob.

»Die wursteln sich so durch«, sagte Ty. »Basteln im Hobbykeller Kopien von miserabler Qualität zusammen und bringen den Schrott direkt an den Abnehmer, also in Fußgängerzonen, vor Schulen und bei Straßen- und Flohmärkten.«

»Machen das auch Asiaten?« wollte Bob wissen.

»Ja, zur Zeit überwiegend Thais. Ich habe erfahren, daß Bangkok gegenwärtig der Hauptumschlagplatz für Bootlegs ist.«

»Die importieren also die illegale Ware fix und fertig aus Bangkok?« fragte Bob weiter.

»Klar, dort ist alles spottbillig«, bestätigte Ty. »Es ist viel wirtschaftlicher, die Musikcassetten drüben serienweise produzieren zu lassen und sie dann in die USA zu schmuggeln, als nur Leercassetten zu importieren und sie hier zu überspielen.«

»Bin gleich wieder da«, sagte Justus unvermittelt. Ohne eine Erklärung verschwand er in der Zentrale.

Ty ließ sich dadurch nicht irremachen. »Das Geschäft mit Raubkopien blüht seit Jahren«, fuhr er fort. Er war es schon gewohnt, daß Justus urplötzlich eine Idee hatte und sich absetzte. »Ein Kumpel von mir hat sogar eine MC mit Beatles-Aufnahmen, die schon in den sechziger Jahren auf dem Markt war – ebenfalls illegal vom Master überspielt. Aber jetzt kommt's: Nachdem die Piraten ein Master geklaut hatten, wurde das Originalband von den Beatles nochmal überarbeitet und neu gemastert – sie nahmen ein paar Blasinstrumente raus und spielten zusätzlich Gitarren- und Schlagzeugeffekte ein, und was noch alles. Wer sich die Cassette aus dem legalen Handel anhört und dann zum Vergleich die illegale Version, kann solche kleinen Unterschiede einwandfrei feststellen.«

»Unerhört«, sagte Peter.

»Genau«, verkündete Justus. Gerade entstieg er wieder dem Anhänger, ein aufgeschlagenes Lexikon in den Händen. »Fünfundneunzig Prozent der Einwohner Thailands sind Buddhisten«, las er daraus vor.

»Besten Dank für die Belehrung, Justus.« Ty war aufgesprungen. »Aber ich muß weiter. Ich hab' noch gesellschaftliche Verpflichtungen!« Er trabte zu dem silbernen Rolls-Royce hin.

Interessiert blickten die drei ??? der davonfahrenden Luxuskarosse hinterher.

»Ist mir wirklich schleierhaft«, bemerkte Justus.

»Was denn?« fragte Peter.

»Ty ist schwer in Ordnung«, ehrklärte Justus, »aber es will mir einfach nicht in den Kopf, daß eine solche Frau sich mit ihm abgibt. So wie der immer rumläuft – als ölverschmierter Automechaniker!«

»Dann ist das eben ein weiterer Fall von magnetischer Anziehungskraft«, meinte Peter mit einem Seitenblick auf Bob.

Sie lachten. Dann setzten sie sich wieder in der Werkstatt zusammen.

»Wenn man alle Anhaltspunkte berücksichtigt, könnten diese fliegenden Markthändler durchaus Importeure aus Thailand sein«, gab Bob zu bedenken. »Der Typ mit der Narbe und sein Partner.«

»Ziemlich sicher«, bestätigte Justus. »Ich finde es an der Zeit, daß wir eine Aktion planen.«

»Und diese Piraten schnappen?« fragte Bob.

»Genau«, sagte Justus. »Von den Masters, die du gefunden hast, Bob, gibt es vermutlich eine Verbindung zu diesem Piratenkönig, der für seine Qualitätsprodukte bekannt ist. Was die beiden Zweierteams vom Markt gegebenfalls damit zu tun haben, ist mir zur Zeit noch nicht klar. Daß die drei Asiaten Thais sind, können wir ja mal annehmen, bis sich etwas anderes herausstellt. Das wären dann also einerseits der große Blonde mit einem Partner aus Thailand, und andererseits die beiden Thais, die auf dem Markt den Stand beschickt hatten.«

»Okay«, stimmte Bob zu. »Und außerdem ist zu vermuten, daß diese beiden Paare verfeindet sind.«

»Möchte mal wissen, wie du da draufkommst«, warf Peter mit toderntem Gesicht ein. »Bloß weil sie mit Autos und Schießbeisen aufeinander losgehen.«

Das überhörte Justus geflissentlich. »Anscheinend sind beide Parteien hinter demselben Satz Masters her. Und doch muß es zwischen ihnen auch irgendeine Querverbindung geben.«

»Vielleicht sind die drei Thais Brüder und führen eine Familienfehde gegeneinander – zwei gegen einen.« Peter grinste.

Bob tippte sich an die Stirn. »Du hast zuviel Phantasie.«

»Na, immerhin könnten sie gemeinsame Freunde oder Bekannte haben«, lautete Peters nächste Vermutung.

»Schon möglich«, fand Justus. »In Los Angeles wohnen viele Thais,

die zusammenhalten und beruflichen Erfolg haben – alles fleißige und strebsame Einwanderer. Vielleicht machen sich diese Piraten das hohe Ansehen dieser Bevölkerungsgruppe zunutze, als Deckmantel, unter dem sie ihre illegalen Importe tätigen.«

»Oder beide Paare sind darauf aus, mit dem großen Boß ins Geschäft zu kommen und sich ein Stück von seinem Erfolg abzuschneiden«, warf Bob ein.

Justus runzelte angespannt die breite Stirn. »Hört euch mal an, was ich vorzuschlagen habe. Wir wissen, daß es dem einen Piratenteam – vermutlich sogar beiden Gruppen – um die Masters für *Californian Dreams* geht. Bei uns wurden sie nicht fündig. Meine logische Folgerung ist, daß sie sich als nächstes Ziel nochmals Galactic Sound vornehmen. Wenn sie sich schon einmal auf krummen Wegen Bänder aus diesem Verlag beschafft haben, werden sie auch einen zweiten Vorstoß wagen. Morgen gehe ich mit Peter nochmal zu Galactic.« Peter schnitt eine Grimasse. Er dachte an seinen Marathonlauf mit der Post.

»Da komm' ich dann auch mit«, beschloß Bob. »In der Agentur bin ich auf dem laufenden, und was sonst so anfällt, kann Celeste erledigen. Die Whoops sind schön brav. Und morgen kommt ja auch Sax wieder und fährt dann mit ihnen zum Rockkonzert.«

»Ausgezeichnet«, sagte Justus. »Dann rücken wir morgen zu dritt bei Galactic an. Der Betrieb ist am Samstag vormittag geöffnet, und die Aufnahmestudios sind sogar über das ganze Wochenende zugänglich, damit die Produktionsteams ihre angefangenen Einspielungen zügig zu Ende bringen können. Den Leuten kommen wir als freiwillige Helfer nur recht.«

»Und wir halten die Augen offen, falls einer daherkommt und sich Masters für *Californian Dreams* unter den Nagel reißen will!« sagte Bob.

»Sehr richtig«, bestätigte Justus. »Morgen halten wir uns deshalb im Betrieb auf, solange es geht. Und bis wir irgendwen auf frischer Tat ertappen, bleiben wir sowieso dran!«

»Nur will ich endlich das tun, was unsere eigentliche Aufgabe ist – Spurensuche und Ermittlungen«, murkte Peter. »Und nicht dauernd den Laufburschen machen!«

»Das wird sich finden«, beschwichtigte Justus. »Jedenfalls gehen wir frühzeitig los und nehmen die Walkie-Talkies mit.«

»Und sehen uns vor, damit uns keiner beschattet«, ergänzte Bob. Wieder mußte er an die Piraten denken, die ihn mit dem Auto verfolgt, belauert und beobachtet hatten. Auch jetzt konnte er die unsichtbaren Späherblicke geradezu spüren . . .

Nicht ganz dicht

Sogar am frühen Samstagmorgen herrschte auf der Autobahn dichter, zähflüssiger Verkehr. Nur die Mad Monkeys mit ihrer Musik aus Peters Autoradio kamen flott voran. Der Bel Air schlich im Schnecken gang auf eine Ausfahrt zu.

»Aber jetzt Tempo!« rief Peter, als sie von Süden her einigermaßen zügig nach Los Angeles einfahren konnten. »Freiheit!«

»Endlich wieder normales Fahrgefühl«, bestätigte Bob.

»Na ja . . .« meinte Justus trocken, »immerhin geht der Tacho allmählich auf sechzig.«

Justus saß vorn neben Peter. Bob sah sich auf dem Rücksitz immer wieder nach hinten um. Doch mit der Zeit hatte sich sein Unbehagen gelegt – und da mußte er durch die Heckscheibe genau das sehen, was er am wenigsten sehen wollte: einen weißen Datsun B210.

Er sagte mal noch nichts. Vielleicht würde der Wagen irgendwann abbiegen. Vielleicht war es ja ein x-beliebiges Fahrzeug.

Also beobachtete er es weiter. Der Datsun hatte Roststellen, doch auch das war nichts Ungewöhnliches. Innen saßen zwei Männer, nur konnte er die Gesichter nicht deutlich sehen.

Peter zog den Bei Air auf die rechte Fahrspur herüber. Nun hatten sie den Datsun schräg hinter sich. Und plötzlich sträubte sich Bobs Nackenhaar. Er hatte bemerkt, daß der Datsun auf der Beifahrerseite an drei Stellen eingedrückt war. Sofort sah er wieder die absurde Verfolgungsjagd im Kreisverkehr vor sich. Der Datsun dort war mehrmals seitlich gerammt worden.

»Hey, Leute«, meldete sich Bob zu Wort. Prompt hatte der Datsun abgebremst und sich hinter ihnen auf die rechte Spur eingereiht. »Ich glaube, da hinten kommt ein alter Bekannter. Ein weißer Datsun B210 mit zerbeulter Seite. Der vierte Wagen hinter uns!«

»Dann wollen wir mal!« Peter bog in den Firmenparkplatz bei Galactic ein und wendete scharf. Quietschend kam sein Wagen dicht hinter der Einfahrt zum Stehen. »Die sollen nur kommen!«

Die drei ??? sprangen aus dem Wagen. Langsam kam der Datsun angefahren, offenbar suchte er sie. Die beiden Insassen waren tatsächlich die Musikpiraten vom Markt. Sie waren sichtlich wütend – und gleich darauf höchst verblüfft, als sie sich den Jungen Auge in Auge gegenüber sahen und merkten, daß sie beobachtet wurden. Sofort gerieten die beiden Thais in dem Datsun in Streit. Der Fahrer zeigte aufgeregt auf die drei Jungen, die auf dem Bürgersteig standen. Der andere schüttelte den Kopf.

»Kommt schon!« brüllte Peter und stellte sich in Karate-Positur. »Na los, rückt an!«

Die beiden Männer sahen zu Peter herüber. Nun schüttelte auch der Fahrer den Kopf, und der Datsun beschleunigte wieder und schoß davon.

»Die wären wir fürs erste los«, stellte Bob fest.

»Denen gefiel es gar nicht, daß wir sie erspäht hatten«, sagte Justus.

»Mir blutet das Herz.« Enttäuscht ballte Peter die Fäuste. »Diese miesen Vögel hätte ich in die Pfanne gehauen!«

»Danke, mir steht jetzt der Sinn nicht nach Brathähnchen«, konterte Justus. »Ich nehme lieber eine leckere Pizza zur Brust, mit Käse und Salami. Und mit Peperoni und Zwiebeln und . . .«

»Sonst noch was?« Peter mußte lachen.

»Hey, Justus, Pizza ist meines Wissens bei deiner Diä – hm, deinem Ernährungsprogramm nicht vorgesehen«, sagte Bob. »Übrigens – bist du schon um ein paar Pfunde leichter geworden?«

Da wurde Justus plötzlich wieder ernst. »Na ja, die Waage zeigt das allerdings nicht an. Die verstärkte körperliche Aktivität wandelt Fett zu Muskeln um . . .«

»Und wenn wir nochmal eine Schicht bei Galactic einlegen, so wie gestern«, meinte Peter, »dann stehst du von Kopf bis Fuß als ein einziger praller Muskel da!«

»Schön war's«, sagte Justus.

Inzwischen waren sie bei dem siebengeschossigen Firmengebäude des Musikverlags angelangt. Peter ging gleich runter zur Poststelle. Er schnappte sich einen Stapel Post fürs fünfte Stockwerk und lief damit los. Hellwach hielt er Ausschau nach dem großen Blonden, den Piraten aus Thailand und überhaupt jedem, der ihm verdächtig vorkommen mochte.

Justus zeigte Bob die Aufnahme- und Tonstudios im ersten Obergeschoß. Bei dieser Gelegenheit zählte er unauffällig nach, wieviele Viertelzoll-Masters von *Californian Dreams* Hank Rivers inzwischen angefertigt hatte. Es waren insgesamt vierzehn – sieben komplette Überspielungen. Im übrigen machten die Jungen Botengänge und holten Material für die Techniker. Doch zwischendurch behielten sie das Studio und die Bänder mit *Californian Dreams* im Auge.

Zur Mittagspause ging Peter wieder ins Freie zu den Picknicktischen. Bob verzehrte im Untergeschoß bei den Getränkeautomaten einen kleinen Imbiß. Und Justus blieb bei Hank im Studio. Am Ende des Vormittags standen nun achtzehn fertige Masters von *Californian Dreams* auf einem Wandregal.

Justus packte seine Butterbrote aus. Hank sah auf, vor sich die mitgebrachten Delikatessen – dänischen Salat und Mousse au chocolat. »Junge, das sieht aber lecker aus!« Hank beäugte Justus' dick mit Butter bestrichene Baguettes.

Verdutzt sah ihn Justus an. »Das soll lecker aussehen?« fragte er ungläubig. »Mein karger Mittagsimbiß?«

»Na klar«, sagte Hank. »Ich bekomme nur immer dieses neumodische Zeug mit. *Dänischen* Salat. Na ja, Nudelsalat eben. Und *Mousse au chocolat!* Schokopudding auf die feine Art. Meine Frau macht zur Zeit einen Kreativ-Kochkurs. Sie wäre schwer beleidigt, wenn ich ihr sagte, daß ich viel lieber was ganz Normales zum Essen hätte. So was Normales wie ein Butterbrot!«

Justus zögerte einen Augenblick. Er dachte daran, wie sich die drei ??? am Vormittag übers Essen unterhalten hatten. Immerhin traf es zu, daß er in den beiden letzten Tagen viel mehr Bewegung gehabt hatte als sonst. Da kam es wohl nicht so darauf an, wenn er ausnahmsweise mal von seinen Prinzipien abwich. Im übrigen befaßte er sich mit der Aufklärung eines Falles. Da durfte er sich doch etwas außer der Reihe genehmigen!

»Tauschen wir doch«, schlug Justus vor. »Von mir aus gern.« Und am Abend, das schwor er sich, würde er das Ernährungsprogramm ganz streng befolgen.

Begierig schlug Hank die Zähne in ein Stück knuspriges Weißbrot.

»Ahhh«, seufzte er hochbefriedigt.

Justus schob sich einen gehäuften Eßlöffel dänischen Salat in den Mund. »Mmmmm«, machte er.

Mit einem Verschwörerlächeln sahen sie einander an.

Als sie gegessen hatten, sagte Hank: »Komm mit, wir machen einen Spaziergang. Wenn man nur in diesem fensterlosen Kabuff hockt, kriegt man ja den Zellenkoller. Besonders am Wochenende.«

»Mir macht das nichts aus«, versicherte ihm Justus. Als Detektiv hatte er jetzt die Aufgabe, die achtzehn Bänder auf dem Regal möglichst nicht aus den Augen zu lassen. Ohne Hast sammelte er die Portionsschalen und das Butterbrotpapier ein und warf alles in einen Abfallbehälter.

»Los, mach schon«, drängte Hank. Er zog einen Schlüssel aus der Tasche. »Geh du zuerst raus. Ich muß abschließen.«

»Werden die Studios immer abgeschlossen?« fragte Justus.

»Aber sicher, wenn keiner drin ist. Nun komm aber. Die halbe Mittagspause ist schon um.«

Justus durfte den Bogen nicht überspannen, ohne Hank nun zu erklären, weshalb er in Wahrheit hier bei Galactic Sound war. Doch er war sich noch immer nicht sicher, ob er Hank trauen konnte. Also lächelte er einlenkend und ging mit Hank um den Block.

Als sie eine halbe Stunde später zurückkamen, trat Justus sofort zum Regal mit den Masters hin – einer der Stapel schien ihm kleiner geworden zu sein.

Zunächst wollte er es noch nicht glauben. Da zählte er nach. Es waren nur noch sechzehn Stück!

»Hank!« rief Justus. »Da fehlen zwei Bänder!«

»Was?« fuhr Hank auf. »Ist doch nicht möglich.« Er zählte. Er schüttelte den Kopf. »Du hast recht – es sind nur noch sechzehn.« Er sah auf seiner Liste nach. »Die fehlenden sind hier nicht abgetragen. Was ist da passiert?«

»Wie könnte auch jemand Ihre Masters hier rausholen, während Sie weg sind?« fragte Justus. »Sie haben doch sicher als einziger den Schlüssel für Ihr Studio.«

»Für die Räume hier in der Abteilung haben viele Mitarbeiter Schlüssel«, antwortete Hank. »Wir müssen ja immer mal wieder von einem Studio ins andere. Aber wer sollte die Bänder ohne ordnungsgemäßen Vermerk hier entnommen haben?«

»Vielleicht wurden sie gestohlen«, meinte Justus.

»Nee, das scheidet völlig aus.« Hank kratzte sich den kahlen Schädel. »Ein Diebstahl ist hier noch nie vorgekommen. Die hat sich eben einer ausgeborgt. Ich werd' mich mal erkundigen.« Er verließ den Raum und betrat das angrenzende Studio.

Justus zog sein Walkie-Talkie hervor. »Bob! Peter!«

»Is' was, Justus?« meldete sich Peter.

»Was gibt's?« fragte Bob.

»Hier hat einer über Mittag zwei Masters mit *Californian Dreams*

mitgehen lassen!« erklärte Justus. »Dann bis gleich, beim Parkplatz. Wetten, daß der Dieb die Bänder so schnell wie möglich aus dem Haus schaffen will?«

Dreißig Sekunden später trafen sich die drei ??? beim Parkplatz. Kein Wagen setzte sich in Bewegung. Im übrigen gab es hier auch keinen einzigen roten Pinto, gelben Honda Civic, blauen Dodge-Transporter oder weißen Datsun B210.

»Kommt mit!« sagte Peter rasch.

Sie rannten an dem Gebäude vorbei zur Straße vor.

»Da ist er!« rief Bob.

In dreißig Metern Entfernung stieg der Blonde mit den großen Füßen gerade in eine schnittige grüne Corvette. Er sah auf und erspähte die drei Jungen. Hastig knallte er die Tür zu und jagte den Motor hoch.

»Hinterher!« gebot Peter.

Die Jungen sausten wieder zum Parkplatz nach hinten und sprangen in Peters Auto. Dann rasten sie los.

Zugriff auf den Aktenschrank

Die Corvette schoß die Straße entlang, dicht gefolgt von Peters Bel Air mit den drei ???.

»Das Kennzeichen hab' ich!« meldete Justus.

»Na also«, meinte Peter knapp.

»Jetzt brauchen wir noch den Namen, die Adresse und die Telefonnummer!« sagte Bob. »Hoffentlich schaffen wir's!« Im Bel Air stieg die Spannung. Bob juckte es schon in den Fingern bei der Vorstellung, wie er es dem Typ heimzahlen würde. Endlich waren sie auf einer heißen Spur!

Peter fuhr meisterhaft, ganz locker. Über eine schmutzige, mit

Papier und Abfällen übersäte Straße ging es in eine unwirtliche Gegend mit alten Lagerhäusern. Hier gab es am arbeitsfreien Samstag nur ganz wenig Verkehr.

Die Corvette vor ihnen beschleunigte und zog davon. Peter stieg voll aufs Gas, und der Bel Air preschte hinterher. Der Zweite Detektiv schien mit seinem fahrbaren Untersatz regelrecht verwachsen zu sein.

Die Corvette fegte über unbesetzte Parkplätze, durch Straßen und Seitengassen – doch der Bel Air ließ sich nicht abhängen.

Nun ging die Jagd eine Straße mit leerstehenden Abbruchhäusern entlang. Plötzlich bog der grüne Wagen rechts ab und verschwand. Der Bel Air nahm die Kurve auch und fuhr in eine gähnende, breite Öffnung ein, die ehemals von einem überdimensionalen Garagentor versperrt gewesen war. Der Wagen mit den drei ??? rollte ins Halbdunkel einer riesigen Halle. Der Bau war unbenutzt und schon ziemlich verfallen. Überall lag Unrat herum. Die Corvette war nirgends mehr zu sehen.

»Da vorn!« rief Bob ganz entmutigt. Verflixt – der Hallenbau hatte drei Ausfahrten: links, rechts und geradeaus.

»Wo geht's jetzt lang?« Peter war einen Augenblick ratlos.

»Such dir's aus«, sagte Justus.

»Okay.« Peter bog links ab und fuhr über den Hallenboden voller Glasscherben und Splitter, bis er auf einer dunklen Seitengasse herauskam. Sie führte wieder zur Verkehrsstraße vor.

Bob ahnte Schlimmes. Die Corvette war entweder geradeaus oder nach rechts gefahren.

»Der hat uns abgehängt«, stieß Justus erbittert hervor.

»Und ist inzwischen über alle Berge«, mußte sich Peter klarmachen.

»Ich hab' eine Idee«, sagte Bob. »Jetzt finden wir den sowieso nicht mehr. Also sehen wir mal nach, was wir bei Galactic im Personalbüro erfahren können. Justus, du hast doch das Kennzeichen. In der Verwaltung gibt es sicher eine Liste der Angestellten mit Stammparkplätzen. Vielleicht gehört dazu auch der Besitzer der Corvette.«

»Die Idee ist großartig«, sagte Justus. »Und dann sollten wir noch nach ehemaligen Mitarbeitern forschen, die in letzter Zeit entlassen wurden oder die selbst gekündigt haben. Auch unter ihnen könnte jemand sein, der auf die Firma Galactic sauer ist und sich rächen will.«

»Immerhin haben wir die drei ersten Buchstaben im Kennzeichen des Pinto!« brachte Peter in Erinnerung.

»Und ich konnte mir heute früh auf der Fahrt zu Galactic die Nummer des Datsun aufschreiben.« Bob zog einen kleinen Zettel aus der Tasche.

Also ging es zurück zu Galactic. Bob machte sich neue Hoffnung. Doch nach wie vor hielt er hinter sich nach Verfolgern Ausschau. Noch immer waren die drei ??? die Gejagten, nicht die Jäger!

Justus, Bob und Peter betraten die Personalabteilung im ersten Obergeschoß. Beim Empfangsschalter auf dem Flur brannte Licht, doch in den dahinterliegenden Büros war es hinter den Glastüren dunkel. Am Vormittag war die Personalstelle besetzt gewesen, doch nun war übers Wochenende geschlossen.

Am Schreibtisch mit dem Schild »Anmeldung« saß noch eine gestrenge Dame mit blasser Haut und silbergrauem Haar, das zu einem straffen Knoten aufgesteckt war.

»Ja?« fragte sie, ohne aufzublicken.

»Bitte, wird hier eine Liste der Mitarbeiter geführt, die ihren Wagen auf dem Firmenparkplatz abstellen dürfen?« erkundigte sich Justus höflich.

»Das ist eine interne Angelegenheit«, gab die Frau abweisend zurück. Nun erst sah sie auf. »Darüber geben wir keine Auskunft. Das geht niemanden etwas an.« Sie musterte die drei großen Jungen eingehend und widmete sich dann wieder ihrer Arbeit. Damit waren die Besucher abserviert.

»Aber, Madam,« Bob ließ sein hinreißendes Lächeln aufblitzen.

»Damit wäre der Firma sehr gedient . . .«

Die Frau konnte ihrerseits ein Lächeln nicht ganz verbergen. »Junger Mann, seit wann sind denn Sie bei Galactic beschäftigt?«

»Tja – seit gestern«, antwortete Bob.

»Seit *gestern*? Ich arbeite hier seit vierunddreißig Jahren – und da kommen Sie zu mir und wollen mir weismachen, womit der Firma gedient wäre?« Sie schüttelte heftig den Kopf, schwankend zwischen Empörung und Erheiterung.

Peter und Justus grinnten. Bob blickte verdutzt drein. Eine so prompte und unmißverständliche Abfuhr war für ihn ganz ungewohnt – insbesondere beim weiblichen Geschlecht.

»Na, komm«, sagte Justus tröstend und zog Bob mit sich weg. »Ich hab' ne bessere Idee.« Die Jungen gingen über den breiten Flur zu einem Telefon.

Die Frau am Schreibtisch beobachtete sie noch kurz, dann machte sie sich wieder an die Arbeit.

»Und wie wollen wir diese Hürde nehmen?« fragte Bob.

»Höchst einfach.« Justus grinste seine beiden Freunde an. »In zwei Minuten frißt mir der Drache aus der Hand.« Dies wurde von Bob und Peter deutlich bezweifelt.

Justus zog eine Visitenkarte aus seiner Briefftasche, schaute auf die Rückseite und wählte eine Nummer. »Hier Justus Jonas«, meldete er sich. Er erklärte kurz den Anlaß seines Anrufes und brachte die Bitte vor, Zugang zu den Personalakten zu erhalten. »Ja, besten Dank.« Justus drückte auf eine Taste.

Die Jungen traten wieder an den Schreibtisch der Empfangsdame. Aus zusammengekniffenen Augen sah sie zu ihnen auf. »Da seid ihr ja schon wieder.«

»Mr. Ernesto Lara möchte Sie am Telefon sprechen«, teilte ihr Justus mit. »Auf Leitung drei.«

»Ich verbitte mir solche Späße«, erwiderte sie barsch.

Justus griff zu ihrem Telefon, wählte auf der Vermittlungsleiste die Drei und drückte ihr den Hörer in die Hand. »Mr. Lara wartet.«

Die Frau sah Justus verunsichert an, meldete sich jedoch. »Hier Han-

sen . . . Mr. Lara?« Sie lauschte aufmerksam. »Sie meinen das im Ernst? . . . Und Sie übernehmen die volle Verantwortung? . . . Na gut.« Sie legte den Hörer etwas energischer auf als unbedingt notwendig und schaute sich die drei ??? nochmals gründlich an.

»Hier entlang, bitte.« Sie stand auf, knipste im Vorraum Licht an und schritt den Büroflur voraus.

Die Jungen folgten ihr heimlich triumphierend.

Bei einem großen Registraturraum machte die Frau halt. Sie schaltete einen Computer ein und rief eine Datei auf. Gleich darauf erschien auf dem Bildschirm eine Tabelle.

»Das ist das Kraftfahrzeugverzeichnis«, erklärte sie und erhob sich vom Stuhl. »Aufgelistet nach den Familiennamen der Betriebsangehörigen und nach amtlichen Kennzeichen. Was wollt ihr noch mehr?«

Bob setzte sich an den Computerplatz und ließ die Anzeige auf dem Monitor seitenweise durchlaufen.

»Nun bitte noch die Mitarbeiter, die in der letzten Zeit entlassen wurden oder selbst gekündigt haben, und dazu diejenigen, die sich diese Woche krank gemeldet haben«, bat Justus.

Die Angestellte schaltete einen zweiten Computer ein und rief die Information auf. Vor diesem PC nahm Peter Platz und ließ sich die gespeicherten Daten zeigen.

»Sonst noch etwas?« wandte sie sich an Justus.

»Ja, Ihre Personalakten würden mich interessieren«, sagte Justus. Sie zeigte auf eine Reihe grauer Aktenschränke längs einer Wand.

»Diese drei hier enthalten die laufende Registratur, die fünf daneben das Archiv.«

»Besten Dank«, sagte Justus. »Das war's dann.«

Die Frau nickte unbewegt und ging wieder an ihren Schreibtisch.

»Ich muß gestehen, Justus«, meinte Bob, während er geduldig die lange Liste durchging, »du kannst ja doch mit Frauen.«

»Na ja, Frauen über fünfzig«, murmelte Peter.

»Man muß nur die richtige Antenne haben«, erklärte Justus forsch.

»Und die richtigen Leute kennen.« Er stellte sich hinter Peter und half ihm bei der Bedienung des Computers.

Bob war noch immer am Suchen. »Hmm . . . der weiße Datsun taucht hier nicht auf.« Er ließ weitere Seiten abrollen. Schließlich sagte er: »Ah – da ist ja was!«

»Na?« fragte Justus.

»Moment noch.« Bob las die Daten auf dem Bildschirm ab. »Okay, das hätten wir. Die Corvette gehört einem Mann namens Brick Kalin.«

Er buchstabierte den Familiennamen, und Justus ging zur Personalregistratur, um die Akte zu ziehen.

»Hey«, meldete sich Peter, ohne den Blick von seinem Monitor zu wenden. »Brick Kalin hat seit drei Tagen Urlaub. Klar, da konnte er vergangenen Mittwoch zum Markt kommen!«

»Ich hab' hier noch mehr«, warf Bob ein. »Der Halter des roten Pinto heißt Porntip Thanikul. Das könnte ein thailändischer Name sein!« Er stand auf, um auch diese Personalakte zu greifen.

»Aha!« rief da Peter. »Und hier ein Angestellter, der seit Mittwoch krankgeschrieben ist. Thanom Thanikul. Das ist genau derselbe Familienname! Ob die beiden miteinander verwandt sind?«

Eifrig suchten die Jungen weiter. Die Spannung stieg. Endlich was Greifbares, dachte Bob. Das war längst fällig!

»Da, seht mal her!« sagte Justus. Rasch kamen Bob und Peter her und betrachteten das Lichtbild, das auf Brick Kalins Akte geheftet war.

»Klar, das ist er!« Peters dunkle Augen leuchteten auf.

»Der mysteriöse große Blonde!« rief Bob.

»Und das Interessante ist«, setzte Justus hinzu, »daß er bei Galactic als Ingenieur arbeitet. Also hat er Zutritt zu all den Tonstudios. Notfalls kann er sich sogar die Masters für seine Zwecke selbst herstellen!«

Bob ging wieder zur Hängeregistratur mit dem Buchstaben »T«.

»Hier ist Porntip Thanikul«, meldete er. »Es ist eine Frau. Sie

stammt aus Bangkok, besitzt aber die amerikanische Staatsangehörigkeit. Sie arbeitet in der Marktforschung. Das Foto sagt mir nichts. Euch etwa?«

Peter und Justus schüttelten den Kopf.

»Und jetzt zu Thanom Thanikul!« Bob legte die Akte zur Seite und blätterte eine andere durch. »Hmmm. Ebenfalls in Bangkok geboren, allerdings noch kein amerikanischer Staatsbürger. Er ist hier als Hausmeister angestellt. Hey, das ist ja unser Mann!«

Justus und Peter traten herzu und sahen sich das kleine Foto von Thanom Thanikul an. Tatsächlich – dieser Mann hatte auf dem Markt im Verein mit Brick Kalin die Piraten gejagt!

»Wir brauchen die Anschrift beider Thanikuls«, sagte Justus. Bob notierte sie sich.

»Dann ist also klar, daß Thanom Thanikul mit Brick Kalin unter einer Decke steckt«, erklärte Justus nachdenklich. »Und diese Porn-tip Thanikul gehört offenbar auch zur Clique.«

»Klar, zweimal hab' ich den Mann nun schon in ihrem Pinto gesehen«, bestätigte Peter.

»Spähen wir doch mal Kalins Haus aus«, schlug Justus vor.

»Ja, vielleicht finden wir ihn da«, sagte Peter.

»Oder die Masters, die heute mittag geklaut wurden!« fügte Bob hinzu.

Sie ordneten die Personalakten wieder in die Registratur ein und eilten an der gestrengen Empfangsdame vorbei. Munter winkten sie ihr zu, und auch sie rang sich nun zu einem zaghaften Winken durch. Die drei ??? liefen durch den Vorraum und aus dem Gebäude, dann zum Parkplatz.

Sie standen starr.

Alle vier Reifen an Peters Bel Air waren aufgeschlitzt. Damit saßen sie hier fest!

Drei plus vier

»Diese Mistkerle!« Wütend kickte Peter gegen einen Reifen. »Das ist doch nicht zu fassen!« Er kickte gegen den nächsten. In schlappen Bändern wabbelte der gründlich zerschlitzte Gummi auf dem Asphalt umher.

»Tut mir leid, Mann«, sagte Bob.

»Die waren nagelneu!« brüllte Peter und kickte gegen den letzten Reifen. »Und das zahlt die Versicherung nicht!«

»Hier geht es nicht nur um kaputte Reifen«, stellte Justus erbittert fest. »Das ist eine Warnung. Da hat einer mit der Stichsäge gewütet, damit wir's auch bestimmt kapieren.«

»Ich seh' klar«, sagte Peter. Maßlose Empörung stieg in ihm auf. Er hatte es satt, daß die drei ??? am laufenden Band bestohlen und verfolgt und geschädigt wurden! »Aber wenn die glauben, sie können das mit uns machen, dann täuschen sie sich gewaltig! Diese Bande zerschlagen wir, garantiert!«

Mit geballten Fäusten trat Peter wieder zu seinen Freunden – zornig und frustriert.

Da rief Johnny MacTavish vom Firmeneingang herüber: »Bob! Telefon!«

Bob blickte nicht mehr durch. Was war denn nun wieder? Er lief über den Parkplatz und ins Haus.

Am Telefon war Celeste. »Du wirst es mir nicht glauben – aber die Whoops sitzen fest!«

Bob stöhnte. »Laß hören.«

Celeste war total sauer. »Ich hab' denen Sax' Leichenwagen geliehen, und sie gondelten damit nach L.A. Na ja, sie wollten nur so zum Spaß ein paar Runden drehen. Ihre Instrumente haben sie dabei – aber kein Geld! Die ticken doch nicht richtig. Prompt geht ihnen unterwegs das Benzin aus!«

»Und nun läuft ihnen die Zeit davon«, stellte Bob fest. »Es ist jetzt

vier Uhr. Spätestens um sieben müssen sie sich beim Veranstalter melden! Moment mal. Ist Sax denn noch nicht wieder da? Soll er sich doch um sie kümmern!«

Celeste lachte bitter. »Jetzt kommt der nächste Hammer. Sax hat angerufen. Den Rückflug hatte er von heute früh auf den Nachmittag umgebucht, damit er länger bei seiner Mom bleiben kann. Weil aber die neue Reservierung im Computer abstürzte, kommt er nun erst kurz vor Mitternacht in L.A. an!«

Bob war einer Panik nahe. Er wußte ganz genau, was er nun von Celeste zu hören bekommen würde.

»Du mußt die Whoops zum Cokker-Wettbewerb bringen!«

Wie sollte er das anstellen? Ohne Auto waren die drei ??? genauso aufgeschmissen. Und die Whoops hatten ein Auto und dafür kein Geld in der Tasche. Irre Situation. Er überlegte angestrengt.

»Wo stecken sie denn?« fragte er schließlich. Celeste nannte ihm den Standort. »Na schön. Hätte ja noch abgelegener sein können. Ich will sehen, was sich machen läßt.« Er legte auf, suchte im Telefonbuch ein Taxiunternehmen und rief dort an.

Auf dem Parkplatz hatte sich Peter inzwischen beruhigt. Eifrig erklärte er Justus, was er nun vorhatte. Erst mal würde er sich von seinem Vater und von Ty Ersatzreifen borgen, und dann würde er für seine Bekannten fleißig Autos reparieren, um schnellstens das Geld für neue Reifen beisammen zu haben.

Da kam Bob wieder an. »Habt ihr Geld dabei?«

Peter stöhnte. »Frag mich was Leichteres.« Doch er fahndete in seinen Hosentaschen, ebenso Justus. Zusammen brachten es die drei Jungen auf zweiundzwanzig Dollar und dreizehn Cent.

»Das dürfte reichen«, meinte Bob. »Schnell weg hier!«

Schon kam das Taxi an. Bob berichtete noch kurz, was er am Telefon von Celeste erfahren hatte. Dann stiegen sie ein. Als die drei ??? dann den Leichenwagen aufspürten – zum Glück hatte er es gerade noch bis zu einer Tankstelle geschafft –, hatten sie sich einen Plan zurechtgelegt.

»Hey, hey, hey!« schrie Tony aufgeregt, als die Jungen aus dem Taxi stiegen. Seine flachsblonden Strähnen wehten im Wind. »Ich bin ganz geknickt!« Er klopfte seine Taschen ab, als suchte er Geld. Taschen hatte er jede Menge – seine Hose war vom Bund bis zu den Knöcheln damit bestückt.

Quill wiegte bedächtig den kahlrasierten Kopf. »Das dürstende Kamel hat die Oase erreicht, doch ist ihm das Maul verbunden.«

»Hi, Bob!« Maxi kam angehüpft und gab Bob ein Küßchen auf die Wange, noch während er den Taxifahrer bezahlte. »Hi, Peter!« Auch er bekam Bussi. »Und dich kenne ich nicht!« sprach sie Justus an. Justus wurde kirschrot. Er wich zurück.

»Hey, das ist doch Justus«, erklärte Bob, »das Weltwunder Justus Jonas.«

»Justus Jonas!« wiederholte Maxi entzückt. »Bob hat mir schon viel von dir erzählt. Du bist der mit dem Superhirn!« Sie tänzelte auf Justus zu und spitzte den Mund.

Er stand da wie gelähmt.

Maxi zog ihn an den Ohren zu sich herunter und pflanzte einen dicken Schmatz auf seine glühende Wange.

»Du bist einfach goldig!« verkündete sie strahlend.

Alle lachten.

Justus hielt sich betroffen die Wange. Daß ihm so was passieren mußte!

»Hey, Leute!« Marsh war auch aufgekreuzt und schüttelte den drei Jungen die Hand. Das Kliniknachthemd hatte er anscheinend gern wieder abgelegt. Nun war er wieder er selbst. »Die Retter sind da. Heißen Dank auch.«

Peter füllte den Tank des Leichenwagens auf, und Bob teilte inzwischen den Whoops mit, daß Sax nicht rechtzeitig zurückgekommen war und daß er sie zu ihrem Auftritt fahren würde.

»Superidee!« Tony schlug Bob herzhaft auf die Schulter.

»Nur müssen wir drei erst noch woanders hin«, erklärte Bob. »Wir bearbeiten nämlich einen Fall . . .«

»Ach, deshalb hast du auf der Fahrt zum Krankenhaus dauernd in den Rückspiegel gesehen«, meinte Maxi. »Hab' ich's doch geahnt – da läuft was!«

»Recht hast du«, sagte Bob. Er und Justus berichteten den Whoops von den gestohlenen Bandaufnahmen und von ihren Ermittlungen bei Galactic Sound.

»Wow!« machte Tony. »Galactic Sound!«

»Erste Adresse«, bestätigte Marsh.

»Da könnt ihr uns doch nicht einfach hier sitzenlassen!« protestierte Maxi.

»Es ist sicherer, wenn ihr hier auf uns wartet«, erklärte Justus. Nun hatte er sich beinahe wieder gefaßt. Und ganz so schlimm war das nicht einmal gewesen, daß Maxi ihm . . . na ja, die Fassung geraubt hatte.

»Mit diesen Piraten ist nicht zu spaßen«, bekräftigte Peter. »Ihr hättet mal sehen sollen, was die mit meinen Reifen anstellten.« Er hängte den Zapfhahn wieder ein. »Außerdem sind sie bewaffnet!«

»Hey, ihr habt *uns* aus der Patsche geholfen«, sagte Marsh, »und jetzt helfen wir *euch*, klarer Fall.«

»Wir können außen Schmiere stehen, solange ihr in dem Haus seid«, schlug Maxi ganz praktisch vor. »Und dann müßt ihr schon nicht nochmal hierherfahren und uns abholen!«

Peter blieb hart. »Ich sage nein, und dabei bleibt's.« Er trabte ins Büro, um zu bezahlen.

»Nun sei nicht so, Bob«, bat Maxi. »Laß uns nicht noch länger hier schmoren!«

»Vorwärts lautet die Devise des Fortschritts«, tönte Quill mit zuversichtlichem Lächeln.

»Aber ihr wartet im Wagen – ist das klar?« sagte Bob.

Im Chor riefen die Whoops »Jaaa!«

»So kann doch nichts schiefgehen«, meinte Bob zu Justus.

Maxi lächelte Justus an. »Oh bitte!«

»Hmm«, machte Justus. »Na schön. Steigt ein.«

Die vier drängten sich in das große Auto und quasselten aufgeregt drauflos.

Da kam Peter zurück und setzte sich hinters Lenkrad. Er stöhnte, als er die Hula Whoops mit ihren Instrumenten zusammengepfercht hinten im Wagen hocken sah.

»Seh' ich recht – Verstärkung, oder was?« fragte er Justus. »Etwa gar unsere Rettung, wenn's für uns schiefgeht?«

Justus grinste. »Nur mit der Ruhe.«

Bob lachte. Peter brummelte vor sich hin. Justus gab das Ziel bekannt – Brick Kalins Haus. Dann fuhren sie los.

Es war schon halb sechs vorüber, als sie die Straße erreicht hatten, in der Kalin wohnte. Sie wand sich durch das Hügelland bei Hollywood aufwärts. – Hohe – Zypressen, – ausladende Wacholderbüsche und wuchernder Efeu säumten die Fahrbahn. Gehwege gab es hier nicht.

»Das ist das Haus«, stellte Peter fest, als sie an einem Terrassenbau im Landhausstil vorüberfuhren, der etwas unterhalb der Straße in den Hang gebaut war.

»Dann halte da vorn mal an«, sagte Justus.

Zweihundert Meter weiter stellten sie den Wagen ab.

Bob ermahnte die Whoops eindringlich, wie versprochen im Wagen sitzenzubleiben. »Wenn wir in einer halben Stunde nicht zurück sind, dann verständigt die Polizei.«

»Alles klar«, versicherte Tony.

»Paßt auf euch auf, Jungs!« sagte Maxi.

»Danke, machen wir«, gab Bob zurück.

Die drei ??? sahen sich auf der Straße um. Die Luft war rein. Bobs Puls raste vor Aufregung und Furcht. Wenn einer behauptete, er habe keine Angst, dann war er entweder ein Spinner oder ein Lügner, das wußte Bob sehr wohl. In dieser Situation würde es jedermann mulmig werden. Doch man mußte eben durch. Natürlich war er auch gespannt auf das Kommende. Endlich waren sie mal richtig am Drücker!

Vorsichtig stiegen sie den Hang zu Brick Kalins Haus hinunter. Ein

hoher Holzzaun umgab das Anwesen. Aus dem Haus drang gedämpfte Musik.

»*Californian Dreams?*« fragte Peter.

»Hört sich so an«, erwiderte Bob.

»Dann ist das ja genau die richtige Adresse«, sagte Justus ingrimmig. Geräuschlos öffnete Peter das Gartentor, und sie schlüpfen hindurch. In der Einfahrt waren vier Autos geparkt: die Corvette, der rote Ford Pinto, der zerbeulte gelbe Honda Civic und ein Lincoln Continental.

Wie lautlose Schatten schlichen die Jungen seitlich am Haus entlang über den Rasen. Oben standen die Fenster offen. Leise klangen *Californian Dreams* zu ihnen herunter.

Brick Kalin hatte tatsächlich heute bei Galactic die Masters gestohlen, dachte Bob. War er etwa selbst dieser Piratenkönig, von dem Ty gesprochen hatte?

Da wurde die Musik abgestellt.

»Hast du mit Porntip gesprochen?« drang eine barsche Männerstimme unmittelbar über den Köpfen der drei aus dem Fenster.

»Ja, Brick.«

Aha, der Frager war Brick Kalin! Der glückliche Zufall spornte Bob an. Vielleicht kamen sie nun wirklich weiter!

»Porntip sehr bedauern«, fuhr der andere fort. Er sprach gebrochen Englisch mit singendem Tonfall. »Mein Schwester Porntip sehr jung. Sie machen großen Fehler.«

»Porntips Bruder!« flüsterte Bob. Die beiden anderen nickten wortlos.

»Mein Schwester«, ging es weiter, »nicht können sehen, was Schlechtes machen. Prem ihr Freund. Sie lieben Prem, machen alles was er will.«

»Prem Manurasada?« murmelte Bob. War das der Mann mit der Narbe, der auf dem Markt mit Raubkopien handelte? So standen also diese Frau – und Brick Kalin – mit den Piraten vom Markt in Verbindung!

»Plaudert die doch tatsächlich alles aus!« gab Brick zurück. Seine aufgebrauchte Stimme drang klar verständlich durchs offene Fenster.

»Ums Haar hätte sie uns einen Strich durch die Rechnung gemacht!«

»Ich schämen! Nicht wieder passieren!«

»Das will ich dir auch geraten haben, Thanom. Und die verrückten Ideen, die sie dir in den Kopf gesetzt hat, kannst du ganz schnell vergessen. Die Arbeit für mich kannst du nicht einfach hinschmeißen, außer du bist lebensmüde. Klar?«

»Oh nein, Brick, Sir. Ich *wollen* arbeiten für Brick Kalin. Ja, Sir.«
Nun war es wieder still in dem Raum oben.

»Ich glaube, da klappte eine Tür«, sagte Peter. »Vielleicht sind sie in ein anderes Zimmer gegangen.«

Justus rieb sich die Hände. »Super ist das! Jetzt kommen wir allmählich voran.«

»Psst!« machte Peter. »Hört mal!« Er trat ganz dicht an die Hauswand heran.

Bob hatte noch nichts bemerkt, doch dann hörte er es weiter unten im Garten rascheln. Ein Zweig knackte.

Peter machte den anderen ein Zeichen und schlich wie eine große Katze geduckt am Haus entlang. Bob und Justus kamen dicht hinterher. An der Ecke blieben sie stehen und nahmen das Gebüsch hinter dem Haus aufs Korn.

Da standen die beiden Musikpiraten vom Markt!

»Wow!« flüsterte Peter. Noch ein Glücksfall! dachte er aufgeregt. Die beiden standen lauschend unter der hinteren Fensterfront des Hauses, die Gesichter aufs äußerste gespannt. Der Größere – also Prem Manurasada – blickte wie immer finster und verdrossen drein. Die tiefe Furche seiner Narbe war gut sichtbar. Der andere, kleinere Mann war der Verkäufer, der Bob übers Ohr gehauen hatte.

»Da!« Bob zeigte hin.

Zwischen den Bäumen am Gartenhang konnte man einen Abschnitt der Straße im Tal erkennen. Und dort war ein alter weißer Datsun B 210 mit eingedrückter Seite abgestellt.

»Dann ist ja das Diebsgesindel komplett«, stellte Justus fest. Peter nickte. »Erst mal ran an die Kleinen! Die Lumpen sollen sich wundern!«

In der Falle!

In aller Eile machten die drei ??? einen Plan, um die beiden Markthändler zu überrumpeln.

»Also los!« flüsterte Peter.

Die Jungen liefen an den Büschen entlang hinters Haus. Es mußte schnell gehen – und lautlos!

Im letzten Augenblick drehten sich die beiden Piraten um, wie vom Donner gerührt. So ist es schon besser, dachte Bob. Diesmal sind sie die Ahnungslosen, und wir schlagen zu!

Der Karatesportler Peter lieferte einen perfekten *nidan-geri*-Doppelangriff – ein rascher, wuchtiger Tritt in Prem Manurasadas Magen, und dem Burschen gleich hinterher den anderen Fuß vor die Brust geknallt.

Mit hilflos rudernden Armen und Beinen stürzte Manurasada rücklings hin und blieb regungslos liegen. Justus knebelte ihn flink mit seinem Taschentuch.

Bobs Arm parierte die vorschnellende Faust des Kleineren mit gelungener *kakuto-uke*-Abwehr. Dann landete seine Faust im *kent-sui-uchi*-Hammerschlag am Kinn des Piraten.

Der Pirat taumelte gegen die Hauswand und glitt zu Boden. Justus hatte schon ein zweites Tuch als Knebel bereit.

Bob war hochzufrieden. Das ausdauernde Karate-Training hatte endlich mal was gebracht!

»Beachtlich«, kommentierte eine kalte, sarkastische Stimme hinter ihnen.

Völlig verblüfft fuhren die Jungen herum. Bob schluckte. Es war zu idiotisch – wie blutige Anfänger hatten sie die Rückendeckung außer acht gelassen.

»Hände hoch!« befahl Brick Kalin. In dem harten Gesicht spiegelte sich Triumph.

Die drei Jungen rissen die Arme hoch. Sie starrten in die Mündung zweier halbautomatischer Uzi-Maschinenpistolen mit abgesägtem Lauf. Aus dem Augenwinkel wechselten sie verstohlene Blicke. Gegen Schußwaffen dieses Kalibers hatten sie keine Chance.

»Wir wollten diese beiden Einbrecher –« fing Justus an.

»Schnauze!« fauchte Kalin. »Oder ich drücke ab!«

Die zweite Waffe hielt ein Thai neben Kalin im Anschlag, und hinter den beiden standen noch zwei Weiße. Justus genügte ein rascher Blick – jeder war fast zwei Meter groß und wog bestimmt an die neunzig Kilo. Die beiden grinnten hämisch. Diese schmutzige Arbeit war ganz nach ihrem Geschmack.

»Haben nicht ich gesagt, Brick?« meldete sich der Thai. Es war Kalins Partner von der Schlägerei auf dem Markt. Sein verbissenes Gesicht war lang und schmal. »Sir sehen? Ich große Hilfe«, fuhr er eifrig fort. »Heute ich schlitzen Reifen auf, wie Sir sagen. Nun ich hören etwas draußen und melden das. Guter Fang!«

»Ist ja gut, Thanom«, sagte Kalin. »Aber glaub nur nicht, daß du mich ablenken kannst. Wir müssen uns dringend drüber unterhalten, wie wir deine Schwester ausschalten!«

»Nein, Brick!« stöhnte Thanom.

Kalin gab seinen Muskelmännern einen Wink. Sie luden sich die beiden noch immer bewußtlosen Piraten auf die Schultern wie zwei Mehlsäcke und schleppten sie weg.

»Hinterher!« befahl Brick den drei ????. »Marsch!«

Die Hände über dem Kopf erhoben, folgten die Jungen den beiden Männern zu einem Seiteneingang am Haus, im Rücken die Mündungen der beiden Uzis, die Kalin und Thanom die ganze Zeit schußbereit hielten.

Bob spürte, wie sein Herzschlag ihm in den Ohren dröhnte. Denen war es bitter ernst. Er blickte zur Seite. Auch Peter und Justus waren bestürzt und von stummem Groll erfüllt.

Sie durchschritten einen großen, behaglich eingerichteten Wohnraum und dann einen Flur, von dem mehrere verschlossene Türen abgingen. »Nun sein besser«, meldete sich wieder Thanom. Es sollte zuversichtlich klingen, doch Bob hörte aus seiner Stimme Panik heraus. »Wir haben Masters. Wir haben Jungen. Und wir haben Diebe, die stehlen Bänder von uns. Gut, Brick?«

»Hättest du über *Californian Dreams* bloß das Maul gehalten«, knurrte Brick. »Dann hätten mich diese miesen kleinen Straßenhändler nicht gelinkt! Wie kann ich jetzt vor deiner nächsten Idiotie sicher sein? Du bist kein Haar besser als deine Schwester, Thanom – große Klappe und nichts dahinter!«

Die beiden Schwergewichtler blieben stehen, öffneten eine Tür und luden die geschulterte Last unsanft in einer Abstellkammer ab. Von den Piraten kam ein benommenes Stöhnen, was den Kerlen nur ein Lachen entlockte. Der eine schloß die Tür ab.

Für die anderen ging es weiter den Flur entlang und eine Treppe hinunter.

»Mein Schwester machen Dummheit, verraten Prem Geheimnis«, versuchte es Thanom wieder. »Sie nicht verstehen, wie sein wichtig und gefährlich. Porntip nicht können wissen, was Prem dann machen – er sofort mir stehlen Masters, nachdem ich holen diese von Galactic! Ich mich fragen, warum Prem müssen stehlen. Er bekommen Cassetten von *chao por*, große Bosse in Bangkok. Viele Cassetten!«

»Weil Prem unbedingt Karriere machen will«, erwiderte Kalin. »Er will seinen Chefs davonziehen und ihnen vormachen, wie mit besserer Qualität glatt noch mehr zu verdienen ist. Der will eben irgendwann selber ein *chao por* werden!«

»Aber Brick Kalin nun haben neue Masters. Kluge Mann! Unser Boß denken, Kalin ganz groß!«

»Es hilft dir nichts, Thanom«, knurrte Kalin. »Porrtip ist dran. Und du genauso!«

Die Gruppe betrat einen fensterlosen Fitneßraum mit Holzfußboden. An einer Wand standen Geräte und Maschinen für Kraftsporttraining.

»Fesseln«, befahl Kalin seinen Helfershelfern.

Die beiden Athleten zogen Nylonschnur aus der Tasche und gingen auf die drei Jungen los.

»Du!« Kalin richtete den Lauf seiner Uzi auf Peter. Ganz locker hielt der Mann die Waffe, doch mit einer Selbstverständlichkeit, die Peter unzweideutig klarmachte, daß er davon notfalls Gebrauch machen würde. »Ja, du! Für dich sieht es ganz schlecht aus. Wie hast du mich gefunden?«

»*No comprendo*«, versuchte sich Peter aus der Schlinge zu ziehen. Einer der beiden Riesen riß Peter die Hände herunter und fesselte ihm die Handgelenke hinter dem Rücken. Der Typ hatte fettiges, glattgekämmtes schwarzes Haar und braune Augen, die zu dicht beisammenstanden. Der andere nahm sich Justus vor. Er hatte eine Knollennase und braunes Kräuselhaar. »Mir machst du nichts vor«, herrschte Kalin Peter an, »mit deinem Spanisch von der Schule. *Wie* habt ihr mich gefunden?«

Peter schwieg verbissen.

Kalin gab seinem starken Mann einen Wink. Aus dem Augenwinkel sah Bob, wie der Kerl die Nylonschnur mit aller Kraft zusammenzog, bis sie in Peters Handgelenke einschneidete.

Peter stöhnte unwillkürlich.

»Halt!« rief Justus. »Ich werd's Ihnen sagen. War nicht weiter schwierig.«

Der große Kerl sah fragend zu Kalin her.

Kalin schüttelte den Kopf. Erst sollte Peter für seine Aufmüpfigkeit büßen. Peter brach der Schweiß aus, als ihm die Schnur noch tiefer ins Fleisch schnitt. Aber er hielt durch, ohne mit der Wimper zu zucken.

Endlich sagte Kalin zu Justus: »Spuck's aus.«

»Über Ihr amtliches Kennzeichen kamen wir an Ihre Personalakte«, erklärte Justus hastig. »Und damit hatten wir Ihre Adresse. Hören Sie auf mit der Quälerei!«

Nun nickte Kalin. Der Kerl ließ locker. Peters Gesicht war schweißüberströmt, aber er verzog keine Miene. Von denen würde er sich nicht kleinkriegen lassen. Bob sah Blut an Peters Handgelenken.

»Das wolltet ihr also bei Galactic«, sagte Kalin. »Da wart ihr an ein Master der Barbarians geraten, und das sollte euch dort eine Belohnung einbringen.«

»Klar«, log Justus, »und einen Job dazu.«

»Und jetzt wollt ihr's hier noch mit Erpressung versuchen!«

»Na ja, das war keine so gute Idee«, meinte Justus kleinlaut. Bob erkannte, daß er zum Schein auf Kalin einging, um Zeit zu schinden. Bald war die halbe Stunde um, und dann würden die Hula Whoops die Polizei rufen. Letztlich war es ein Glück für die drei ???, daß die Whoops, diese Verrückten, unbedingt hatten mitkommen wollen! Wieder ein Wink von Kalin – Peter wurde zu Boden geworfen und bekam Fußfesseln angelegt. Dann war Bob an der Reihe. Justus erging es nicht besser. Die Athleten stellten sich wieder hinter ihren Herrn.

»Dumme Jungs seid ihr!« fuhr Kalin die drei an. »Steckt eure Nasen in Dinge, die euch nichts angehen! Weiß jemand, daß ihr hier seid?« Wütend nahm er Justus aufs Korn.

»Aber sicher«, gab Justus zurück. »Bestimmt werden wir vermißt!« Kalin blickte Justus scharf an. Sollte er das glauben? Inzwischen waren auch Bobs Hände gefesselt. Die Schnur war gerade so fest angezogen, daß sich das Blut nicht staute, jedoch keine Bewegung möglich war. Der Riesenkerl stieß Bob zu Boden und legte ihm Fußfesseln an. Nun hockten die drei Jungen nebeneinander am Boden, ohne sich von der Stelle rühren zu können.

»Ihr lügt«, stieß Kalin hervor. »Gar keiner weiß Bescheid. Ihr seid doch nicht so dämlich, anderen auf die Nase zu binden, was ihr hier

vorhattet. Sollte euch also jemand vermissen, dann muß er euch erst mal suchen!«

»Sehr gut, Brick«, mischte sich Thanom ein. »Große Denker.«

Brick achtete gar nicht darauf. »Die Jungs hier wissen zuviel.« Mit einem vielsagenden Blick wandte er sich an seine beiden Muskelmänner. »Die überlasse ich dann euch.«

Bob erstarrte. Neben ihm zog Justus scharf die Luft ein. So schlimm hatte es die drei ??? bei Ermittlungen noch niemals erwischt. Nun war ihr Leben in Gefahr. Justus blieb nur die Hoffnung, daß die Whoops schleunigst Hilfe holten.

»Erst wir müssen hören große Boß, dann okay«, warf Thanom ein.

»Ja, Brick? Wir nichts tun, bis große Boß sagen okay. Er kommen bald!«

»Ausnahmsweise hast du mal recht«, bestätigte Kalin. »Aber bild' dir bloß nicht ein, daß er die laufen läßt. Der läßt sich sein Geschäft ganz bestimmt nicht kaputtmachen. Da steht zuviel auf dem Spiel.« Kalin ging zur Tür. »Und deine Schwester ist auch fällig.«

»Nein!« stöhnte Thanom.

Kalin verließ mit Thanom und den beiden Athleten den Raum. Die Tür wurde abgeschlossen. Thanoms Gewinsel und die Schritte der Männer verhallten draußen auf dem Flur.

»Gut gemacht, Peter«, sagte Justus.

Peter blickte seinen Freund fragend an. Meinte Justus das etwa ernst? Es sah ganz danach aus.

»Tja, man muß eben was aushalten können«, erwiderte Peter.

»Wie war's mit einer Karriere als Geheimagent?« fragte Bob. »An dir würden sie sich die Zähne ausbeißen. Und dazu die schnellen Wagen und die schönen Mädchen . . .«

Dabei fiel Peter plötzlich ein Mädchen ein . . . Kelly. Würde er sie jemals wiedersehen? Jetzt gerade wünschte er sich nichts mehr, als sorglos mit ihr durch die Gegend zu gondeln. Na, wenn sie erst all das zu hören bekam . . . Die Vorstellung, wie beeindruckt Kelly sein würde, hob ein wenig seine Stimmung.

Justus wurde es bewußt, daß er seit der Mittagspause nichts mehr gegessen hatte. Seine Phantasie gaukelte ihm knuspriges Brot vor, üppig mit Butter bestrichen.

»Dann warten wir mal, bis die Whoops mit der Polizei hier anrücken«, meinte Bob.

»Wozu brauchen wir denn die Bullen – die Whoops schaffen das doch spielend!« sagte Peter. »Vier Gangster und zwei Maschinenpistolen sind doch für die überhaupt kein Problem!«

»Quill könnte sie mit seinem hochgestochenen Gelaber glatt einschläfern.« Bob lachte, und die beiden Freunde wurden davon angesteckt. Sie waren am Leben, und die Befreier waren bestimmt schon unterwegs!

Justus zog Bilanz. »Wir haben eine ganze Menge erfahren. Brick Kalin hat vermutlich bei Galactic vom Original-Mutterband der *Californian Dreams* einen Satz Masters für seine Zwecke kopiert. Die gab er dann Thanom, der sie aus dem Betrieb schleusen sollte. Thanom ist ja Hausmeister, er konnte die Bänder ganz einfach mit dem Müll rausschaffen. Bestimmt haben die das schon öfter so gemacht.«

»Aber dann erzählte Thanom seiner Schwester Porntip, was da lief. Und die steckte es ihrem Freund Prem«, fuhr Bob fort. »Da beschloßen Prem und sein Partner, ihren Kleinhandel mit miserablen Bootlegs größer aufzuziehen. Sie klauten die hochwertigen Bänder, ehe Brick und Thanom sie beim großen Boß abliefern konnten.«

»Genau«, sagte Peter. »Prem hatte vor, die Bänder nach Bangkok zu schicken, um seinen Hintermännern mal richtig zu imponieren!«

»Und so kam es zur Fehde zwischen zweimal zwei Musikpiraten«, erklärte Justus. »Brick und Thanom wollten Prem & Co. auf dem Markt die Masters wieder abjagen. In der Not versteckte Prems Kumpel die Bänder in Bobs Karton. Anschließend wurde Bob von beiden Parteien ausgespäht und beschattet – und damit nahm unser Fall seinen Anfang.«

»Und das dicke Ende ist nun, daß wir hier gefesselt dahocken!« ergänzte Peter.

»Brick hat anscheinend durchgedreht«, fuhr Justus mit seinen Überlegungen fort. »Statt bei günstiger Gelegenheit die Originalbänder nochmals für sich zu überspielen, hat er diesmal kurzerhand einen fertigen Satz Masters der *Californian Dreams* aus Hank Rivers Tonstudio geklaut!«

»Mischt Thanoms Schwester im Geschäft auch mit?« fragte Peter »Sie hängt eben mit drin«, sagte Bob, »und zwar zwischen ihrem Bruder und ihrem Freund. Nach dem, was man hört, ist sie selbst aber unbeteiligt.«

Dann schwiegen die Jungen wieder, und jeder überlegte. Justus ließ sich zur Seite abrollen. Auch Bob versuchte es mit Liegen. Es war ein wenig bequemer.

»Augenblick mal!« sagte Bob plötzlich. Mühsam robbte er über den Fußboden zu einem Reklamezettel, der hinter eines der Trainingsgeräte gerutscht war. Mit den Zähnen erwischte er eine Ecke des Bogens und robbte wieder zurück. Nun lag das bedruckte Papier vor den drei Jungen.

»Wow!« Peter staunte mächtig.

Die fettgedruckten Schlagzeilen auf dem Blatt lauteten:

Über 1000 Titel!
Die neuen Top-Seller! Und jede Menge Oldies!
Alles zu sensationellen Niedrigpreisen!
Der neue Aufsteiger in den Charts:
The Barbarians mit Californian Dreams!

Es folgte ein Verzeichnis der Aufnahmen von Gruppen und Solisten aus vielen Plattenverlagen. Am unteren Rand des Blattes war eine Postfachanschrift angegeben, über die Interessenten Kataloge anfordern konnten.

»Das stammt also aus der Firma des großen Piratenkönigs!« sagte Justus triumphierend.

»Aber dazu hat Kalin wohl doch nicht das Format«, meinte Bob.
»Der ist auch nicht der große Boß«, warf Peter ein. »Das ist ein anderer. *Den* müßte die Polizei vor allem zu fassen kriegen!«
Die Jungen unterhielten sich weiter über den Erfolg ihrer Ermittlungen. Da hörten sie eine vertraute Stimme – das war Maxi.
»Nimm deine haarigen Pfoten da weg, Godzilla!« schrie Maxi empört auf dem Flur.
»Ich warne dich, Mann!« knurrte Marsh. »Das ist mein Mädchen!«
»Hey, hey, hey!« mischte sich Tony sarkastisch ein. »Ist ja direkt zum Fürchten – so doller Spielzeugkanonen!«
»Wenn etwas schiefgehen kann«, verkündete der Philosoph Quill, als die Tür aufgeschlossen wurde, »dann geht es auch schief.«
Die Hula Whoops wurden brutal in den Raum gestoßen. Fassungslos mußten es die drei Jungen mit ansehen.
Damit saßen sie allesamt in der Falle!

Methode Maxi

Brick Kalin hielt die Hula Whoops mit seiner Uzi in Schach, und seine Gorillas fesselten die vier an Händen und Füßen. Bobs Magen krampfte sich beim Zusehen in Todesangst zusammen. Aus war's mit dem Cokker-Wettbewerb . . . und allen sieben stand ein unrühmliches Ende bevor.

»Das also sind die Typen, die Masters klauen?« fragte Maxi.

»Still, Maxi«, warnte Bob.

»Laß sie doch«, sagte Kalin eiskalt. »Für die ist der Ofen auch aus. Sie wurden nervös und schlichen ums Haus rum. Schade. Die Lady ist ein niedliches kleines Ding.«

»Hey, Tarzan, du kannst dich aber auch sehen lassen«, gab Maxi aufgekratzt zurück. »Wo kann man sich hier 'n bißchen frischmachen?«

Peter staunte nicht schlecht. War die verrückt geworden?

»Was is'?'« knurrte Kalin.

»Ich muß mal wohin. Für kleine Mädchen. Sowas wird's hier doch wohl geben.«

Kalin zog die Brauen zusammen. »Wenn's unbedingt sein muß . . . Geh mit, Thanom.«

Maxi lächelte den grobschlächtigen Kerl, der gerade ihre Handgelenke fesseln wollte, charmant an. »Sekunde noch, Süßer. Bin gleich wieder da.«

Es war der Typ mit dem krausen braunen Haar. Mit mißtrauischem Blick verfolgte er Maxi, die schon aufgesprungen war und zur Tür lief. Thanom öffnete sie und ging mit Maxi hinaus.

Marsh war plötzlich etwas eingefallen. »Hey, Mann!« fuhr er auf. »Wir haben ja um sieben einen ganz wichtigen Auftritt. Den dürfen wir nicht verpassen!«

»Euren letzten Auftritt habt ihr hinter euch«, sagte Kalin. »Ihr habt ausgespielt!«

»Du bist nicht im Bild, Mann.« Tony schüttelte seine wallende Mähne. »Ich bin hier in der Stadt am Schlagzeug die Nummer eins!«

»Du bist inzwischen genullt«, kam es zynisch von Kalin.

Bob sah zu Justus hinüber, der ungewöhnlich still war. Der Erste Detektiv hatte wie in Trance die Augen halb geschlossen. Klar, er dachte konzentriert nach, erkannte Bob. Auch Peter gab keinen Ton von sich. Nur die Muskeln seiner Schultern und Arme zuckten fast unmerklich. Bob versuchte ebenfalls ruhig zu überlegen.

»Wie war das jetzt genau?« ließ sich Tony wieder vernehmen. »Die Typen hier haben Masters geklaut, frisch vom Mischpult?«

Tony und Quill waren inzwischen gefesselt. Nun nahm sich der Typ mit dem fettigen, zurückgekämmten Haar Marsh vor. Der Krauskopf wartete ungeduldig auf Maxi.

»Richtig«, sagte Bob. Er mußte Zeit schinden! »Wie haben Sie bloß die Bänder aus den Studios geschleust, Kalin? Wenn wir schon hier nicht mehr rauskommen, können Sie's uns ja jetzt verraten.«

Kalin zuckte mit den Schultern. Er fummelte voll Unrast an seiner Uzi herum. »Wir haben unsere Kontakte. Es findet sich immer mal ein Tonmeister, der sich was dazuverdienen will.«

»Und woher wissen Sie so genau, womit Sie sich da bedienen lassen?«

»Vom Boß«, sagte Kalin. Das sprach er nun unverkennbar respektvoll aus. »Der weiß, was 'n heißer Tip ist. Was im Trend liegt. Aber *Californian Dreams* hab' ich selber aufgetan. Wenn ich ihm das schnellstens geliefert hätte, wäre für mich 'n ganz hübscher Bonus drin gewesen.«

»Aber da hat Thanoms Schwester Porntip dazwischengefunkt?«

»Diese dämliche Ziege! Die hab' ich nur noch nicht erledigt, weil sie erst für mich alles aus Prem rauskriegen mußte. Die Sache mit euch, wie Prem sich dann die Bänder auf dem Markt wieder holen wollte, und wie er dabei euch auf die Spur kam. Porntip hat's mit der Moral, dauernd bekniert sie ihren Bruder, damit er hier aussteigt. Na, jetzt schafft sie's nicht mehr. Für beide ist's endgültig aus!«

»Wollen Sie Thanom töten?« fragte Justus.

Plötzlich war es im Raum ganz still. Zum ersten Mal war das Wort »töten« gefallen.

»Das erledigen Bernie und Craig.« Kalins Lächeln war eiskalt.

Die beiden Riesen verschränkten die Arme vor der Brust und grinsten, ohne menschliche Regung, wie Roboter. Sie waren Killer. Sie genossen es, Menschen zu quälen.

Ein Schauer lief Peter über den Rücken.

Da kam Maxi angetanzt. »Bin wieder da!«

Die spinnt ja wirklich, dachte Peter. Wir haben nun wirklich nichts mehr zu lachen. Aber Maxi quasselte munter, während der Kerl mit dem krausen Haar sie fesselte.

»Ihr habt noch eine Stunde«, sagte Kalin. »Dann ist der Boß hier. Nur damit ihr klarseht.« Er verließ mit seinen Leuten den Raum.

»Das ist vielleicht ein Ekel!« Maxi zog einen Flunsch. Dann ließ sie sich locker zur Seite fallen und lag ganz behaglich da.

»Wo bleibt denn die Polizei, Marsh?« fragte Bob ungeduldig. »Die solltet ihr doch anrufen!«

»Na ja . . .« Marsh war in größter Verlegenheit. »Wir hatten die Warterei satt . . . und wir hatten doch kein Geld mit, nicht mal die paar Münzen fürs Telefonieren . . .«

»Noch nie was vom gebührenfreien Notruf 911 gehört?« Bob konnte es nicht fassen.

». . . Und da wollten wir eben selber ran und sehen, was so läuft!« schloß Maxi. »Wie spät ist es denn?« Zappelnd robbte sie zu Marsh hin, um auf seine Uhr zu sehen. »Schon sieben Uhr durch. Leute, nun müssen wir aber los. Wir haben ja noch unser Programm vor uns!«

»Tickst du noch richtig?« erkundigte sich Tony.

»Klar doch. Im Klo ist ein Fenster«, gab Maxi bekannt. »Einfach den Flur lang. Na, was ist?«

»Kannste vergessen, Max«, sagte Marsh. Sein hübsches Gesicht war ganz grau.

»Bald sind wir alle mausetot!« platzte Tony heraus.

Quill räusperte sich erst mal. »*Und das Grab ist nicht sein Ziel*«, deklamierte er.

»Was soll denn *das* heißen?« wollte Tony wissen.

»Das ist eine Verszeile von Longfellow«, erklärte Justus. »Amerikanischer Dichter, frühes neunzehntes Jahrhundert.« Alle hoben die Köpfe und starrten ihn an. »Quill meint, daß wir nicht aufgeben sollten. Das Ziel ist das Leben. Und wir wollen leben. Ich schon. Wie sieht's bei dir mit den Fesseln aus, Peter?«

Peters Gesicht war zur angespannten Maske verzerrt und schweißüberströmt. Die Muskeln seiner Schultern und Arme arbeiteten stetig. »Schlecht«, knurrte er. »Ich hielt dem Kerl meine Hände nebeneinander ausgestreckt hin, und so fesselte er sie mir im Rücken. Nachher klappte ich die Hände zusammen. Dann spannt die Schnur nicht mehr so stark. Vielleicht kann ich mich irgendwann befreien.«

»Zeig mal her«, sagte Bob. Er schob sich an Peter heran und besah

sich seine Handgelenke. Sie bluteten stärker. »Laß das lieber, Peter. Du quälst dich doch nur.«

»Das ist nicht weiter schlimm«, meinte Peter stoisch.

»Hör schon auf damit!« redete Bob seinem Freund energisch zu.

»Das bringt doch nichts!«

Also gab Peter es auf. Mit einem Seufzer ließ er sich wieder auf die Seite abrollen.

»Und ihr ändern – hat jemand genügend Spielraum und kann freikommen?« fragte Justus.

Er bekam ein einstimmiges »Nein« zur Antwort.

»Wie ist es bei dir, Maxi?«

»Erträglich. Wieso?«

»Du hast die kleinsten Hände.« Justus robbte zu Maxi hin, bis er ihren Rücken vor sich hatte. »Beweg sie mal.« Das tat sie. »Ich seh' da ein klein wenig Spielraum. Dem Bernie mußt du's angetan haben, als du zu ihm *Süßer* sagtest.«

»Und könnte ich freikommen?« Mit energischem Zerren versuchte sie die Fessel weiter zu lockern.

»Probier mal, ob du die Handflächen zusammenbekommst«, riet Peter.

Sie mühte sich vergeblich mit der Nylonschnur ab. Schließlich fragte sie: »Kannst du das vielleicht durchknabbern, Justus? Mit den Zähnen?«

»Hey!« rief Marsh. »Wenn hier einer knabbert, dann mach' ich das!«

»Beruhig' dich«, sagte Justus. »Klappt bei Nylon sowieso nicht. Da müßte etwas ordentlich Scharfes her.«

»Ein Taschenmesser vielleicht?« meinte Tony.

»Du hast eins?« fragte Justus aufgeregt. »Wo?«

»In der Tasche beim Knie, links.«

Gedämpfter Jubel erhob sich.

Da flog die Tür weit auf. Im Eingang stand Bernie, der krausgelockte Muskelmann, mit einer Uzi.

Keiner rührte sich mehr, nicht einmal die quirlige Maxi.

Mit schwerem Tritt kam der Riese näher. Aus seiner imponierenden Höhe glotzte er böse auf die am Boden Liegenden nieder.

»Schnauze!« fauchte er und schwenkte langsam seine Uzi hin und her. »Klar?«

Sie nickten. Alles klar, dafür sorgte der kurze, stumpf glänzende Lauf seiner Waffe. Er ging wieder hinaus und schloß ab.

»Knie, links?« wiederholte Justus leise. Mit Peter und Bob schob er sich zu Tony hin.

Gemeinsam schafften sie es, mit auf dem Rücken gefesselten Händen das Taschenmesser aus Tonys Reißverschlußtasche zutage zu fördern. Bob steckte es Tony zwischen die Finger, dann übernahm er die Sichtkontrolle und lotste Tony beim Öffnen eines Messers. Endlich war die Klinge herausgefummelt und schnappte ein.

»Hurra!« jubilierte Maxi. »Pssst!« wies sie sich gleich hinterher selbst zurecht.

Alle lachten, ganz leise. Und dann machte Bob sich bei Justus ans Durchtrennen der Handfesseln. Justus gab nach dem Gefühl Hilfen.

»Hey, paß auf«, protestierte Justus einmal. »Du hast mich am Arm erwischt.«

»Sei nicht so wehleidig«, mahnte Bob. »Denk an Peter.«

»Peter kann körperlich was wegstecken«, erklärte Justus mit Würde.

»Bei mir ist dafür das Gehirn belastbar.«

Endlich hatte Justus die Hände wieder frei. Auf den Knien rutschte er herum und schnitt bei allen – ruckzuck – eine Handfessel nach der anderen durch. Die Fußfesseln knüpfte sich jeder selbst auf. Sie machten ein paar Schritte und Lockerungsübungen im Raum.

»Die Schnüre von den Füßen einstecken«, gebot Justus. »Die brauchen wir nämlich noch – für Bernie.«

»Wie stellst du dir das vor?« wollte Bob wissen.

»Maxi soll ihn hier reinlocken«, sagte Justus. »Wir sind sechs Mann hoch. Den einen Kerl sollten wir schon schaffen. Und dann nichts wie weg – durchs Klofenster, Methode Maxi!«

»Dann mal los!« sagte Bob.

»Hey, Mann«, wandte Marsh ein. »Bernie ist aber im Vorteil.«
»Kann man wohl sagen«, bestätigte Tony. »Mit seinem niedlichen Spielzeug.«

»Gewaltfreier Widerstand vermag Herzen und Sinne zu ändern«, verkündete Quill dramatisch.

»Tja«, meinte Tony zu den drei Jungen. »Darüber muß ich euch noch aufklären. Quill ist Pazifist. Er kämpft grundsätzlich nicht.«

»Macht nichts«, sagte Peter und streckte sich nochmals kräftig. Auf den roten Striemen an seinen Handgelenken bildete das Blut allmählich Krusten. Wie sehr das immer noch schmerzte, behielt er für sich. Hauptsache, sie kamen hier raus. Er machte ein paar Rumpf- und Kniebeugen und grinste fröhlich. »Na los, Bernie. Gib mir was zu tun!«

Peter dirigierte jeden an seinen Platz. Er stellte sich rechts an den Türrahmen, um sofort zuschlagen zu können. Bob stand schräg hinter ihm, so daß ihn die nach innen aufgehende Tür verdecken würde. Maxis Platz war gleich hinter der Tür. Sobald Bernie eingetreten war, würde sie die Tür schließen, damit Brick und die anderen von dem Kampf nichts mitbekamen.

Marsh und Tony standen hinter Peter und Bob. Sie betrieben Krafttraining und hielten sich für stark genug, ebenfalls zuzupacken. Sie sollten sich nämlich auf Bernie stürzen, falls Peter und Bob ihn nicht gleich ausschalten konnten.

Justus war als letzte Bastion etwa in der Mitte des Raumes postiert. Im Notfall würde er sein Judo anwenden. Sollte das nicht klappen, so blieb ihm nur noch, Bernie irgendwie zu überlisten – sonst gute Nacht!

Quill saß auf einem Trainingsgerät hinten im Raum und schaute mit verschränkten Armen gelassen zu. Er lächelte weise und friedlich und nickte mit dem kahlrasierten Kopf.

»Kann's losgehen?« fragte Maxi.

Alle hoben den Daumen, und dann legte Maxi das Gesicht an die Tür.

»Bernie!« schrie sie. »Komm her, schnell!« Rasch trat sie zurück. Der Knauf drehte sich, die Tür wurde aufgerissen, und Bernie kam angestürmt.

Maxi warf die Tür wieder zu, und Peters *uraken-uchi*-Rückhand mit geballter Faust krachte in die Brust des Riesen.

Der Angriff prallte wirkungslos an Bernie ab. Er wollte zu Maxi!

Bobs Bein schnellte hoch, und die Fußspitze traf den Kerl mit einem perfekten *ushiro-kekomi*-Stoß am Kinn.

Ungerührt riß Bernie seine Uzi herum und stieß Bob weg, so daß er gegen Peter taumelte. Nun waren Marsh und Tony an der Reihe. Marsh warf sich mit der Schulter gegen die Brust des Mannes, und Tony umklammerte seine Elefantenbeine. Bernie schüttelte die beiden ab wie lästige Fliegen.

»Hey, du Trampel!« rief Quill quer durch den Raum. »Du bist so häßlich, daß einem vom Hinsehen die Augen wehtun!«

Bernie rührte wie ein Dieselmotor und ging auf Quill los.

Da sah Justus seine Chance. Gerade als der Koloß an ihm vorbeistürzte, stellte er ihm den Fuß.

Bernie stolperte und schoß direkt auf Quill zu. Rasch und geschickt griff Quill in das verschiebbare Gestänge des Geräts und wuchtete einen massiven Querbalken herunter. Bernie krachte mit der Kinnschulter dagegen und blieb regungslos liegen – wie ein gestrandeter Wal.

»Gutes Zusammenspiel!« meinte Tony anerkennend.

»O ja«, sagte Peter. »Und für Quills Bizeps sprang dabei sogar noch ein wenig Krafttraining heraus.«

»Wer den Kopf hoch trägt«, äußerte Quill hochzufrieden, »fällt umso tiefer.«

Die drei ??? waren schon zur Stelle. Sie fesselten und knebelten Bernie und versteckten die Uzi hinter dem Trainingsgerät. Dann liefen alle zur Tür.

»Los, Maxi!« sagte Bob.

»Wo geht's zum Klo?« fragte Justus.

Sie flitzten den Gang entlang und die Treppenstufen hoch. Und da hörten sie Stimmen hinter einer zweiflügeligen Schiebetür.

Justus blieb stehen und hob die Hand. Eine dieser Stimmen kam ihm so eigenartig vor . . .

»Komm doch, schnell weg hier!« flüsterte Peter.

Justus drückte das Ohr an die Tür. »Hört sich an wie der große Boß . . .

Die Stimme kenn' ich doch!«

Endstation Chefetage

Bob trat zu Justus hin, und auch die anderen drängten sich vor der breiten Doppeltür zusammen. So lauschten alle sieben in einer Reihe mit angelegtem Ohr.

Mit hoher, näselnder Stimme stieß jemand Beschimpfungen und bittere Vorwürfe aus.

»Den kenne ich auch!« sagte Bob. Nur – woher? Fieberhaft überlegte er.

»Das hat man nun davon, wenn man sich mit ungehobelten Schwachköpfen wie euch einläßt«, war die aufgebrachte Piepsstimme zu hören. »Diesmal hast du dich an Idiotie selbst übertroffen, Brick.«

»John Henry Butler«, flüsterten Justus und Bob gleichzeitig.

»Der Kritikerpapst?« fragte Peter. »Das ist ja ein Hammer!«

»Bitte sehr – der große Boß!« stellte Justus befriedigt fest.

»Klar, der kennt ja jeden in der Branche!« ging es Bob auf. »Immer die Nase vorn, wenn was Hitverdächtiges aufkommt!«

Plötzlich wurde von innen an der Tür einer Abstellkammer weiter vorn auf dem Flur gerüttelt.

»Die Piraten vom Markt!« flüsterte Peter. »Die sind wieder aufgewacht!«

Jetzt wurde energisch gegen die Tür gedonnert. Die Piraten versuchten sie offenbar einzutreten. Gleich würde Kalin herauskommen und nachsehen!

»Los, weiter!« befahl Peter.

Sie hasteten über den Flur zur Toilettentür.

Hinter ihnen glitt die Schiebetür auf. Bob drehte sich schnell um und sah Kalin, Craig und Thanom herausstürzen. Die zweite Uzi hatten sie vergessen – fragte sich nur, wie lange. Hinter ihnen konnte Bob in einen großen Büroraum blicken, und dort saß John Henry Butler neben einer Stehlampe, die Arme über dem wabbligen Bauch verschränkt. Die Unterbrechung kam ihm sichtlich ungelegen.

»Hierher!« schrie Peter. Er hatte blitzschnell umgeschwenkt und raste nun mit gesenktem Kopf wie ein wildgewordener Kampfstier auf Kalin, Craig und Thanom los.

Wir müssen die überrennen, begriff Bob schlagartig – sonst schnappen sie sich die Kanone und schießen uns von hinten über den Haufen, ehe wir hier rauskommen. Sturmangriff!

»Peter und ich nehmen Craig!« rief er den Freunden zu. »Und ihr die beiden anderen!«

Craig schien etwas zu dämmern. Der Koloß hob die Fäuste.

Schon prallten Bob und Peter gegen ihn. Craig stürzte nicht, taumelte bei dem wuchtigen Anprall allerdings zurück.

Justus packte Kalin vorn am Hemd – der *o-soto-gari*-Judogriff. Er riß den Oberkörper des Mannes nach rechts und schlug ihm mit dem Fuß das linke Bein vom Boden weg. Es gelang ihm so tadellos, daß es ihn selbst überraschte.

Marsh und Tony stürzten sich auf Thanom. Doch der wendige Asiate riß sich flink los und lief in das Büro.

Noch ehe der schwergewichtige Craig wieder Fuß fassen konnte, landete Peter mit dem Fuß einen *yoko-geri*-Schlag vor die Brust des Riesen. Sofort setzte Bob einen *mae-geri*-Tritt an die Kinnschulter nach. Nun geriet Craig bedenklich ins Schwanken.

»Jetzt komm' ich!« rief Maxi. Sie sprang an Craigs Rücken hoch und

hämmerte wild drauflos. Dazu verpaßten ihm Peter und Bob wechselweise Schläge. Schließlich ging er zu Boden.

Als Kalin sich hochrappeln wollte, nahmen Bob und Peter nun ihn in die Mangel. Sie droschen auf ihn ein, bis er zusammensackte.

»Hey, Mann«, meldete sich Marsh. »Hier gibt's ein Problem.«

Alle sahen zum Büro hin. Mit schußbereiter Uzi stand Thanom vor dem Schreibtisch. Er zitterte. Ein nervöser Finger am Abzug einer Uzi konnte ein Blutbad anrichten.

Im Haus war es ganz still bis auf das gelegentliche Hämmern an die Tür, hinter der die beiden Piraten eingesperrt waren. Die Spannung war fast unerträglich. Wenn sie wegliefen, dachte Bob, würde Thanom feuern. Und wenn sie angriffen, ebenso. Bob war ratlos. Dann sah er, wie Justus sich straffte.

»Thanom«, sagte Justus, »Porntip wäre dagegen, daß Sie schießen.«

»Ich nicht gehen in Knast!« Thanom zitterte noch heftiger.

»Ich sage aus, daß Sie uns vor Kalin gerettet haben.« Justus trat einen Schritt vor. »Er hätte auf uns geschossen, aber da griffen Sie ein. Erinnern Sie sich?«

»Ich erinnern.«

»Sie und Porntip halten doch nichts von Mord«, redete Justus weiter. Wieder machte er einen Schritt auf Thanom zu. Bob merkte, daß Justus vor Furcht ganz verkrampft war. Doch seine Stimme hatte er unter Kontrolle. Nun war er noch etwa drei Schritte von Thanom entfernt. »Oder?«

»Mord sehr schlecht«, sagte Thanom mit gequältem Gesichtsausdruck.

Justus riskierte noch einen Schritt. »Was Sie getan haben, ist unrecht. Strafbar. Sie verkauften etwas, ohne dazu berechtigt zu sein. Das ist schlimm, aber nicht so schlimm wie ein Mord.«

»Du sagen Polizei, ich euch helfen?«

»Ja, das werden wir alle aussagen«, versprach Justus. Langsam streckte er die Hand nach der Uzi aus. Seine Finger zitterten. Er griff nicht zu. Bob hielt den Atem an.

Thanom erwiderte Justus' Blick. Er nickte und senkte die Waffe. Justus nahm ihm die Uzi ab. Erleichtert atmeten alle auf.

»Ihr macht hier einen ganz großen Fehler.«

Sie erschrakten. Den parfümierten Musikkritiker hatten sie ganz vergessen. Er hatte sich hinter dem Schreibtisch verschanzt und richtete sich gerade wieder auf.

Nun setzte sich Butler hin. »Laßt mich gehen, und ich zeige mich erkenntlich.« Der Blick aus den kleinen Augen schweifte unsted über die Gesichter. »Ihr drei Jungs da, ihr könntet bestimmt ein kleines Taschengeld gebrauchen, für eure Autos und für den Rest der Ferien. Da hätte ich was übrig. Und ihr Musiker, wäre das für euch nicht 'ne Sache, in die Charts zu kommen, gleich an die Spitze? Ich habe hier die Fäden in der Hand, ich bringe euch groß raus.«

Pause. Jeder sah einen Augenblick lang das verlockende Angebot des skrupellosen Geschäftemachers greifbar vor sich. Justus würde sich endlich den Wunsch nach dem eigenen Wagen erfüllen können. Peter dachte sofort an neue Reifen und an jede Menge Kinobesuche und Rockkonzerte mit Kelly. Bob ging es durch den Kopf, daß er seinen alten VW-Käfer für ein komfortableres Auto in Zahlung geben und sich schicke neue Klamotten leisten könnte. Die Hula Whoops fesselte ein kurzer Traum von ihren besten Nummern, die aus allen Radios schallten, und von der großen Freiheit – nie mehr auf Provinzmärkten oder in Fußgängerzonen spielen müssen . . .

Und dann sahen sie einander gleichzeitig und einträchtig an. Allen war es klar, daß Butlers Angebot für sie nicht in Frage kam.

»Nein, danke, Mr. Butler«, sagte Justus. »Mit Kriminellen machen wir keine Geschäfte.«

Das teigige Gesicht des Mannes lief vor Zorn rot an. Die brillantenbestückten Finger krallten sich um die Armlehnen, und mühsam wollte er sich aus dem Stuhl erheben.

Verflixt, dachte Justus, nun will der abhauen. Muß ich dann etwa schießen?

Da hechtete Quill nach vorn und ließ sich einfach fallen – Butler

wurde wieder auf den Sitz gedrückt, und Quill umklammerte ihn mitsamt dem Stuhl.

»Was . . . was soll das?« stammelte Butler ganz verstört.

»Gewaltverzicht ist die Losung der Zukunft«, äußerte Quill. »Schön dageblieben.« Alle lachten.

»Platz eins in den Charts, na ja, wär' ganz nett gewesen«, sinnierte Marsh. »Ganz ohne Konkurrenzkampf –«

»Mannomann!« fuhr Tony auf. »Gleich halb neun! Und unser Auftritt? Alles im Eimer.«

»Das darf nicht wahr sein.« Maxi riß die Augen auf und stöhnte laut.

»Sax kriegt einen Tobsuchtsanfall«, brachte Bob gepreßt hervor. Ihm war hundeelend. »Ich hab' total versagt.«

»Wie gewonnen, so zerronnen«, zitierte Quill, der seelenruhig auf dem völlig verstörten Kritiker hockte. Butlers Gesicht war nun ganz grau und apathisch. Er gab keinen Ton mehr von sich.

Auch alle anderen schwiegen. Ein kurzer Triumph – und zugleich die Niederlage.

»Hey, Mann«, meldete sich da Marsh wieder. »Eins haben wir ja wohl hingekriegt. Wir sind noch am Leben.«

Da kam dann doch Freude auf. Sie beglückwünschten einander. Und Justus griff zum Telefon, um die Polizei anzurufen.

»Ja, und das war's dann«, schloß Bob. Es war der folgende Tag, und er saß neben dem schwer verstimmtten Sax im Fond des Leichenwagens. Justus hatte sich vorn neben Peter gesetzt, der sie alle nach Los Angeles fuhr.

Sax schwieg. Er war so niedergeschlagen, daß es ihn überhaupt nicht interessierte, wohin die Jungen mit ihm fuhren.

Justus fragte: »Wie ist bei Ihrer Mutter die Operation verlaufen?«

»Mom geht es glänzend«, gab Sax trübsinnig zurück. »Wenn ich das nur auch von mir sagen könnte . . . Dieser Auftritt war so wichtig für uns. Das einzig Gute an der Sache ist, daß John Henry Butler jetzt enttarnt ist. Wollte mir nie in den Kopf, daß der Bursche von seinem

Redaktionshonorar so große Sprünge machen konnte. Alles vom Feinsten, von den Maßanzügen bis zum protzigen Daimler.«

»Sax, das mit dem Wettbewerb tut mir unheimlich leid«, sagte Bob.

»Weiß ich, Junge. War einfach nicht mehr drin.«

Sie fuhren weiter, nun wieder schweigend. Sax blickte starr zum Fenster hinaus. Da plötzlich hatte es bei ihm gezündet. Gerade bog der Wagen in den fast leeren Parkplatz der Firma Galactic Sound ein.

»Peter, sind wir hier richtig?«

»Aber sicher – Endstation Chefetage«, rief Peter gutgelaunt.

»Komm mit, Sax«, sagte Bob, während Peter den Wagen einparkte.

»Wir haben einen Termin. Weißt du eigentlich, wie verflixt schwierig das ist, an einem Sonntag bei Ernesto Lara einen Termin zu bekommen?«

Da war Sax nicht mehr zu halten. »Jungs – ich bin dabei!« Er sprang aus dem Wagen.

Der Geschäftsführer des großen Musikverlages erwartete die Besucher in seinem hochnoblen Büro. »Glückwunsch zum Erfolg, ihr drei Detektive!« sagte er begeistert und schüttelte jedem herzlich die Hand. Dann wandte er sich an Sax. »Freut mich sehr, Sie kennenzulernen, Mr. Sandler. Ich hoffe, wir kommen miteinander ins Geschäft.« Er bot Sax eine Zigarre an. Zu Bob sagte er: »Hast du die Democassette bei dir?«

»Geschäft?« wunderte sich Sax. »Democassette?«

Bob gab Lara eine Cassette. »Da drauf sind ein paar Nummern von den Whoops«, erklärte er Sax.

»Oh«, brachte Sax nur noch heraus. Die Zigarre steckte er ein. Dann nahm er Platz.

Lara schob die Aufnahme ins Cassettendeck seines fabelhaften Audio-Systems hinter dem Schreibtisch und drückte auf die Wiedergabetaste. Er lehnte sich im Sessel weit zurück und lauschte. Wie ein Schornstein ragte die Zigarre aus seinem Mund in die Höhe. Auch die Jungen setzten sich. Bald hatte das erste Stück mit seiner mitreißenden Dynamik sie alle in seinen Bann geschlagen.

Lara lächelte. »Hm, ja.« Er nickte und trommelte mit den Fingern den Takt. »Hervorragend. Ein oder zwei Hits sind da schon drin.« Schließlich war das Band zu Ende. Lara seufzte vor Behagen, als habe er sich soeben ein Feinschmeckermenu einverleibt. Er strahlte. »Erstklassig.«

Sax sprang auf. »Gehe ich recht in der Annahme, daß . . . ?«

Lara war auch aufgestanden, ergriff Sax' Hand und schüttelte sie begeistert. »Mr. Sandler, es wäre mir ein Vergnügen, mich mit Ihnen über einen Plattenvertrag zu unterhalten. Vorausgesetzt natürlich, daß Sie und die von Ihnen betreute Gruppe daran interessiert sind.« »Interessiert?« Sax schlug der Reihe nach Bob, Peter und Justus auf die Schulter. »Eine gute Frage!«

»Nun zu euch jungen Männern«, wandte sich Lara an die drei ???. »Ehrensache, daß ich euch den erlittenen Schaden ersetze – die aufgeschlitzten Reifen.«

Da strahlte Peter. »Super!«

»Dann wollen wir zusammen essen gehen«, schlug Lara vor. »Mein Wagen wartet schon draußen.«

»Hätten Sie noch eine Minute Geduld?« fragte Peter. »Ich möchte meine Freundin anrufen. Muß ihr sagen, daß es später wird.«

Sax gab Bob einen Fünfdollarschein. »Hier, das bin ich dir noch schuldig.«

»Wofür denn?«

»Für die drei miesen Cassetten. Und für den Ärger mit den Piraten vom Markt – damit hat immerhin alles angefangen.«

»Besten Dank!« Bob steckte den Schein ein. »Kann ich heute abend gut gebrauchen.«

»Aha – mit einer Freundin schick essen gehen?« Justus grinste.

»Nee, ins Kino«, gab Bob zurück. »Aber du denkst natürlich immer nur ans Essen. Was macht übrigens deine Diät?«

»*Ernährungsprogramm*, bitte.« Justus winkte lässig ab. »Von mir aus kann's losgehen. Ich bin am Verhungern!«